

rheininform

Informationen für die rheinischen Museen

Themenschwerpunkt

Outreach – Museen außer Haus

Das Outreach-Projekt „museenkoeln IN DER BOX“
Aufsuchende Vermittlungsarbeit des
Museumsdienstes Köln

Ein neues Gewand
Das LVR-LandesMuseum Bonn feiert
sein 200-jähriges Jubiläum

Liebe Leser*innen, liebe Kolleg*innen!

Mit der ersten Ausgabe von „rheinform. Informationen für die rheinischen Museen“ im Jahr 2020 konnten wir Ihnen ein neues, aufgeräumtes Design präsentieren. Wir erhielten dazu viele positive Rückmeldungen – herzlichen Dank dafür!

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich dem Thema Outreach: Was können Museen machen, um ein diverses Publikum in, aber auch außerhalb der eigenen Einrichtung anzusprechen und einzubinden? Wir stellen anhand von unterschiedlichen Beispielen mehrere Strategien und Herangehensweisen vor, von dem temporären Museumsausweichquartier über verschiedene Formen der museumspädagogischen Vermittlung außerhalb des Museums bis hin zur direkten Partizipation diverser Zielgruppen an ausstellungs- und sammlungsbezogenen Projekten im Museum. In den weiteren Rubriken finden Sie Informationen zu Neueröffnungen, Jubiläen, Personalwechseln und Sonderausstellungen sowie Kurznachrichten. Hinweise auf Publikationen und Fortbildungen runden das Angebot ab.

Und noch ein Hinweis in eigener Sache: Es gibt Veränderungen im Redaktionsteam von *rheinform*. Ausgeschieden ist Ruth Türnich, die nach ihrem langjährigen, intensiven und erfolgreichen Engagement in der LVR-Museumsberatung seit Juni 2020 nun eine neue Aufgabe und Herausforderung im Ministerium für Kultur und Wissenschaft übernommen hat (s. auch Rubrik Personalien, S. 55). Im nächsten Heft werden wir Ihnen hoffentlich die/den Nachfolger*in vorstellen können. Verstärkung hat die Redaktion allerdings in der Person von Julia Nückel erfahren, die seit März 2020 ein zweijähriges Volontariat beim LVR absolviert.



Redaktionsteam:
Thilo Martini,
Julia Nückel, Guido
Kohlenbach (v.l.n.r.)

„rheinform“ wird seit 2012 digital und barrierearm als PDF-Download auf unserer Internetseite www.rheinform.lvr.de bereitgestellt. Seit der Ausgabe 01/2018 besteht zusätzlich die Möglichkeit, „rheinform“ auch als Druckausgabe zu erhalten. Auf unserer Internetseite haben Sie die Möglichkeit, sich für unseren Newsletter einzutragen, um so die aktuellen Ausgaben zukünftig im Abonnement (PDF und/oder DRUCK) beziehen zu können. Der Bezug beider Ausgabearten (digital und analog) erfolgt weiterhin kostenfrei.

Mit der Zeitschrift begleiten wir das Museumsleben im Rheinland und ergänzen die bestehenden Service-Angebote der LVR-Museumsberatung. Die Zeitschrift soll Ihr Forum für neue Gedanken und Entwicklungen sein. Lassen Sie uns an Ihren Themen teilhaben, informieren Sie uns über Projekte und Personalwechsel in Ihren Häusern, anstehende Ausstellungen sowie aktuelle Diskurse, die Sie beschäftigen. „rheinform“ kann und soll Ihre publizistische Plattform sein.

Ihre Redaktion



Outreach in Museen

Was bedeutet Outreach? Welche Chancen und Herausforderungen birgt aufsuchende Kulturarbeit für Museen, ihre Mitarbeiter*innen und Besucher*innen. Ivana Scharf geht in einer thematischen Einführung auf zentrale Fragen, Schwierigkeiten und Perspektiven rund um das Thema Outreach ein.

4



Das Outreach-Projekt

„museenkoeln IN DER BOX“

Mit dem Projekt „museenkoeln IN DER BOX“ erweitert der Museumsdienst Köln sein Outreach-Angebot, vom Shuttle-Service bis zu aufsuchenden Angeboten, um mehr Bürger*innen die Teilhabe am kulturellen Leben in der Stadt zu ermöglichen.

18



Ein neues Gewand ...

Das LVR-LandesMuseum Bonn feiert Geburtstag und blickt auf zwei Jahrhunderte Museumsgeschichte zurück. Im Jubiläumsjahr wird die bauliche sowie inhaltliche Weiterentwicklung des Museums mit dem vorrangigen Ziel fortgeführt, die Zugänglichkeit des Museums zu erweitern und zu verbessern.

46



Internationaler Museumstag 2020

Aufgrund der Corona-bedingten Schließung der Museen fand der Internationale Museumstag in diesem Jahr erstmals (überwiegend) digital statt. Unter dem Hashtag #MuseenEntdecken konnten Besucher*innen die Museen virtuell erleben und deren digitale Angebote nutzen.

68

1 **rheinform**
Editorial

2 **rheinform**
Inhalt

rheinschrift
Fachartikel

4 **Atelier für Gesellschaftsgestaltung. Kultur Wandel Prozesse, Berlin**
Outreach in Museen
Ivana Scharf

10 **MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln / MiQua-Freunde**
Kommende Attraktionen – MiQua und „MiQua...op Jöck!“
Samantha Bornheim und Dr. Jens Scholten

14 **Deutsches Röntgen-Museum, Remscheid**
Das Unsichtbare sichtbar machen – erste Projekterfahrungen mit dem X-perimente-Mobil
Anna-Katharina Kätker (mit Birgit Dömling, Dr. Uwe Busch und Wilfried Rosendahl)

18 **Museumsdienst Köln**
Das Outreach-Projekt „museenkoeln IN DER BOX“
Aufsuchende Vermittlungsarbeit des Museumsdienstes Köln
Julia Müller

22 **Junges Museum Frankfurt**
Mit dem Museum unterwegs in der Stadt
Outreach und Partizipation
Susanne Gesser

26 **KUNSTMUSEUM TEMPORÄR, Mülheim an der Ruhr**
Das Mülheimer KUNSTMUSEUM TEMPORÄR als Modell für Sanierungszeiten
Dr. Beate Reese

32 **rheinsblick**
Museumsporträts

rheingehen
Sonderausstellungen

36 **LVR-Freilichtmuseum Lindlar**
Land – Frauen – Arbeit in der Weimarer Republik
Petra Dittmar und Marie Kramm

42 **Weitere Sonderausstellungen**

rheinfoiern
Jubiläen

46 **LVR-LandesMuseum Bonn**
Ein neues Gewand
Das LVR-LandesMuseum Bonn feiert sein 200-jähriges Jubiläum
Dr. Gabriele Uelsberg

52 **Weitere Jubiläen**

54 **rheinkommen und gehen**
Personalien

rheinschnuppern
Kurznachrichten

56 **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln**
Ein neuer Service stellt sich vor
Der Newsletter der LVR-Museumsberatung ist gestartet
Thilo Martini

60 **Weitere Kurznachrichten**

64 **rheinlesen**
Publikationen

rheinfinden
Termine

68 **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln**
Internationaler Museumstag 2020: „Das Museum für alle: Museen für Vielfalt und Inklusion“
#MuseenEntdecken – der erste digitale Internationale Museumstag. Ein Rückblick
Julia Nückel

74 **rheindenken**
Fortbildungen

rheinform
Teaser Heft 01/2021

79 **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln**
Themenschwerpunkt: „Nachhaltigkeit im Museum“
Lucia Seiß

80 **Impressum**

Outreach in Museen

Ivana Scharf

Outreach – also die Öffnung der Museen für neue Besucher*innen-Gruppen – gewinnt seit einigen Jahren auch in der deutschen Museumslandschaft zunehmend an Bedeutung. Kürzlich wurde ich auf einer Tagung gefragt, ob Outreach nicht alter Wein in neuen Schläuchen wäre. Ob dahinter nicht Ansätze stecken, die längst durch die Museumspädagogik und Vermittlung abgedeckt werden. Ich kann das erstens eindeutig mit „Nein“ beantworten und ich empfehle zweitens, Outreach nicht in einer Museumsabteilung zu verorten, sondern als ganzheitlichen Managementansatz und als Querschnittsaufgabe zu verstehen und zu praktizieren. Sie werden damit schneller und langfristig erfolgreicher sein.

Viel mehr als innere denn als äußere Arbeit verstanden, eignet sich Outreach, um die Relevanz von Museen für mehr Menschen zu steigern und um Veränderungsprozesse innerhalb der Organisation wirkungsorientiert zu gestalten. Wie das gelingen kann, möchte ich in diesem Beitrag erläutern und gehe dabei folgenden Fragen nach:

1. Was bedeutet Outreach?
2. Wo hat Outreach seinen Ursprung?
3. Welche Chancen bietet Outreach?
4. Welche Hürden sind zu überwinden?



© Frank Eidel

Ivana Scharf

ist Autorin, Trainerin und Dozentin. 2006 führte sie Outreach in die deutsche Museumslandschaft ein und baute die erste Outreach-Abteilung im Jüdischen Museum Berlin auf. Sie initiierte zahlreiche Outreach-Projekte und leitete große Netzwerke im Kultur- und Bildungsbereich. Einblicke in Vorträge und Publikationen finden Sie unter: www.gesellschaftsgestalter.org.

Ein Blick zurück

Doch zunächst ein Blick zurück. Als ich vor fast 15 Jahren den Outreach-Begriff in die deutsche Museumslandschaft eingeführt und die erste Outreach-Abteilung in einem Museum aufgebaut habe, entstand dies aus der Notwendigkeit heraus, denjenigen Menschen, die bisher aus verschiedensten Gründen nicht im Museum präsent waren, eine Stimme zu geben.

Ich fand ein Museum vor, von dem ich überzeugt war, dass möglichst viele Menschen in Deutschland mit dessen Themen, Geschichten und Objekten in Berührung kommen sollten. Es war das Jüdische Museum Berlin. Ich fand allerdings auch eine Besucher*innenschaft vor, die nur einen Bruchteil der Gesellschaft widerspiegelte. Als Soziologin und Kulturmanagerin und mit der Erfahrung, nicht in einem hochkulturaffinen Umfeld groß geworden zu sein, ging ich diese Aufgabe als jemand an, der sehr viel von dem Publikum verstand, das fehlte, und sich den Zugang zu den Museumsinhalten mit großer Wissbegierde erschloss. Meine Arbeit begann ich mit einem konkreten Ziel. Es ging mir zunächst darum, den Anteil der Schulformen, die nicht so selbstverständlich das Museum besuchten wie Gymnasien, in der Besucher*innenschaft zu steigern. Was damals mit School-Outreach und schwerpunktmäßig mit einem mobilen Angebot außerhalb des Museums begann, wurde schrittweise erweitert und mündete schließlich in einer Outreach-Abteilung, die sowohl außerhalb als auch innerhalb des Museums wirkt (Bild 1).

Mein Ansatz, das Museum von den Anforderungen der Gesellschaft her zu betrachten, sowie meine strategische Arbeitsweise,

das „Problem“ zu lösen, spiegelten sich in den klassischen Museumsaufgaben nicht wider. Niemand vertrat nachdrücklich die Interessen der Nicht-Besuchenden. Da ich mich in einem wissenschaftlichen Umfeld bewegte, suchte ich nach Theorien und Methoden, die meine Arbeitsweise erklären könnten. Ich wurde in den USA und vor allem in Großbritannien fündig. „Advocacy“ steht für die gesellschaftliche Interessensvertretung und „Outreach“ war dort eine konkrete Antwort, wenn Museen dazu aufgefordert wurden, ihre bisherige ausgrenzende Praxis zu überwinden.

Was bedeutet Outreach?

In meinem ersten Vortrag über Outreach im Mai 2011 im Jüdischen Museum Berlin brachte ich mein Verständnis von Outreach auf die einfache Formel „Outreach = freundlicher Kontakt. Mehr Menschen für Museum begeistern“. In den gängigen Wörterbüchern wird „to outreach“ als Verb mit „hinausreichen“, „übertreffen“ oder „überwinden“ übersetzt. Als Nomen bedeutet „outreach“ „Reichweite“ oder „Zugänglichmachen“. Die Übersetzung „freundlicher Kontakt“ erschien mir am treffendsten, um deutlich zu machen, worum es letztlich geht. Freundlich auf jene Menschen zuzugehen, die bisher nicht „dazugehören“. Outreach wird aufgrund seines Ursprungs in der Sozialarbeit häufig in Verbindung mit schwer erreichbaren Gesellschaftsgruppen angewendet. Das spiegelt sich auch in der Kulturarbeit wider, wenn es etwa darum geht, Menschen mit Migrationshintergrund, benachteiligte Jugendliche¹ oder junge Mütter² zu gewinnen. Doch ist es damit getan? Nein. Definitionsgemäß hat Outreach zum Ziel, unterrepräsentierte Gesellschaftsgruppen einzubeziehen, was ohne eine Veränderung der bisherigen exkludierenden Organisationskultur kaum möglich ist. Die ursprünglich 2011³ formulierte Definition wurde daher weiterentwickelt:

„Outreach ist ein systematischer Prozess, bei dem die Kulturinstitution strategische Maßnahmen abteilungsübergreifend plant, durchführt und evaluiert, um Gesellschaftsgruppen einzubeziehen, die das Kulturangebot aus unterschiedlichen Gründen nicht eigeninitiativ wahrnehmen. Dieser Prozess bewirkt eine Veränderung in der Haltung



© Sabeth Stickforth

Bild 1
Die Outreach-Pionierin Ivana Scharf beim feierlichen Start der School-Outreach-Initiative „JMB on.tour“ im Jüdischen Museum Berlin im Sommer 2007

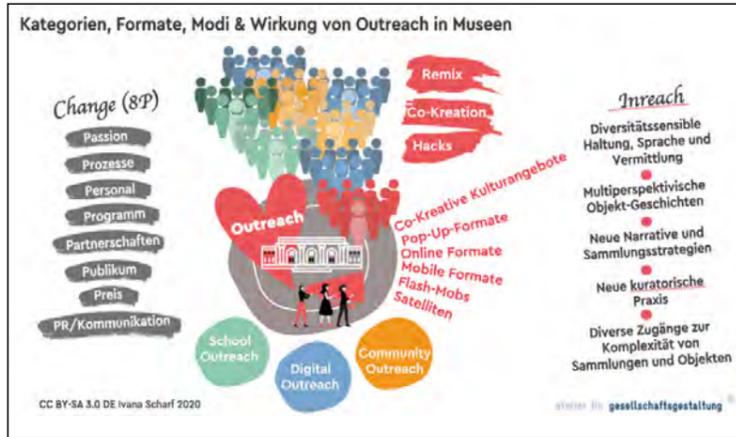
der Institution, der Diversität des Personals, ihrer Programmgestaltung und Kommunikation. Ziel ist eine diversere, die Gesellschaft widerspiegelnde Besucherschaft“⁴.

Der Beziehungsaufbau durch Begegnung mit bisher unvertrauten Personengruppen ist zwar ein zentrales Element von Outreach, der interne Veränderungsprozess von Organisationen ist aber die Voraussetzung dafür.

Das mussten selbst die Museen erfahren, die sich schon seit Jahren mit erfolgreicher Outreach-Arbeit mit der Stadtgesellschaft außerhalb ihrer eigenen vier Wände vernetzen: Diese ist im Museum selbst nicht repräsentiert. Will ein Museum eine Ressource sein, auf die alle selbstverständlich zugreifen können, werden interne Strukturen langfristig den externen ähnlicher werden müssen. Es geht nicht nur darum, etwas außerhalb des Museums anzubieten oder einfach neue Zielgruppen zu erschließen. Das wechselseitige Annähern und Kennenlernen eröffnet neue Sichtachsen und führt zu neuen Arbeitsstrukturen und Herangehensweisen. Dass es sich dabei um einen umfassenden internen Kulturwandel handelt, möchte ich mit der folgenden Grafik veranschaulichen (Bild 2).

Wird Outreach zum zentralen Ansatz der Organisation, gelingt es Schritt für Schritt, in den internen Strukturen und Praktiken die notwendigen Veränderungen herbeizuführen. Die wesentlichen Mittel dafür sind der Wille, ein abteilungsübergreifendes Team, die Zeit und die Ressourcen zur kritischen

© Ivana Scharf



Selbstreflexion sowie die Bereitschaft, eingetübte Pfade zu verlassen.

Wo hat das Konzept seinen Ursprung?

Outreach hat seinen Ursprung in den USA, wo es schon früh im Kern der Museumsarbeit verankert wurde. Eine lange Tradition findet sich zudem in Großbritannien.⁵ Bedeutsam wurde Outreach besonders in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruchsituationen. Das zeigt sich historisch in der Folge der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung in den 1960er Jahren oder im sozioökonomischen Wandel im Großbritannien der 1990er Jahre.⁶ So führte in Amerika die Einführung des Antidiskriminierungsgesetzes (Civil Rights Act) ab 1964 nachweislich zu einer Steigerung der Outreach-Maßnahmen, da jede staatlich finanzierte Organisation neue Wege suchen musste, um alle Bevölkerungsgruppen zu erreichen.⁷ In Großbritannien wurden im Rahmen des landesweiten Programms „New Audiences for the Arts“ zahlreiche Outreach-Programme initiiert, da dies als der erfolgversprechendste Ansatz galt, um ein neues Publikum einzubeziehen. In den nachfolgenden Förderprogrammen und ebenso angesichts der #blacklivesmatter-Proteste⁸ und der COVID-19-Krise betont das Arts Council England den Schwerpunkt auf Diversität in den Kulturinstitutionen.⁹ Auch die britische Museums Association positioniert sich klar gegen Rassismus und für Diversität¹⁰, dennoch sind viele Museen in Kritik geraten.¹¹

Während Outreach früher eine Reaktion auf gesetzliche und regulative Anstöße war,

Bild 2
Kategorien, Formate,
Modi & Wirkung von
Outreach in Museen

ist es heute ein zukunftsweisender und strategischer Bestandteil der Museumsarbeit. Oftmals kommt Outreach bei einer vorübergehenden Schließung zum Einsatz, wenn bei einer Neugründung der Museumsbau noch nicht existiert, oder wenn sich die sozialräumlichen oder organisationsbezogenen Bedingungen der Kulturinstitution massiv ändern, etwa in finanziellen Notlagen oder bei einem Führungswechsel.

Welche Chancen bietet Outreach?

Auch zu Zeiten der Corona-Pandemie, in denen Museen über Monate geschlossen waren, wurde die Bedeutung von Outreach sichtbar. Zum einen, weil neue Wege gesucht wurden, um in Kontakt mit den Besucher*innen zu treten, wenn etwa Ausstellungsobjekte verliehen wurden und ihren Weg aus dem Museum in die Wohnzimmer fanden¹² oder Aufrufe zum partizipativen Sammeln im Fernsehen zu sehen waren und die Bevölkerung auf diese Weise als Zeitzeug*innen adressiert wurde.¹³ Zum anderen, weil deutlich wurde, dass im Digitalen diejenigen Museen besonders erfolgreich sind, die auf bereits im Vorfeld gewachsene Beziehungen zu „communities“ oder auf Kooperationen aufbauen. Während der Wiedereröffnungsphase haben viele Museen eine noch homogenere Besucher*innenschaft vorgefunden und sich gefragt, wie es gelingen kann, breitere Bevölkerungskreise anzusprechen. Das zeigt zum Beispiel das staatliche Kunstmuseum in Dänemark (Statens Museum for Kunst, SMK) mit einer umfassenden Strategie zur Öffnung seiner Kunstsammlung (Bild 3).¹⁴

Genau hierin liegt die größte Chance von Outreach, nämlich konsequent das Ziel zu verfolgen, die Perspektive der Nicht-Besucher*innen einzubinden. Ich höre immer wieder, man muss ein gewisses Bildungsniveau haben, um sich Museen aneignen zu können. Diese Aussage halte ich für falsch und für gefährlich. Eine solche Sichtweise zementiert bestehende Strukturen und Denkweisen und mündet folglich in immer gleichen Handlungsweisen. Ein Museum, das so denkt, verhält sich – wie man im Jargon der Systemtheorie sagt – selbstreferentiell. In einfacher Sprache: Es kreist um sich selbst. Die Ausstellungen bleiben akademisch und grenzen



© SMKFoto: Jonas Heide Smith

damit viele Menschen in der Gesellschaft aus. Beginnt ein Museum hingegen damit, auf weitere Kreise der Gesellschaft zuzugehen, stellt es schnell fest, dass ihm in dieser Sache sehr viel Expertise und Methodenkompetenz fehlt.

Das mündet in die zweite Chance: Die Organisation lernt. Mit Outreach beschreitet das Museum einen Innovationsprozess, der die Experimentierfreude und Offenheit der Organisation fördert. Die wirkungsorientierte Umsetzung führt zu neuen kollaborativen und co-kreativen Arbeitsweisen. Partizipation wird verinnerlicht, eingetübte Prozesse und Strukturen werden hinterfragt, Querdenkertum wird gefördert und das Potential einer nahbaren und anschaulichen Wissenschaftskommunikation besser ausgeschöpft. Sich neue Kulturtechniken und Arbeitsweisen anzueignen, ist ein Prozess, der Zeit und Geduld braucht. Er bedarf auf allen Ebenen Unterstützung und für die Bearbeitung mancher Fragestellungen auch externe Begleitung (Bild 4).

Daraus erwächst die dritte Chance: Routinisierte Prozesse werden in Frage gestellt. Ein Beispiel: Trotz des Bewusstseins, dass die Personalauswahl mitunter einer der wirkungs-

Bild 3
Remix-Workshop bei
„SMK Fridays“ im
November 2019



© Stadtmuseum Berlin; Foto: Valerie von Stillfried

Bild 4
Junior-Kurator*innen
erstellen ihre Medien-
beiträge für eine
Sonderausstellung.
(unten)

© DiversityArts Culture



Bild 5
Diversity Arts Culture berät zu struktureller Diversitätsentwicklung im Kulturbetrieb. Der Arbeitskoffer bietet eine Einführung in die Grundlagen.¹⁶

vollsten Ansätze zur Erreichung von Diversität ist, gelingt es noch zu selten, die Ausschreibungstexte diversitätssensibel zu schreiben, über den Tellerrand der Qualifikationen zu schauen und andere Netzwerke anzusprechen. Es besteht ja leider in Deutschland immer noch eine erhebliche Diskrepanz zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Die Lebensläufe sind mitunter nicht geradlinig, häufig wird in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft ein Studium erst sehr viel später aufgenommen und Promotionen sind noch seltener, wenn man sich die Migrationserfahrung differenziert ansieht.¹⁵ Denn häufig wird Internationalität mit Migrationshintergrund oder Migrationserfahrung verwechselt. Eine diversitätssensible Personalpolitik schult den Blick dafür (Bild 5).

Darin liegt eine weitere Chance von Outreach. Wird Outreach als strategischer Bestandteil des Managements angesehen, fördert dies unweigerlich die diversitätsorientierte Organisationsentwicklung. Dieser Prozess ist sehr vielschichtig und für jedes Museum individuell. Wie bereits beschrieben, ist die Personalauswahl ein bedeutsamer Schritt. Wird durch konkrete Outreach-Ansätze wie School-Outreach, Community-Outreach und Digital-Outreach der Teil der Stadtbevölkerung involviert, der bisher aus verschiedenen Gründen nicht zu den Besucher*innen zählte, wirkt die Auseinandersetzung idealerweise auf die Museumspraxis (= Inreach). Ansätze, die sich bewährt haben, können so Eingang in die

alltägliche Museumsarbeit finden. Von der Sammlungsstrategie über die kuratorische Praxis bis zur diversitätssensiblen Sprache und Bildauswahl. Oft sind kleinere Änderungen bereits entscheidend.

Welche Hürden sind zu überwinden?

Outreach fördert, wenn es im Sinne der Definition als Querschnittsaufgabe ernst genommen wird, die diversitätsorientierte Organisationsentwicklung. Das bringt neue und unbekannte Aufgaben mit sich, die alle Museumsbereiche gleichermaßen berühren. Die erste Hürde ist, Outreach als einen Prozess zu verstehen und nicht als ein Projekt. Das qualifizierte Outreach-Personal sollte mit entsprechenden Ressourcen und mit Vertrauen ausgestattet sein, bspw. indem neue, innerhalb des bestehenden Machtgefüges ernst zu nehmende, Positionen geschaffen werden. Ein abteilungsübergreifendes Innovationsteam zu etablieren, ist ebenso wichtig, wie partizipative Prozesse einzuüben und in Arbeitsabläufe einzubinden.

Eine große Hürde stellt der Faktor Zeit dar. Veränderungsprozesse bedürfen der Verständigung und regelmäßiger Kommunikation sowie Zeit für Weiterbildung und Reflexion. Dieses Zeitfenster lässt sich in der Regel nicht im laufenden Betrieb schaffen. Es bedarf dafür einer Restrukturierung der Abläufe, zum Beispiel könnte man das Programm um eine Sonderausstellung reduzieren oder weniger Veranstaltungen planen. Notwendig werden auch eine neue Form der internen Kommunikation sowie Räume, Ausstattung und Möglichkeiten für einen kreativen Austausch.

Outreach erfordert kaum Investitionen in Technologie oder ins Ausstellungsdesign, sondern vielmehr in Personal und in eine professionelle Prozessbegleitung. Neue Kulturtechniken wollen gelernt, agile Arbeitsformen erprobt, Reflexionsprozesse von Expert*innen begleitet, Prototypen entwickelt und verworfen werden. Honorare für die Partizipation von Nicht-Besucher*innen in Entwicklungsprozesse müssen eingeplant werden. Finanziell bedeutet Outreach auf den ersten Blick keinen Gewinn, allerdings kann ein Gewinn erzielt werden, den Museen der Politik gegenüber jedoch deutlicher kommunizieren müssen. Wenn Museen als zivilgesellschaftliche Ermächti-

gungsorte verstanden werden sollen, müssen mehr Menschen in die Verständigungsprozesse einbezogen werden. Eine diversere, die Gesellschaft und Gesamtbevölkerung widerspiegelnde Besucher*innenschaft, ist das langfristige Ziel von Outreach, was gesellschaftlich einen großen Gewinn bedeuten würde.

Damit ist auch die Unterstützung des politischen Umfelds angesprochen. Grundvoraussetzung ist die positive Haltung zur Diversität. Mehr auf die Qualität der Besucher*innen-Struktur zu achten und damit die Organisationsentwicklung zu fördern, bedeutet quantitativ weniger Ausstellungen, Veranstaltungen und womöglich rein zahlenmäßig weniger Besucher*innen. Die Förderung muss entsprechend flexibel auf diese Notwendigkeit reagieren. Aber auch die Förderpraxis von Stiftungen muss sich offenen Innovationsprozessen besser anpassen. Neue Kennzahlen und Kriterien für deren Erreichung müssen erarbeitet werden. Schwierig ist das bspw. auch aufgrund der fehlenden Grundlage an Antidiskriminierungsdaten.

Schauen wir noch einmal auf die Zeit des Lockdowns: Neben vielen positiven Erfahrungen von Mitarbeitenden in Museen – zum Beispiel hierarchiefreieres Arbeiten, co-kreativere Prozesse, schnellere Entscheidungen, Anerkennung von bisher nicht gesehenen oder wertgeschätzten Kompetenzen und die Sichtbarkeit von Personal, das bisher weniger in der

Öffentlichkeit stand – erlebten viele auch Rückschritte oder, dass bereits erfolgreiche Veränderungsschritte ins Stocken kamen. Diese Erfahrungen sind Teil eines Veränderungsprozesses. Durch die Pandemie kann dieser beschleunigt oder verlangsamt werden. Jedes Museum sollte sich einen Moment des Innehaltens nehmen und sich fragen, welche Erfahrungen nehmen wir mit in die Zukunft und welche wollen wir hinter uns lassen. Vor allem sollten sie jetzt mit Outreach auf neue Besucher*innen-Kreise zugehen.

Information

Atelier für Gesellschaftsgestaltung
Kultur Wandel Prozesse

Ivana Scharf

Tel 0172 734 17 91
Mail post@gesellschaftsgestalter.org
Web www.gesellschaftsgestalter.org
FB www.facebook.com/gesellschaftsgestalter
TW twitter.com/IvanaScharf

Anmerkungen

1 Vgl. Giersing, Sarah: Moving the Walls. Participatory Strategies of the Museum of Copenhagen, in: The International Journal of the Inclusive Museum 4 (1), 2012, S. 85–100.
2 Vgl. Jensen, Eric. A.: Reconsidering The Love of Art. Evaluating the Potential of Art Museum Outreach, in: Visitor Studies, 16 (2), 2013, S. 144–159.
3 Vgl. Scharf, Ivana: Wie macht man ein Museum mobil? Die Bildungsinitiative „on.tour – Das JMB macht Schule“ des Jüdischen Museums Berlin, in: Prof. Dr. Look, Friedrich/Prof. Dr. jur. Scheytt, Oliver (Hrsg.): Handbuch Kulturmanagement & Kulturpolitik. 22. Ergänzungslieferung. Stuttgart (2011).

4 Vgl. Scharf, Ivana/Wunderlich, Dagmar/Heisig, Julia: Museen und Outreach. Outreach als strategisches Diversity-Instrument, Münster/New York: Waxmann 2018, S. 13.
5 Vgl. ebd. S. 50–53.
6 Vgl. ebd.
7 Vgl. ebd.: S. 20, 51.
8 Vgl. Henley, Darren: Black Lives Matter, www.artscouncil.org.uk/blog/black-lives-matter (Stand: 05.06.2020).
9 Vgl. Hussain, Abid: Diversity and our emergency response, www.artscouncil.org.uk/blog/diversity-and-our-emergency-response (Stand: 31.03.2020).
10 Vgl. Kendall Adams, Geraldine: Sector bodies call for stand against racial injustice amid Black Lives Matter protests, www.museumsassociation.org/museums-journal/news/01062020-call-for-collective-anti-racist-action-black-lives-matter-protests (Stand: 01.06.2020).

11 Vgl. Charr, Manuell: How Have Museums Responded to the Black Lives Matter Protests? www.museumnext.com/article/how-have-museums-responded-to-the-black-lives-matter-protests/ (Stand: 10.06.2020).
12 Vgl. NDR: Kunsthalle Wilhelmshaven verleiht Kunst, www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/oldenburg_ostfriesland/Kunsthalle-Wilhelmshaven-verleiht-Kunst,aktuelloldenburg4526.html (Stand: 08.04.2020).
13 Vgl. Gührer, Jana: Das Museum für Alltagskultur sucht

Objekte zum Corona-Alltag, www.swr.de/swr2/kunst-und-ausstellungvom-leben-mit-corona-das-museum-fuer-alltagskultur-sucht-objekte-zum-corona-alltag-100.html (Stand: 14.05.2020).
14 Vgl. SMK, SMK open. Setting art free, www.smk.dk/en/article/smk-open/ (Stand: 10.06.2020).
15 Vgl. Rokitte, Rico: Studierende mit Migrationshintergrund und Interkulturalität im Studium, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf, 2012, www.boeckler.de/pdf/p_arbp_248.pdf (Stand: 10.06.2020).
16 Diversity Arts Culture, Arbeitskoffer zum Selbststudium, www.diversity-arts-culture-berlin/magazin/arbeitskoffer (Stand: 10.06.2020).

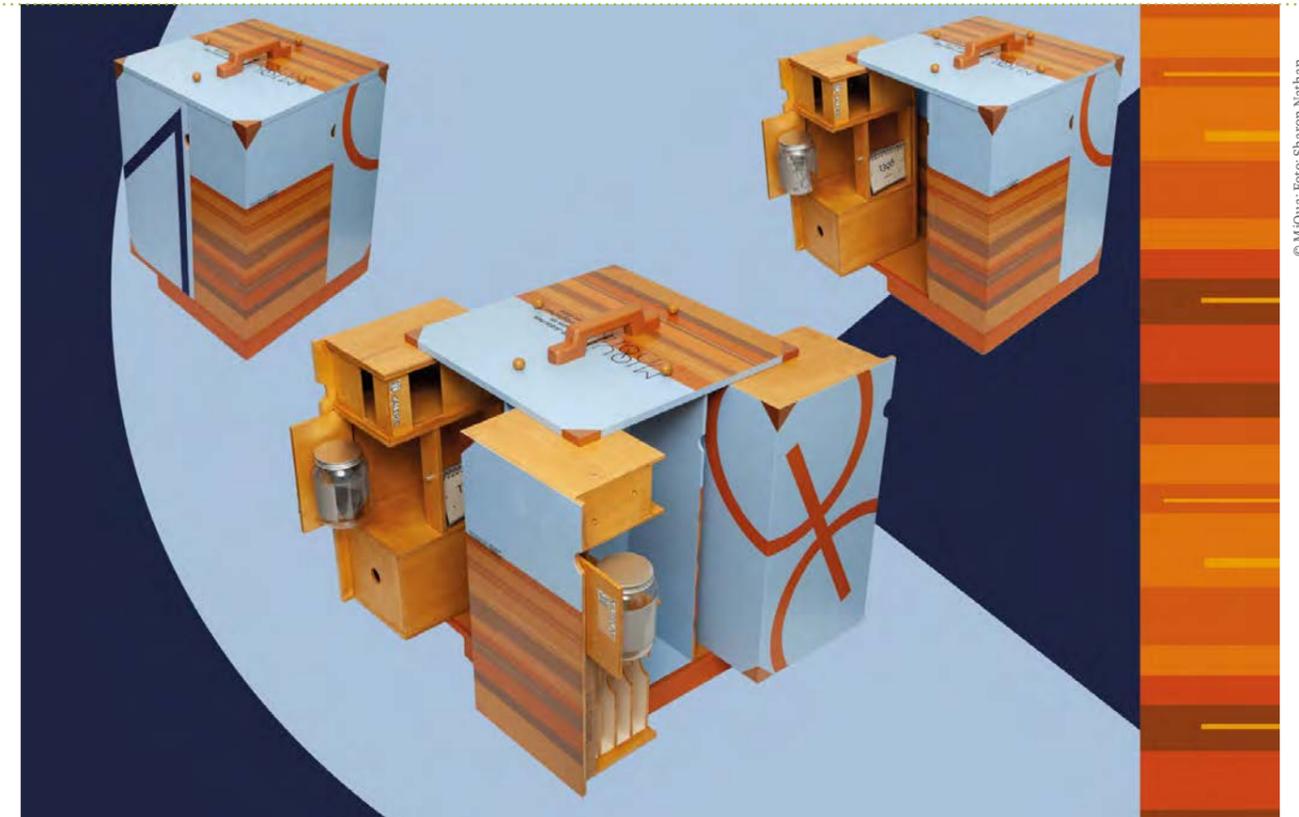
Kommende Attraktionen – MiQua und „MiQua ... op Jöck!“

Samantha Bornheim und Dr. Jens Scholten

Buchstäblich noch näher vor Ort kann sich Geschichte kaum präsentieren: Im Herzen Kölns, unweit des Domes, mitten auf und unter dem Rathausplatz entsteht das „MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln“. In einem 6.000 m² umfassenden unterirdischen Parcours reisen die Besuchenden durch die Archäologie aus 2000 Jahren Siedlungsgeschichte. Die Fundamente des römischen Statthalterpalastes der Provinz Niedergermanien, die Keller des mittelalterlichen christlichen Goldschmiedeviertels und vor allem das bis 1424 hier existierende jüdische Viertel samt Synagoge, Mikwe und Tanzhaus sind in sich überlagernden Fund- und Zeitschichten erlebbar. Auch für die Objekte gilt: Ausgestellt wird, was direkt vor Ort gefunden wurde. Im Museumsneubau, der sich über dem archäologischen Rundgang erheben wird, zeigt sich die nicht mehr zentral vor Ort fassbare jüdische Geschichte Kölns bis in unsere Tage.

So ist das kommende MiQua im besten Sinne ortsgebunden, doch die umgebende Stadt ist in die Fläche gewachsen und regional vernetzt. Die präsentierten Themen weisen noch weit darüber hinaus: der Statthalterpalast als Ort der Macht des Imperium Romanum, gemeinsamer Alltag und interreligiöses Zusammenleben vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Schon allein diese Inhalte sprechen dafür, dass das MiQua über seinen Standort hinaus mit Vermittlungsformaten in den gesellschaftlichen Diskurs ausgreift. Das Museum will zu den Menschen kommen.

Mit verschiedenen Outreach-Ansätzen geht das MiQua gezielt auf Teile seiner differenzierten Zielgruppen zu, erweitert den Erlebnisraum und die Reichweite als außerschulischer Lernort. Schon vor der Eröffnung bieten vielfältige Projekte Gelegenheiten, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, baubegleitend Neugier, Interesse und Verständnis zu wecken. Das Team möchte über Outreach



© MiQua; Foto: Sharon Nathan

Bild 1
Eröffnet Perspektiven
und Einblicke:
„MiQua...op Jöck!“

gleichzeitig dem Bildungsauftrag des Museums nachkommen und Wege erproben, die eigenen Inhalte zu vermitteln.

Das beginnt mit der Grenze zwischen Museumsbaustelle und Stadtleben: dem Bauzaun. Er stellt das Projekt vor und weist auf das vielfältige Miteinander verschiedener Kulturen am Ort hin. Letzteres wird über historische Figuren transportiert – etwa den römischen Statthalter und 66-Tage-Kaiser Didius Iulianus und Maria Goltslegerrsa, eine Goldschmiedin aus dem mittelalterlichen Viertel. QR-Codes führen für vertiefende Informationen auf den MiQua-Blog. Dort und auf dem museumseigenen Twitter-Account erhalten Interessierte außerdem Informationen zu den Fortschritten auf der Baustelle vor dem Rathaus.

Die vorgenannten Beispiele seien erwähnt, da zu einem ganzheitlichen Outreach-Ansatz viele Maßnahmen aus Bereichen wie Marketing oder Partizipation zählen. Aus dieser Perspektive geht es dann auch um die grundsätzliche Haltung eines Hauses und seines Teams, nicht um ein Angebot im Museum zu produzieren, das dann Kundschaft anspricht oder eben nicht. Vielmehr rücken erweiterte Zielgruppen und deren Ansprache bei allem Handeln mit in den Blick – das Museum wird dann

grundsätzlich immer inhaltlich wie gesellschaftlich und räumlich über die eigenen Mauern hinausgedacht.

Als klassisches Outreach-Projekt der aufsuchenden Kulturarbeit hat das Museumsteam „MiQua...op Jöck!“ (kurz: MoJ) entwickelt – also MiQua „unterwegs“, wie das Mitmachwörterbuch des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte allen Nicht-Kölschen als Übersetzung nahelegt. Allerdings – et kütt, wie et kütt – hat sich das „MiQua...op Jöck!“ COVID-19-bedingt noch nicht auf den Weg zum geplanten Testlauf bei einem Kölner Gymnasium machen können, welches gleichfalls Bildungspartner des MiQua ist. Insofern muss dieser Beitrag erste Erfahrungen in der Nutzung schuldig bleiben. Immerhin war es in der Konzeptionsphase noch möglich, mit den Lehrer*innen und Schüler*innen des Gymnasiums sowie mit weiteren interessierten Multiplikator*innen Anforderungswünsche und Ideen zu diskutieren.

Die Grundidee war, frühzeitig in der Öffentlichkeit zu wirken und zielgruppengerechte didaktische Angebote unterbreiten zu können. Mit verschiedenen Ausführungen sollte ein diverses Publikum angesprochen werden. In seiner ersten Version schafft das MoJ Zugänge zu dem Thema „Stadt im Mittelalter“ und ist ein



© Foto privat

Samantha Bornheim

ist seit November 2019 Wissenschaftliche Mitarbeiterin der MiQua-Freunde. Fördergesellschaft LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln e. V. Von 2017 bis 2019 absolvierte sie ihr wissenschaftliches Volontariat im Team des MiQua. Zuvor studierte sie Geschichte, Deutsche Sprache und Literatur an der Universität zu Köln sowie Public History an der Freien Universität Berlin. Neben dem Studium war sie unter anderem für die Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V. und das Deutsche Historische Museum in Berlin tätig.



© MiQua; Foto: Sharon Nathan

Dr. Jens Scholten

wirkt seit Oktober 2019 als Referent für Bildung und Vermittlung im MiQua-Team mit. In Bochum studierte er Zeit-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Im Anschluss an ein Volontariat bei der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn war er von 2010 bis 2019 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim tätig.

klassisches School-Outreach-Angebot mit elementaren digitalen Bestandteilen. Es lebt von dem Ansatz, einen ganzheitlichen Wissenstransfer über die Verknüpfung von digitalen und analogen Elementen zu schaffen. Das MoJ kann zur Vor- oder Nachbereitung, aber auch unabhängig von einem Museumsbesuch genutzt werden. Da sich die Inhalte am Lehrplan orientieren, schafft das Format auch für Schulen einen Mehrwert, die aus Gründen der Entfernung, mangelnden Verkehrsanbindung etc. nicht zu Besuch kommen können.

Der internen theoretischen Konzeptionsphase des MoJ folgte zunächst ein Workshop, bei dem Kleingruppen des MiQua-Teams versuchten, der Idee mit Kleber, Schere und Karton eine Form zu geben. Auf dieser Basis wurde dann das Design entwickelt. Rein äußerlich handelt es sich um einen etwa 80 cm hohen und 55 cm breiten, rollbaren Quader (Bild 1). Vier Segmente können aufgeklappt werden, so dass sich das mobile Möbel am Einsatzort zu einer kleinen Mitmachausstellung entfaltet. Das MoJ unterteilt sich in Aktionsbereiche, die zusätzlich über Piktogramme auffindbar sind: In Bibliothek und Archiv finden sich zu bearbeitende Quellen und analog zugängliche Hintergrundinformationen. Ein als Panorama mit verschiebbaren Lamellen ausgestatteter Bereich lädt dazu ein, eine gezeichnete Marktszene zu entdecken und das Beobachtete etwa in einer Empathy-Map umzusetzen, sich also in die Situation einzufühlen und Wahrnehmungen oder Empfindungen gezeigter Personen zu erfassen (Bild 2).

Bild 2
Eintauchen in die
Geschichte: Marktszene
im MoJ-Panorama



© MiQua; Foto: Sharon Nathan

Ein Guckkasten regt die fokussierte Betrachtung von themenspezifischen Bildern oder Objekten an. „Vitrinen“ mit Originalfunden – zum Beispiel Keramik aus der Ausgrabung oder ein geschmiedeter Nagel – bringen die Erzähkraft des Authentischen und das Besondere eines Museums in den Klassenraum. Ein Fühlkasten regt außerdem die haptische Auseinandersetzung mit verschiedensten Stoffen, bspw. Baumaterial oder Pergament an.

Im praktischen Einsatz steht das MoJ mitten im Raum auf einem Tisch. Die Klasse wird in Arbeitsgruppen aufgeteilt, die mithilfe des MoJ „Stadt im Mittelalter“ einzelne Themenkomplexe bearbeiten – etwa „Handel & Straßen“ oder „Handwerk & Berufe“. Arbeitsaufträge und Anregungen zur Nutzung der Recherchemittel erhalten die Gruppen über Tablets. Diese sind mit der App Biparcours ausgestattet, so dass QR-Codes an dem Möbel und den jeweiligen Materialien eingelesen und spezifische Aufgaben bearbeitet werden können. Begleitend halten die Schüler*innen die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppen auf Plakaten fest. Am Ende werden diese dann in einem Galerie-Rundgang wechselseitig präsentiert und diskutiert. Als Feedback-Station dienen Bewertungskärtchen und ein im „MiQua...op Jöck!“ integrierter Briefkasten, der über ein „Mauseloch“ geleert werden kann (Bild 3).

Das MoJ mit seinem modularen Aufbau ist bewusst darauf angelegt, in dieser oder in modifizierter Form auch für andere Inhalte und Zielgruppen sowie weitere Outreach-Anliegen einsetzbar zu sein. So soll eine Variante zum Thema „Jüdischer Alltag in Vergangenheit und Gegenwart“ entstehen, konzipiert für den Einsatz im Unterricht. Geplant sind aber auch weitere Varianten, die die Museumsinhalte für andere Zielgruppen öffnen, so zum Beispiel ein MoJ, das sich auf Bolz- und Fußballplätzen mit dem Thema „Jüdischer Sport in Köln“ beschäftigt und so Präventionsarbeit im Bereich Antisemitismus und Ausgrenzung leistet. Dies würde den Outreach-Anspruch umsetzen, Kulturgüter im vertrauten und direkten Lebensumfeld der Gesellschaft erfahrbar zu machen und so soziale Barrieren abzubauen.

Wie unterscheidet sich das „MiQua...op Jöck!“ von vielen der seit langem verwendeten Museumskoffer? Das MoJ ist nicht nur eine Verpackung und ein Transportmittel. Es

enthält nicht einfach auszuladende und zu bearbeitende Inhalte, sondern ist eigentlich ein kleines Museum, das extra für den jeweiligen Ausflug aufbereitet worden ist. Es bietet multiperspektivische und multimediale, emotionale und sinnliche Zugänge zu seinen Inhalten. Letztlich steckt eine Mitmachausstellung in diesem Möbel, mit dem die Nutzer*innen direkt interagieren und das zum wechselseitigen Austausch unter ihnen anregt.

Der Aufwand, ein solches Format zu entwickeln und zu betreiben, sollte allerdings nicht unterschätzt werden. An der Erstellung des MoJ waren Mitarbeitende aus Wissenschaft, Pädagogik und Verwaltung des MiQua beteiligt. Dazu kamen noch Schreiner*innen, eine Designerin, Grafiker*innen, ein Architekt, viel Arbeitszeit der eigenen Hilfskräfte und Beratung durch unsere Fachwissenschaftler*innen. So ein Projekt bindet ähnlich viele Ressourcen wie eine kleine Wechselausstellung. Finanziert wurde das MoJ mit Mitteln des Museums und einer großzügigen Förderung durch die NRW-Stiftung, die der Förderverein des Museums, die MiQua-Freunde e. V., eingeworben hat.

Was den „Betrieb“ betrifft, wird das Möbel nicht allein auf die Reise gehen, eine Fachkraft begleitet das Angebot. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Die personale Vermittlung bleibt auch hier ein wichtiger emotionaler Zugang. Guides können flexibel auf Fragen, aber auch auf kreative Nutzungs- und Gestaltungsideen reagieren – eine Mitmachausstellung, die die kreative Nutzung unterbindet, verschenkt ihr Bildungspotential. Auch gewährt die personale Begleitung eine höhere Chance auf ein informatives Feedback. Da schon vom Ressourceneinsatz die Rede war: Guides sorgen zugleich für den Schutz und die sachgerechte Behandlung des Möbels und seiner Materialien und fördern so seine nachhaltige Verwendung.

Die Erfahrung mit Museumskoffern lehrt zudem, dass die Anleitung durch Museumspersonal Nutzungsfrequenz und -tiefe erhöht. Denn damit ist die Akzeptanz des Angebots nicht so sehr von den Ressourcen und der Bereitschaft der Entleihenden abhängig, sich in die Themen vorbereitend einzuarbeiten. Aber auch die „Bereitstellung“ einer begleitenden Kraft ist ein Kostenfaktor, den das Museum kompensieren muss, wenn es nicht finanzielle Hürden für die Ausleihe aufbauen will.

Bild 3
Digitaler Interaktionsbegleiter: per Tablet durch die Mitmach-Angebote navigieren



© MiQua; Foto: Sharon Nathan

Jedenfalls erwartet das MiQua, dass sich mit dem MoJ die Bekanntheit des Hauses vor und nach der Eröffnung fördern lässt, dass Menschen in ihrem gewohnten Lebensumfeld in Kontakt mit „dem Museum“ kommen und erlebbar wird, dass hinter Museumsmauern Entdeckungen und Erlebnisse warten.

Museums-Info

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 7171
Mail miqua@lvr.de
Web <https://miqua.blog/>

MiQua-Freunde
Fördergesellschaft LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln e. V.
Geschäftsstelle

c/o Wilfried Hommen
Blumenthalstraße 19
50670 Köln

Mail kontakt@miqua-freunde.koeln
Web <https://miqua-freunde.koeln>
Blog <https://miquafreunde.blog/>

Das Unsichtbare sichtbar machen – erste Projekterfahrungen mit dem X-perimente-Mobil

Anna-Katharina Kätker
(mit Birgit Dömling, Dr. Uwe Busch¹ und Wilfried Rosendahl²)

In diesem Jahr wird bundesweit der 125. Entdeckungstag der Röntgenstrahlen und der 175. Geburtstag ihres Entdeckers und ersten Nobelpreisträgers Wilhelm Conrad Röntgen gefeiert. Zu diesem Anlass möchten das Deutsche Röntgen-Museum (DRM) in Remscheid und die Reiss-Engelhorn-Museen (rem) in Mannheim Kindern und Jugendlichen an Schulen, Museen und anderen Bildungseinrichtungen das Motto Röntgens „ich fühle mich nur wohl, wenn ich experimentieren kann“ durch mobile Experimentierangebote näherbringen.

Ein besonderes Projekt zum Röntgenjahr 2020

Am 8. November 1895 entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen in seinem 50. Lebensjahr „eine neue Art von Strahlen“, die in der Folge

weltweit Wissenschafts- und Alltagsgeschichte geschrieben haben und bis heute schreiben. Das Erstaunliche: Diese später nach Röntgen benannten Strahlen machen noch heute Unsichtbares sichtbar – im Nano-, Mikro- und Makrobereich. Ihr Einsatz ist aus der Wissenschaft so wenig wegzudenken wie aus dem Alltag. Knochen einer antiken Mumie, eine übermalte Figur in einem Gemälde, eine Schweißnaht unter Lackschichten eines gesunkenen Schiffsrumpfes, Viren, Tumore, Himmelskörper, Schriften und vieles mehr können sie sichtbar machen. Die „Welt des Röntgens“ ist voller überraschender Phänomene, Kuriositäten und ästhetisch faszinierender Bilder. Die Faszination, die dabei entsteht, „Unsichtbares sichtbar zu machen“, hat nach wie vor eine große Bedeutung und soll durch eigenes aktives Experimentieren und Forschen schon bei den Jüngsten geweckt werden.

Grundkonzept des X-perimente-Mobils

Das DRM und die rem haben zu diesem Zweck das X-perimente-Mobil konzipiert, einen umgebauten Sprinter, der mit umfangreichen Experimenten und den dazu nötigen Geräten ausgestattet wurde und Schulen, Museen und Bildungseinrichtungen anfährt (Bild 1). Die Ziele: mit spannendem Praxisbezug neue Zielgruppen für ein interdisziplinäres Thema zu



Bild 1
Das X-perimente Mobil. Ein umgebauter Mercedes Sprinter transportiert die sicher in speziellen Transportkisten verpackten Experimentiergeräte zu Schulen, Museen und anderen Bildungseinrichtungen.

erschließen und über das Röntgenjahr 2020 hinaus zukünftige Generationen für vielfältige Themen aus Naturwissenschaften, Technik und Medizin zu begeistern. Ermöglicht wird das Projekt durch die Klaus Tschira Stiftung in Heidelberg. Diese förderte die Entwicklung und Umsetzung inklusive aller Sach- und Personalkosten mit rund 700.000 Euro.

Das didaktische Grundkonzept nimmt den Hands-on-Science-Gedanken stringent auf und ermöglicht es, selbst den/die Entdecker*in und Forscher*in in sich zu wecken. Durch selbstständiges Ausprobieren und Experimentieren können Denk- und Arbeitsweisen nachvollzogen werden und man wird ermutigt, Dinge zu hinterfragen und – ganz im Sinne Röntgens – aus Vorhandenem mit Spiel- und Experimentierfreude Neues zu entwickeln. Das Ziel ist es, Kreativität und Phantasie als die treibende Kraft hinter Innovation, Fortschritt und kultureller und gesellschaftlicher Entwicklung sichtbar zu machen sowie Offenheit im Denken und Handeln zu fördern. Konsequenterweise lautet die zentrale Botschaft, selbst zu einem geistigen Erben Röntgens zu werden!

Zusammenfassend versteht sich das Schülerlabor X-perimente als ein mobiles, überregionales, außerschulisches Bildungsangebot für

unterschiedliche Zielgruppen, das in erster Linie Spaß und Begeisterung für Naturwissenschaften, Medizin und Medizintechnik vermitteln und damit einen Beitrag zur Allgemeinbildung und MINT-Förderung leisten möchte.

Das experimentelle Angebot

Ausgehend von der Faszination des Röntgens ermöglicht das experimentelle Angebot einen Überblick über verschiedene Verfahren und Techniken, mit denen das Unsichtbare sichtbar gemacht werden kann. Hierzu werden Experimente entlang des elektromagnetischen Spektrums, von Infrarot bis Gammastrahlung, angeboten. Ergänzt werden diese durch Versuche zum Ultraschall. Zusammenfassend ergeben sich somit sechs thematische Schwerpunkte: infrarotes Licht, sichtbares Licht, ultraviolettes Licht, Röntgenstrahlen, Gammastrahlen und Ultraschall.

Jeder Bereich lässt Untersuchungen von Körpern und unterschiedlichsten Materialien zu. Dabei wird auch deutlich, welche Stärken und Schwächen einzelne Untersuchungsmethoden haben. Einige ermöglichen dabei nur besondere Ansichten von den Untersuchungsobjekten (Infrarot, sichtbares Licht und



© Deutsches Röntgen-Museum

Anna Kätker

arbeitet seit 2018 als Leiterin des Schülerlabors RÖLab am Deutschen Röntgen-Museum in Remscheid. Hier betreut sie die unterschiedlichen Kurse zu den Themen ionisierender Strahlung und Medizintechnik für unterschiedliche Schuljahrgänge, Auszubildende und Studierende. Auch die Entwicklung neuer Kurskonzepte fällt in ihren Aufgabenbereich, wie die Gestaltung der neuen mobilen Xperimente-Kits, die durch die Förderung der NRW-Stiftung ermöglicht wurden. Anna Kätker hat Geowissenschaften mit dem Schwerpunkt Geophysik an der Ruhr-Universität Bochum studiert.

ultraviolettes Licht) und andere ermöglichen tiefergehende Einblicke (Röntgen-, Gammastrahlung, Ultraschall). Hierzu steht eine Sammlung von Untersuchungsobjekten bereit, die jedoch gerne durch eigene Ideen und Experimentierwünsche ergänzt werden können (Bild 2).

Erste Erfahrungen und praktische Einblicke

Das X-perimente-Mobil startete Ende Januar 2020 seine bundesweite Tour. Erster Halt war die Röntgen-Schule, eine integrierte Sekundarschule in Berlin-Neukölln. Im Zuge der Projektstage „Bilder durch Röntgen“ konnte X-perimente das Programm um eine Vielzahl von spannenden Experimenten erweitern. Die Schüler*innen lernten beispielsweise durch eigene Messreihen mit Hilfe eines Geiger-Müller-Zählrohrs die Radioaktivität verschiedener Stoffe wie Salze, Dünger und, zur Verblüffung vieler Experimentierender, Staub kennen. Den Staub sammelten sie zuvor in den Klassenräumen auf der Oberfläche eines elektrostatisch aufgeladenen Luftballons. Auch dass wir immer einer natürlichen Strahlung aus der Erde und dem Kosmos ausgesetzt sind, war für die meisten eine neue Erkenntnis, die sogleich um eigene Versuchsanordnungen ergänzt wurde. So wurden vor allem Handys und Etuis auf ihre Eigenstrahlung hin untersucht – mit zum Glück beruhigenden Ergebnissen für die Schüler*innen.

Die nächste Station führte das Team des X-perimente-Mobils zum phanTECHNIKUM, dem Technischen Landesmuseum von Meck-

Bild 2
Mit Hilfe von Ultraschallgeräten können Schüler*innen unter anderem medizinische Modelle untersuchen und so einen Einblick in die Funktionsweise von Ultraschall, aber auch in unser Körperinneres gewinnen.



lenburg-Vorpommern, wo es das Ferienprogramm des Museums unter dem Motto „Xpedition durch das elektromagnetische Spektrum“ mitgestaltete. An einer prominenten Stelle im Eingangsbereich wurde eine professionelle Infrarotkamera aufgestellt. Die Infrarotbilder wurden live mit einem Beamer auf eine Wand projiziert. So konnten die Besucher*innen sich in einem ganz neuen „Licht“ betrachten. Erste Versuche zum Test der kälteisolierenden Wirkung der eigenen Winterkleidung konnten gleich unternommen werden. Dies war für Jung und Alt und faszinierend. Es wurden Familienfotos gemacht, die sicher nicht jeder hat, und zudem verblüffende Erkenntnisse über die Durchlässigkeit von Wärmestrahlung verschiedener Materialien gewonnen. Dazu gehörte bspw., dass man sein Gesicht weder hinter einem Luftballon noch einer schwarzen Plastiktüte verstecken kann, wenn eine Infrarotkamera auf einen gerichtet wird – sehr wohl jedoch hinter einer durchsichtigen Plexiglasscheibe!

An den Ferienkursen nahmen vorwiegend Kinder der Altersstufen 7-10 teil. Auch wenn diese verständlicherweise noch keine Vorstellung davon hatten, wie Röntgenstrahlen entstehen, so erkannten sie bei Live-Vorführungen am Schulröntgengerät intuitiv und durch eigenes Experimentieren Zusammenhänge wie die Abhängigkeit von der Energie der Röntgenstrahlen und ihrem Durchdringungsvermögen von Materialien unterschiedlicher Dichte (Bild 3). Das Selbst-Hand-Anlegen am Röntgengerät und das Erraten der versteckten Gegenstände anhand der entstandenen Röntgenbilder war für viele eine spannende Erfahrung. Besonders faszinierend war zumeist das Durchleuchten von echten Tierpräparaten, etwa dem von einem Frosch oder einer Fledermaus. Bei allen Versuchen mit dem Vollschutz-Schulröntgengerät ist aufgrund der Strahlenschutzrichtlinien grundsätzlich darauf geachtet worden, dass eine/ein offiziell bestellte/r Strahlenschutzbeauftragte/r anwesend war.

Als ein weiteres bildgebendes Verfahren in der Medizin lernten die Kinder, wie man mit Hilfe von Ultraschall Verborgenes sichtbar machen kann. Dafür wurden verschiedene luftgefüllte Gummitiere, wie man sie für die Badewanne kennt, auf dem Boden einer Plastikwanne befestigt. Die Wanne wurde an-

schließend mit Wasser gefüllt und mit einer undurchsichtigen Folie abgedeckt, so dass man die Spielzeugtiere darin nicht mehr sehen konnte. Wird der Ultraschallkopf leicht auf die Oberfläche der mit etwas Wasser benetzten Folie gesetzt, werden Ultraschallwellen in die Wanne gestrahlt. Die Reflexionen dieser Schallwellen an den Gegenständen in der Wanne werden von dem Detektor im Schallkopf aufgezeichnet. Die dabei erhaltenen 2-D-Ultraschallbilder können in Echtzeit auf dem Monitor betrachtet werden. Durch Bewegen des Schallkopfes verändert sich das Bild. Dabei ist es gar nicht so einfach, die Bilder mit den Proportionen und Ausmaßen der versteckten Frösche, Seeigel, Enten und Krokodile zu deuten. Hierzu ist schon ein wenig Übung nötig. Die Versuche zeigten, dass Kinder beim Erraten größtenteils deutlich kreativer und erfolgreicher als die Erwachsenen waren.

Da ein Ort wie das phanTECHNIKUM natürlich auch fantastische Möglichkeiten des Entdeckens bietet, wurden Expeditionen durch die Ausstellung durchgeführt. Ausgestattet mit UV-Taschenlampen und UV-Schutzbrillen konnten Exponate in anderem Licht betrachtet werden. Dabei wurde die eine oder andere spannende Entdeckung gemacht. Eine Gießpfanne wurde untersucht, genauso wie die Schweißnähte einer Autokarosserie. Sogar das Leck von einem Ölventil an einem Modell einer Dampfmaschine wurde aufgefunden gemacht.

Unsere Erfahrungen bisher bestätigen, dass vermeintlich sehr komplexe Themen sich durch eigenes Experimentieren und praktische Anwendung auch jüngeren Kindern sehr gut vermitteln lassen. Wir hoffen, mit dem X-perimente-Mobil noch möglichst viele weitere spannende Stationen anfahren und mit begeisterten Jungforscher*innen experimentieren und ihre Begeisterung für MINT-Fächer wecken zu können.

X-perimente Kits

Ein weiteres mobiles Angebot des Schülerlabors RöLab am Deutschen Röntgen-Museum sind die von der NRW-Stiftung geförderten X-perimente-Kits – mobile Experimentierkoffer zu verschiedenen Grundlagenexperimenten in der Physik. Sie wurden speziell für die Jahrgänge 5-7 entwickelt und sollen, wie auch das X-perimente-Mobil, in erster Linie die



Bild 3
An Vollschutz-Schulröntgengeräten können die Schüler*innen kleine Objekte durchleuchten und sogar Schnittbilder (CT-Aufnahmen) anfertigen. Die aufgenommenen Bilder können anschließend am Computer in 3D betrachtet werden.

Begeisterung am eigenständigen Forschen und Experimentieren wecken. Die hier aufgenommenen Themen „Schwingungen und Wellen“, „Vakuum“, „Elektrostatik“, „Magnetismus“ und „Elektromagnetismus“ sind für ein späteres Verständnis von Röntgenphysik und Medizintechnik besonders wichtig. Forschungsfragen wie „Kann man sich im Weltraum unterhalten?“ und „Wie kommen Blitze zustande?“ können in Schüler*innen-Experimenten beantwortet werden.

Weitere Informationen zum Projekt X-perimente: info@x-perimente.de sowie unter www.x-perimente.de

Museums-Info

Deutsches Röntgen-Museum

Schwelmer Straße 41
42897 Remscheid

Tel 02191 16 3384

Mail info@roentgenmuseum.de

Web www.roentgenmuseum.de

Anmerkungen

- 1 Alle Deutsches Röntgen-Museum, Remscheid
- 2 Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim

Das Outreach-Projekt „museenkoeln IN DER BOX“

Aufsuchende Vermittlungsarbeit des Museumsdienstes Köln

Julia Müller

Outreach im Sinne einer aufsuchenden Kulturarbeit ist für Museen unverzichtbar, um neue Besucher*innen-Gruppen zu erreichen. Der Museumsdienst Köln erweitert daher sein Outreach-Format, um die Teilhabemöglichkeiten am kulturellen Leben der Stadt zu verbessern. Aktuell in der Pilotphase befindet sich das Projekt „museenkoeln IN DER BOX“, das sich gezielt an Bürger*innen wendet, die die Kölner Museen bisher selten oder noch gar nicht besucht haben.

Neue Zielgruppen erreichen durch Outreach

Nicht warten, bis Menschen ins Museum kommen, sondern aktiv auf sie zugehen – nach diesem Leitgedanken baut der Museumsdienst Köln seit 2015 kontinuierlich seinen Outreach-Bereich aus. Hierzu zählen sowohl aufsuchende Angebote außerhalb der Museen,

zum Beispiel in Schulen oder sozialen Einrichtungen, als auch neue Formen der Zusammenarbeit mit bisher unterrepräsentierten Besucher*innen-Gruppen.

Mit der Fokussierung auf neue, museumsübergreifende Themen wie Diversität, Inklusion und Outreach passt der Museumsdienst seine Angebote an die sich verändernde Stadtgesellschaft an. Die vielfältigen Sammlungsinhalte der neun städtischen Museen – darunter Kunstmuseen, historische sowie kulturhistorische Sammlungen – bilden die Grundlage der Vermittlungsarbeit. Deren Ziele sind es, die Selbstkompetenz der Besucher*innen zu fördern sowie einen aktiven Umgang mit Wissen und Werten zu ermöglichen. Dabei werden die Zielgruppen von Beginn an in die Entwicklung und die Planung der neuen Bildungsformate einbezogen.

Aufsuchende Angebote

Hohe Eintrittspreise, weite Anfahrtswege oder der fehlende Bezug der Museumsinhalte zum eigenen Leben – die Gründe, ein Museum nicht zu besuchen, sind vielfältig. Dementsprechend variieren die aufsuchenden Vermittlungsangebote des Museumsdienstes je nach Bedarf der Zielgruppe. Für Schulklassen im ländlichen Umfeld von Köln stellt oft der Weg ins Museum die größte Hürde dar. Deshalb wurde mit dem Museumsbus Köln

© Museumsdienst Köln 2015



ein unkomplizierter und kostenfreier Shuttle-Service für Schulen im Kölner Umland entwickelt (Bild 1).

Mit dem Projekt „OGS ins Museum“ spricht der Museumsdienst gezielt Offene Ganztagschulen in strukturschwachen Kölner Stadtteilen wie Kalk oder Chorweiler an. Viele der hier betreuten Kinder haben bisher wenig Museumserfahrung. Sie profitieren besonders von einer stark handlungsorientierten Vermittlung. Im Rahmen von mehrtägigen kostenfreien Ferienkursen können sie Museumsinhalte vor Ort vertiefen und mit der eigenen Lebenswirklichkeit verknüpfen.

Kindertagesstätten nutzen zwar Angebote in den städtischen Museen, oft herrscht jedoch Unsicherheit darüber, welche Angebote und welche Museen für die zu betreuende Gruppe geeignet sind. Der Museumsdienst geht daher aktiv auf Erzieher*innen zu und macht sie im Rahmen von Schulungen und Fortbildungen mit den Museen als Lern- und Erlebnisraum für Vorschulkinder vertraut.

Für Senior*innen mit eingeschränkter Mobilität und Menschen mit demenziellen Erkrankungen wurden barrierefreie Angebote entwickelt, die direkt in der Pflegeeinrichtung wahrgenommen werden können.

Partizipation im Stadtteil

Das Projekt „museenkoeln IN DER BOX“ erweitert den Outreach-Bereich des Museumsdienstes speziell in Stadtvierteln, in denen der strukturelle Förderbedarf hoch ist und in

Bild 1
Der Museumsbus Köln bringt eine Schulklasse ins Rautenstrauch-Joest-Museum.

Gemeinden des Kölner Umlandes. Die Idee: Ein mobiles Museum mit Objekten, Bildern und Mitmachstationen lädt vor Ort zur praktischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohnen in Köln“ ein. Neben Museumsobjekten kommen hier auch Nachbildungen zum Einsatz, zum Beispiel die einer römischen Öllampe. Alltagsobjekte aus der jüngeren Vergangenheit vervollständigen die mobile Ausstellung. Hierzu zählen etwa ein Wählscheibentelefon oder ein emailliertes Hausnummernschild, wie es noch heute an vielen Wohnhäusern zu finden ist. Mitmachstationen wie die „Puppenstuben“ mit maßstabsgerechten Möbelmodellen aus dem 3-D-Drucker und ein Klingelbrett, auf dem sich Alltagsgeräusche und Begrüßungen in verschiedenen Sprachen entdecken lassen, wurden eigens für das Projekt entwickelt (Bild 2).

„museenkoeln IN DER BOX“ richtet sich bewusst an keine spezifische Zielgruppe, sondern möchte in den Kölner Stadtteilen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erreichen. Teilnehmen können neben Schulen und Kindertagesstätten soziale Zentren, Jugend- und Senior*innen-Einrichtungen.

Ziel des Angebots ist es, Museumsinhalte niedrigschwellig in strukturarmen Regionen und Stadtteilen zu präsentieren und die Teilhabe diverser Stadtbevölkerung am kulturellen Leben der Stadt zu fördern. Die Teilnehmer



Bild 2
Kinder erkunden das interaktive „Klingelbrett“.



© RBA, Foto: B. Schlier 2016

Julia Müller,

Dipl.-Heilpädagogin, arbeitet im Bereich Bildung und Vermittlung für den Museumsdienst Köln und leitet dort die Programme im Bereich Outreach. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die aufsuchende Kulturarbeit sowie handlungsorientierte und partizipative Methoden.

© Museumsdienst Köln; Foto: N. Stabusch 2019



Bild 3
Workshopteilnehmer*innen in der Museumswohnung in Köln-Höhenberg

*innen können die Workshops und die Ausstellungen aktiv mitgestalten und museale Inhalte als Teil ihrer Lebenswirklichkeit erleben. Auf diese Weise werden neue Besucher*innen-Gruppen erschlossen. Die Ergebnisse der Workshops können in zukünftige Museumskonzepte einfließen.

Um geeignete Kooperationspartner*innen in den Kölner Sozialräumen zu finden, konnten die jeweiligen Sozialraumkoordinator*innen als Multiplikator*innen gewonnen werden. Bereits zu Beginn der Planungsphase sprachen sie potentielle Kooperationspartner*innen an und luden zur Mitgestaltung des Projektes ein. Zusammen mit den Referent*innen der städtischen Museen wurden Inhalte und Formate entwickelt, die den Bedürfnissen und Interessen der Zielgruppen entsprechen. Im direkten Austausch konnte das Thema „Wohnen in Köln“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet und diskutiert werden. Entwickelt wurden verschiedene Workshop-Formate für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Pilotphase in den Kölner Sozialräumen

In der Pilotphase des Projektes von Mai 2019 bis Februar 2020 wurden verschiedene Vermittlungsformate vor Ort erprobt und Netzwerke aufgebaut. Bei der Auswahl der Stadtteile orientierte sich der Museumsdienst an den für die Stadt Köln definierten Sozialräumen. Hierbei handelt es sich um elf Gebiete innerhalb Kölns, deren Bevölkerung besonders von sozialen Benachteiligungen betroffen ist.

Diese Gebiete zeichnen sich unter anderem durch einen hohen Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, eine hohe Arbeitslosenquote sowie einen hohen Anteil an Jugendhilfefällen aus.

Für die Pilotphase wurden zwei Kölner Sozialräume ausgewählt, in denen – jeweils über drei Monate verteilt – ein- und mehrtägige Veranstaltungen mit unterschiedlichen Bewohner*innen des Stadtteils durchgeführt wurden. Durch die längere Anwesenheit in einem Bezirk konnte eine Verknüpfung der Museumsinhalte mit den historischen und architektonischen Besonderheiten vor Ort vorgenommen werden. So wurden im Stadtteil Höhenberg für die Workshops die im Stil der 1920er Jahre eingerichteten Räume der Museumswohnung in der denkmalgeschützten Germaniasiedlung genutzt.

Die Auseinandersetzung mit Kultur und Geschichte im eigenen Umfeld kann gerade in Gebieten mit Bewohner*innen aus zahlreichen verschiedenen Herkunftsländern und Kulturkreisen zur Identitätsstärkung beitragen (Bild 3).

Die teilnehmenden Gruppen setzten sich mit Themen wie Gastfreundschaft und Begrüßungsrituale, Grundbedürfnisse des Wohnens sowie Regeln und Gebote des Zusammenlebens auseinander. Sie untersuchten Museumsobjekte, schrieben eigene Texte, nahmen kleine Hörspiele auf und gingen auf Fotosafari im Stadtteil (Bild 4). Ein Highlight der Pilotphase war ein Möbel-Workshop, in dem Frauen und Kinder unter Anleitung eines

Bild 4
Fotosafari in Köln-Höhenberg



© Museumsdienst Köln; Foto: N. Stabusch 2019

Designers funktionsfähige Hocker aus Holz bauten. Neben den Workshops fanden mehrere offene Angebote auf Stadtteilfesten und Adventsmärkten statt (Bild 5).

Die aktive Auseinandersetzung mit kulturellen Themen sowie die Möglichkeit, gemeinsame Erfahrungen und Ideen auf Augenhöhe zu teilen, war sowohl für die Teilnehmer*innen als auch für die Mitarbeiter*innen des Museumsdienstes eine wertvolle Erfahrung. Das Interesse am kulturellen Erbe der Stadt Köln, aber auch an Geschichten und Museumsobjekten aus unterschiedlichen Kulturkreisen war bei den Teilnehmer*innen groß. Viele hatten vorher kaum Berührungspunkte mit den Kölner Museen. Als Hürde für einen Museumsbesuch nannten Teilnehmer*innen mit Migrationshintergrund häufig die bei Museumsveranstaltungen oder in musealen Texten verwendete Sprache. „Museum ja, aber ohne große Worte“, war das treffende Fazit einer Teilnehmerin.

Ausblick

Während in der Pilotphase die teilnehmenden Gruppen lediglich eine kleine Zahl ausgewählter Objekte kennenlernen und untersuchen konnten, soll in Zukunft eine ganze Ausstellung mit zahlreichen Objekten und interaktiven Stationen im Elektroauto von Stadtviertel zu Stadtviertel reisen. Das modulare Ausstellungskonzept wurde gemeinsam mit einer Designagentur entwickelt und umgesetzt. Für den Transport stellt ein Kooperationspartner ein eigens für das Projekt produziertes Fahrzeug zur Verfügung.

Schon im Juni 2020 sollte „museenkoeln IN DER BOX“ in die nächste Phase starten, doch seit März 2020 mussten die Kölner Museen wie alle Kulturinstitutionen ihre Vermittlungsangebote neu ausrichten und anpassen. COVID-19 hat Prioritäten verschoben, Zeitpläne torpediert und durch die temporäre Schließung der Museen den direkten Kontakt mit den Museumsbesucher*innen unterbrochen. Vermittlung fand zunächst ausschließlich in digitalen Räumen statt, wo neue Formate für Schulen, Erwachsene, Kinder und Familien bereitgestellt wurden.

Auch nach der Wiedereröffnung der Kölner Museen lassen sich museumsdidaktische Sammlungen, interaktive Führungen und



Bild 5
Workshop „Möbelbau“ im Vingster Treff

weitere niedrigschwellige Angebote angesichts der aktuellen Hygienevorschriften nur eingeschränkt einsetzen. Programme im Outreach können hier helfen, den Kontakt zu vielfältigen Zielgruppen zu halten und trotz der Einschränkungen vor Ort Museumserlebnisse zu ermöglichen. Digitale Angebote wie Tutorials oder Online-Seminare können die direkte Begegnung mit Museumsobjekten und den intensiven Austausch zwischen Zielgruppen und Museumsmitarbeiter*innen zwar ergänzen, aber nicht ersetzen.

Mit einer Kombination von analogen und digitalen Vermittlungsangeboten hat Vermittlung im Outreach auch in Zukunft eine Chance, Personengruppen jenseits des klassischen Museumspublikums zu erreichen. „museenkoeln IN DER BOX“ wird voraussichtlich Ende Juli in die nächste Projektphase starten und Museum vor Ort erlebbar machen – handlungsorientiert und ohne große Worte.

Information

Museumsdienst Köln
Leonhard-Tietz-Straße 16
50676 Köln
Tel 0221 221 24764
Mail museumsdienst@stadt-koeln.de
Web www.museenkoeln.de

Mit dem Museum unterwegs in der Stadt

Outreach und Partizipation

Susanne Gesser

„Kultur für Alle“ ist das Vorhaben einer stark bildungsorientierten Kulturpolitik, mit dem die Stadt Frankfurt am Main und das Historische Museum bereits in den 1970er Jahren von sich reden gemacht haben. Der damalige Kulturdezernent Hilmar Hoffmann¹ hat diesen Ausspruch geprägt, der auch heute noch aktuell ist. Seiner Verwirklichung immer näher zu kommen, ist wesentlicher Teil der konzeptionellen Ausrichtung des Historischen Museums. Partizipation und Outreach sind wichtige Methoden zur Einlösung dieses Ziels in der Museumsarbeit im 21. Jahrhundert.

In den letzten Jahren erkennen Museen und Kulturinstitute bundesweit zunehmend,

wie wichtig es ist, neue Wege und Methoden zu finden, um ein Publikum anzusprechen und zu beteiligen, das den Querschnitt der Gesellschaft repräsentiert. Outreach und Partizipation sind Begriffe für eine Kulturarbeit, wie wir sie im Historischen Museum Frankfurt und dem Jungen Museum Frankfurt (bis 2017 unter dem Namen Kindermuseum Frankfurt) schon seit einigen Jahrzehnten erfolgreich betreiben. Wir verstehen Outreach als aufsuchende Kulturarbeit, die in den realen sozialräumlichen Flächen stattfindet. Zugleich erforschen wir unter dem Motto „Zeig mir Dein Frankfurt!“ gemeinsam mit den Frankfurter*innen die Stadt und ihre Geschichte(n). Im Mittelpunkt dieser Betrachtung stehen die „unterwegs“-Formate des Jungen Museums und des Stadtlabors sowie die partizipative und gegenwartsorientierte Museumsarbeit des Stadtlabors.

Junges Museum unterwegs

Kulturelle Bildung ist ein unverzichtbarer Teil allgemeiner Bildung. Sie hat den Anspruch, Kultur für jede und jeden erlebbar zu machen, unabhängig vom sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Hintergrund. Seit 1999 ist das Junge Museum immer in den Sommermonaten unterwegs (Bild 1). Es verlässt sein zentral gelegenes Gebäude und besucht die Kinder in den entfernteren liegenden Stadtteilen – soziokulturelle Arbeit, die für ein Museum nicht selbstverständlich ist. Das Museum packt



Bild 1
Raus aus dem Museum, hinein in die Stadt. Mit dem Stadtlaborfahrrad auf Sommertour 2016

Material und auch Exponate ein und kommt zu den Kindern und Familien, die in der Regel keine Gelegenheit, keine Zeit oder auch nicht den Mut haben, ein Museum zu besuchen. Quasi zu Hause, zwischen den Wohnblocks, auf dem Spielplatz neben der Schule oder auf der Grünfläche vor dem Quartiersbüro, kann man dem Museum, seinen Mitarbeiter*innen und Aktivitäten begegnen. Jeder und jede kann mitmachen, bisher Unbekanntes ausprobieren und Neues kennenlernen. Berührungssängste und Bildungshürden werden damit deutlich reduziert. Kinder aus museumsdistanzierten und finanzschwachen Familien haben dadurch Zugang zu kultureller Bildung.²

In 20-jähriger Praxis hat das Junge Museum unschätzbare Erfahrungen gewonnen: Welche Partner*innen braucht ein Museum, um außerhalb des Museums erfolgreich arbeiten zu können? Wie kann ein Museum seine Präsenz vor Ort organisieren, ohne dort auf Gebäude und dauerhafte Strukturen bauen zu können? Wie arbeitet ein Museum da draußen mit Kindern? Diese Kompetenz des Jungen Museums wurde in der jüngsten Neukonzeption des Historischen Museums (2008–2017) zu einem zentralen Ausgangspunkt. Der Erfahrungsschatz des Jungen Museums aus den vielen „unterwegs“-Sommern trug damit wesentlich zur

Entwicklung des Stadtlabors als innovativem, partizipativem Ausstellungsformat bei.

Partizipative Museumsarbeit und Outreach im Stadtlabor

Mit seiner Neukonzeption setzte sich das Museum das Ziel, ein relevanter Ort für die Stadtgesellschaft des 21. Jahrhunderts zu werden. Das Museum wird dabei zu einem Forum, in dem sich Frankfurter*innen und Gäste der Stadt über die Stadt und ihre Geschichte informieren, diskutieren und verständigen können. „Frankfurt Jetzt!“ ist der Raum und das Format, in dem die Frankfurter*innen ihr Museum mitgestalten, ihre gegenwärtigen Perspektiven auf die Stadt und ihr Erfahrungswissen zum Leben in der Stadt artikulieren und einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren. Damit ist „Frankfurt Jetzt!“ das gegenwartsbezogene Pendant zur Dauerausstellung Frankfurter Stadtgeschichte „Frankfurt Einst?“. Doch nicht nur die gegenwartsbezogene Ausrichtung der Ausstellungsinhalte von „Frankfurt Jetzt!“ stellen ein Novum im Ausstellungsgeschehen des Hauses dar, sondern auch die kuratorische Methode Partizipation. Gemeinsam mit den Stadtbewohner*innen setzt das Museum Themen, erarbeitet Ausstellungen und spricht



© Stefanie Kösling; Foto: Stefanie Kösling

Susanne Gesser

ist seit 1992 Kuratorin im Jungen Museum Frankfurt (ehemals Kindermuseum Frankfurt), das sie seit 1998 leitet. Seit 2003 bis zur Neueröffnung 2017 vertrat sie das Historische Museum Frankfurt (HMF) in allen Bauangelegenheiten und war seit 2006 Mitglied der Arbeitsgruppe Neukonzeption. Sie ist Initiatorin und verantwortliche Projektleiterin der Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ mit dem partizipativen Ausstellungsformat „Stadtlabor“. Sie leitet die Abteilung Vermittlung und Partizipation am HMF. Zu ihren Tätigkeitsschwerpunkten gehören die Implementierung partizipativer Strategien und die Kulturvermittlung. Gesser ist Gründungsmitglied des Bundesverbandes Museumspädagogik e. V. sowie des Bundesverbandes der Deutschen Kinder- und Jugendmuseen e. V. (Vorstandsmitglied von 1997–2000 und von 2015–2017). Sie ist Vorstandsmitglied von Hands On! International Association of Children in Museums. Gesser ist außerdem Jurymitglied des internationalen Children in Museums Award.

© HMF, Foto: Stefanie Kösling



Bild 2
Seit 2017 hat das Stadtlabor seine feste Ausstellungsfläche im Historischen Museum.

über die Eigenschaften der Stadt. Damit gibt das Museum seine Deutungshoheit ab, es wird multiperspektivisch und es wird subjektiv.³ Das Stadtlabor, das die flexible Ausstellungsfläche „Frankfurt Jetzt!“ bespielt, ist nicht nur ein Raum, es ist gleichzeitig auch eine Methode, um miteinander die Stadt zu erforschen (Bild 2). Die Grundidee des Stadtlabors ist geprägt durch das Zusammenspiel von subjektiver Stadterfahrung und intersubjektiver Stadtbeschreibung. Mit der partizipativen und gegenwartsorientierten Museumsarbeit stützt sich das Museum auf den Grundsatz der „geteilten Expertise“. Die Stadtlaborant*innen sind die Expert*innen für ihr jeweiliges Thema, die Museumsmitarbeiter*innen bringen die kuratorische Expertise ein und steuern den Prozess. Das durch Alltagserfahrung aus unterschiedlichen Perspektiven gewonnene Wissen der Frankfurter*innen über ihre Stadt wird in der sich stets verändernden Ausstellungsfläche sichtbar. Das Motto lautet: „Zeig mir Dein Frankfurt!“.

Dazu gehört auch, dass das Stadtlabor unterwegs ist, draußen in der Stadt, in den Stadtteilen, und dass es dorthin geht, wo die Leute wohnen – das Stadtlabor ist ein aufsuchendes Museumsformat. Es ist zu Gast bei den Frankfurter*innen, nicht nur in den Stadtteilen, sondern auch in den Wohnzimmern, Küchen, Vorgärten, auf Balkonen und Dachterrassen. Gemeinsam werden Fotoalben betrachtet, Geschichten gehört, Erinnerungen und Erfahrungen geteilt und mit den Co-Kurator*innen und Stadtlaborant*innen Ausstellungsbeiträge erarbeitet. So vermittelt das Museum sehr verschiedene Frankfurts.

Bild 3
Erste „Stadtlabor unterwegs“-Ausstellung 2011 im Frankfurter Ostend



© HMF, Foto: Stefanie Kösling

Bereits 2011 – also noch in der Bauphase des neuen Historischen Museums – startete das Stadtlabor erstmals mit einer „unterwegs“-Ausstellung (Bild 3). Bis 2015 stand das kollaborative Erarbeiten von stadtteilbezogenen Ausstellungen im Fokus: Es entstanden Ausstellungen im Ostend, im Stadionbad, in Ginnheim, den Wallanlagen und im Gallus. Dazu kamen drei Sommertouren, ein Filmprojekt, bisher ein Sammlungs-Check (Bild 4) und seit der Neueröffnung des Museums im Oktober 2017 sechs stationäre Ausstellungen. 2018 wurde mit dem „Stadtlabor Digital“ das Konzept Stadtlabor in den digitalen Raum übertragen. Damit wird die Absicht verfolgt, die Beteiligungsmöglichkeiten am Museum noch konsequenter und wirkungsvoller umzusetzen.⁴

Partizipative Museumsarbeit in der extremen Ausnahmesituation

Mit dem Stadtlabor, der partizipativen Museumsarbeit, soll das Museum nahbarer werden. Besucher*innen werden zu Nutzer*innen, treffen auf Kurator*innen, die in die gegenwärtige Stadt hineingehen, dorthin, wo die Frankfurter*innen leben. Das Museum fungiert hier auch als sozialer Ort, zu dem persönliche Begegnungen, Interaktion und Austausch essentiell dazugehören. In der partizipativen Erarbeitung der Stadtlabor-Ausstellungen werden mehrere Workshops, von ersten grundlegenden Fragestellungen und Ideen über die Gestaltung bis hin zu Brainstorming-Bars, Textworkshops und kuratorischer Beratung, durchgeführt. Die Projekte entstehen in Co-Creation.⁵ Die Vorbereitungszeit dauert im Schnitt ein

Jahr, 50 bis 300 Teilnehmer*innen, Aktivist*innen und Multiplikator*innen nehmen daran teil. Die Workshops bieten den Rahmen dafür, gemeinschaftlich den Inhalt und das Gesamtkonzept der Ausstellung zu schärfen, an Ausstellungsbeiträgen sowie dem umfangreichen Rahmenprogramm zu arbeiten.

Gerade jetzt, in der Corona-Zeit, erleben wir eine extreme Ausnahmesituation, weltweit. Die für die partizipative Museumsarbeit so wichtige persönliche Begegnung darf nicht stattfinden. Und gerade jetzt befinden sich das Museum und das Stadtlabor-Team in der heißen Vorbereitungsphase der nächsten Stadtlabor-Ausstellung. Diese Ausstellung mit dem Titel „Ich sehe was, was Du nicht siehst. Rassismus. Widerstand. Empowerment“ bearbeitet ein besonders sensibles und politisches Thema. Im Moment sind wir dabei, mit etwa 60 bis 70 Personen 27 Ausstellungsbeiträge zu erarbeiten. Es ist jetzt die Phase, in der normalerweise mehrere Workshops und kuratorische Beratungen durchgeführt werden. Die persönliche Begegnung wird nun durch Telefon- und Videokonferenzen, E-Mails in noch größerer Anzahl als üblich und Doodle-Abstimmungen ersetzt. So haben wir das „Look and Feel“ der Ausstellung mit den Gestalter*innen und allen Partizipant*innen durchgeführt und ebenso auch Titel und Plakatgestaltung der Ausstellung festgelegt. Die Gestaltungs- und Textworkshops sind per Videokonferenzen durchgeführt worden. Das umfangreiche Rahmenprogramm mit einer Fachtagung entsteht ausschließlich in Telefonkonferenzen, ohne sich auch nur zu sehen oder gemeinsam an einem Tisch zu sitzen. Eine extreme Herausforderung in einer extremen Situation.

In den letzten Wochen haben wir mit Hilfe der digitalen kulturellen Vermittlung zwar

Bild 4
Sammlungs-Check: Migration partizipativ sammeln und die Museumssammlung neu betrachten, 2018



© HMF, Foto: Kasem Alwadi

gesehen, was die Kolleg*innen in den Museen auf diesem Gebiet leisten. Die digitalen Angebote sind erfreulich vielfältig und kreativ. Unersetzbar ist aber der analoge Besuch des Museums, die Anschauung der Museumsobjekte, der Kontakt – auch auf Abstand – zu anderen Personen, da dies unschätzbare Anregungen ermöglicht. Die personale Kulturvermittlung, das bestätigt sich jetzt, ist unverzichtbar. Partizipative Museumsarbeit unter Corona-Bedingungen ist möglich, bleibt aber nur ein temporär erträglicher Ersatz für die wirkliche Begegnung von Mensch zu Mensch.

Museums-Info

Junges Museum Frankfurt

Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main

Tel 069 212 35154
Mail info.junges-museum@stadtfrankfurt.de
Web https://junges-museum-frankfurt.de/

Anmerkungen

1 Hilmar Hoffmann (1925–2018) war zwischen 1970 und 1990 Kulturdezernent der Stadt Frankfurt und Initiator des Museumsufers. Er stritt unermüdet für eine kulturelle Teilhabe für alle und unterstützte das HMF in seinem Demokratisierungsprozess und die Gründung des JuM in den 1970er Jahren. Dass Kulturpolitik auch Bildungs- und Sozialpolitik ist, geht auf ihn zurück.

2 Mehr dazu siehe https://historisches-museum-frankfurt.de/sites/default/files/uploads/cura_2018-jungesmuseum-web.pdf (Stand: 05.06.2020).
3 Vgl. Gesser, Susanne/Gorgus, Nina/Jannelli, Angela (Hrsg.): Das subjektive Museum. Partizipative Museumsarbeit zwischen Selbstvergewisserung und gesellschaftspolitischem Engagement, Bielefeld 2020.

4 Mehr dazu siehe unter www.historisches-museum-frankfurt.de/de/frankfurtjetzt (Stand: 06.05.2020) und Cura 2017 „Frankfurt Jetzt!“ und das Stadtlabor“ siehe unter https://historisches-museum-frankfurt.de/sites/default/files/uploads/2017_cura_stadtlabor.pdf (Stand: 05.06.2020) sowie https://historisches-museum-frankfurt.de/sites/default/files/uploads/2019_cura_digitale_museumspraxis.pdf (Stand: 05.06.2020).

5 Für eine Unterscheidung der Partizipationsgrade vgl. Simon, Nina: The Participatory Museum, Santa Cruz 2010 und Piontek, Anja: Museum und Partizipation. Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Beteiligungsangebote, Bielefeld 2017.

Das Mülheimer KUNSTMUSEUM TEMPORÄR als Modell für Sanierungszeiten

Dr. Beate Reese

Sanierungsmaßnahmen, so existenziell sie für die Sicherung der Sammlungen und des Museumsbetriebes sind, stellen die betroffenen Museen vor große Herausforderungen: Gebäude sind komplett freizuziehen, Sammlungen einzulagern. Oftmals bleiben die betroffenen Häuser über Jahre hinweg geschlossen, so dass die aktive Museumsarbeit zum Erliegen kommt. Wie Erfahrungswerte bereits saniert und wiedereröffneter Häuser zeigen, wandern in den Jahren der Schließung Besucher*innen-Gruppen ab. Um diese im Rahmen der Wiedereröffnung neu anzusprechen, fehlen gerade bei mittelgroßen und kleineren Häusern die entsprechenden Marketing-Etats.



© 2020 Matthias Duschner

Dr. Beate Reese

absolvierte ihr Studium der Kunstgeschichte, Neuen Geschichte und Soziologie an der Ruhr-Universität Bochum und ein wissenschaftliches Volontariat am Karl Ernst Osthaus-Museum in Hagen. 1998 folgte die Promotion zum Thema „Melancholie in der Malerei der Neuen Sachlichkeit“. Dr. Beate Reese war von 1995 bis 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Städtischen Galerie Würzburg und von 2002 bis 2009 Kuratorin und stellvertretende Direktorin des Museums im Kulturspeicher Würzburg mit der Sammlung „Peter C. Ruppert. Konkrete Kunst in Europa nach 1945“. Seit 2009 ist sie Direktorin des Kunstmuseums Mülheim an der Ruhr und Vorstandsmitglied der Stiftung Sammlung Ziegler.

Als 2017 aufgrund positiver Besucher*innen-Entwicklungen der Startschuss für die Sanierung von Klimatechnik und Brandschutz des Mülheimer Kunstmuseums in der Alten Post fiel, war eine große technische Hürde für die zukünftige Arbeit genommen. Es stellte sich aber auch die Frage, wie die Museumsarbeit während der Sanierungsphase weitergehen wird. Diverse Überlegungen, bezogen auf die Mülheimer Situation, führten zur Gründung des KUNSTMUSEUM TEMPORÄR. Direkt im Anschluss an die Übergabe der freigezogenen Alten Post an den Bauherrn, den Immobilien-Service der Stadt, öffnete der Interimsstandort am 10. November 2018 seine Türen. Bis zur Fertigstellung und Übergabe des sanierten Museums – anvisiert ist Herbst 2021 – wird er das vorläufige Domizil des Museums bleiben.

Anhand des Modells eines KUNSTMUSEUM TEMPORÄR, das in einem leerstehenden Ladenlokal in der Mülheimer Schloßstraße 28–30 seinen Standort hat, möchte ich im Folgenden eine Möglichkeit vorstellen, lange Sanierungszeiten konstruktiv zu überbrücken. Bevor auf das Programm und auch die Chancen eines Interimsstandortes eingegangen wird, möchte ich kurz die Vorüberlegungen erörtern, die zur Gründung geführt haben.



Von der Idee zur Realisierung

Vor der Gründung waren folgende Fragen zu klären: Inwieweit kann die Sanierungszeit konstruktiv für die weitere Entwicklung der Museumsarbeit genutzt werden? Gibt es Möglichkeiten, die tragenden Strukturen, die angestammten Besucher*innen und die assoziierten Vereine mit ihren Mitgliedern sowie die Ehrenamtlichen mitzunehmen? In der Diskussion mit dem Team, dem Förderkreis für das Kunstmuseum e.V., mit Politik und Verwaltung sowie Kreisen der Stadtgesellschaft nahm die Idee eines Interimsstandortes erste Konturen an. Auch die Risiken eines derartigen Vorhabens waren abzuwägen, insbesondere die entstehenden Miet- und schwer zu kalkulierenden Nebenkosten. Da diese Kosten aus dem Jahresetat zu entrichten sind, reduzieren sich in der Folge die Mittel für Ausstellungen, Veranstaltungen und das Marketing. Positiv auf die Realisierung wirkte sich die Entscheidung des Förderkreises für das Kunstmuseum e.V. aus, mit dem Museumshop an den Interimsstandort zu ziehen und sich an

Bild 1
Blick in die Ausstellung
„Im Fokus: Kunst im öffentlichen Raum“,
18.01.–17.02.2019

den Mietkosten zu beteiligen. Mit einem Nutzungs- und Betriebskonzept in Händen konnte nach geeigneten Räumlichkeiten gesucht werden. Ein ehemaliges WMF-Ladenlokal in der Fußgängerzone konnte schließlich angemietet werden. In seinem Zuschnitt und seiner Raumfolge ermöglicht es verschiedene Nutzungen: Im Eingangsbereich mit seinem großen Schaufenster präsentiert sich der Museumsshop als relativ abgeschlossener Bereich. Dahinter öffnet sich ein langgestreckter, fensterloser Galeriebereich, der für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt wird. Der hintere Teil, durch einen Raumteiler vom Ausstellungsbereich abgetrennt, bietet Platz für vier Büro-Arbeitsplätze. Eine Treppe führt in einen oberen Bereich mit Personalküche und -toilette sowie einem Arbeits- und Lagerraum für die Museumspädagogik. Im Kellergeschoss steht zudem noch ein geräumiger und trockener Keller als Lager für den Museumsshop und zur Vorbereitung der Wechelausstellungen zur Verfügung. Zudem verfügt das KUNSTMUSEUM TEMPORÄR über einen hinteren Zugang zur

© H. G. Zimmermann - typomag.de



Anlieferung und als Fluchtweg. Nachdem die entsprechenden Genehmigungen für den Betrieb eingeholt worden waren, war noch ein Name für den Interimsstandort zu finden. Die Namensgebung mit der Wortmarke verdankt sich dem eng mit dem Museum verbundenen Künstler KARIUS aus Düsseldorf.

Bild 2
Grund und Boden, Planierwalzendrucken mit Ruppe Koselleck und Susanne von Bülow in der Mülheimer Innenstadt, 30.03.2019

Zum Programm des MUSEUM TEMPORÄR

Von Anbeginn war klar, dass ein leerstehendes Ladenlokal andere Ausstellungsvoraussetzungen bietet als ein klimatisiertes und gesichertes Museumsgebäude. Ebenso waren die Vorgaben der Versicherung bei der Programmplanung zu berücksichtigen. Da sich das KUNSTMUSEUM TEMPORÄR nicht nur als Ausstellungsraum, Shop oder Galerie versteht, hatte sich dieser museale Anspruch auch im Programm zu formulieren. Die direkte Innenstadtlage legte es nahe, den Schwerpunkt auf die Kunst im öffentlichen Raum zu legen. Die Pflege und Restaurierung dieser Werke gehört seit Jahrzehnten zu den Aufgaben des Kunstmuseums. In der aktiven Museumsarbeit nahm die Vermittlung dieser Werke bislang einen nachgeordneten Rang ein. Zum Auftakt eröffnete am 18. Januar 2019 die Ausstellung „Im Fokus: Kunst im öffentlichen Raum“ (Bild 1).

Gezeigt wurden Dokumentar fotografien von Kunstwerken und ihrem architektonischen Umfeld aus der Hand von Walter Schernstein und Ralf Raßloff. Zu den Originalen führen

wiederum die „StadtKunstTouren“, die kurze Zeit später als Vermittlungsprogramm starteten. Begonnen wurde 2019 mit zwei Touren, in die auch stadt bildprägende Architekturen einbezogen sind. StadtKunstTour 1 widmet sich unter dem Titel „Kunst im Zentrum“ insbesondere den großen Platzgestaltungen von Ernst Rasche (1974) und Otto Herbert Hajek (1977) in der Innenstadt. „Kunst im Zusammenspiel von Architektur und Natur“ lautet der Titel der zweiten Tour. Aufgrund der Nachfrage ist 2020 die StadtKunstTour 3, „Kunst im Viertel“, neu hinzugekommen. Diese nimmt ergänzend bauplastische Arbeiten und Sgraffiti an Wohnbebauungen in den Blick.

Um diesen Schwerpunkt öffentlichkeitswirksam zu verankern und auch die zeitgenössische Kunst einzubeziehen, veranstalteten die zeitgenössischen Konzeptkünstler*innen Ruppe Koselleck und Susanne von Bülow im März 2019 ein „Planierwalzendrucken“ rund um das KUNSTMUSEUM TEMPORÄR (Bild 2). In einer performativen Druckpromenade erstellte das Künstler*innenduo mittels Mülheimer Straßendreck, Pigmenten, Decken und Filzen und einer Planierwalze Prägedrucke des Mülheimer Pflasters. Die entstandenen Bodendrucke, deren Wert nach dem jeweiligen Bodenrichtpreis bemessen wurde, waren anschließend im KUNSTMUSEUM TEMPORÄR ausgestellt. „DENN NICHT DER KÜNSTLER - DIE LAGE MACHT DEN PREIS“, so lautet das Credo von Ruppe Koselleck.

Das Thema Kunst im öffentlichen Raum und Architektur wird auch in Folge regelmäßig in Ausstellungen und Veranstaltungen thematisiert. Zu nennen ist hier die Einzelausstellung „Building Images“ der zeitgenössischen Künstlerin Christine Erhard (geb. 1969) im Herbst 2019 (Bild 3). In ihren künstlerischen Fotografien von Raumcollagen und -modellen setzte sie sich mit der Wahrnehmung von Architektur-Ikonen der Moderne auseinander. Im Sommer 2020 richtete die Ausstellung „Martin Maleschka. Baubezogene Kunst in der DDR 1950–1990, Dokumentar fotografie“ den Blick auf die „Bekunstung“ von Wohnbebauungen, öffentlichen Institutionen und öffentlichen Räumen in der ehemaligen DDR.

Das Erproben anderer Ausstellungsformate

Anders als der reguläre Museumsbetrieb mit seinen langen Vorplanungen lässt das KUNSTMUSEUM TEMPORÄR Raum für Experimente. Ungewöhnliche Wege beschritt im Bauhausjahr 2019 die Ausstellung „Wie viel Bauhaus ist in Mülheim?“ (Bild 4). Aufgerufen waren die Bürger*innen der Stadt, sich mit Bauhausobjekten und Bauhausdesign aus ihrem privaten Wohn- und Lebensumfeld zu beteiligen. Von Re-Editionen und Auflagenobjekten bis hin zu Original-Möbelstücken: Über 50 Exponate kamen zusammen, darunter waren Kultobjekte wie das Tee-Ei von Christian Dell, die Wagenfeld-Tischleuchte, der Wassily-Sessel B 3 von Marcel Breuer oder die Obstschale von Josef Albers. Wie bei einem Puzzle wurden die Ausstellungsexponate von zahlreichen Beteiligten Stück für Stück zusammengetragen: Neben dem Stadtarchiv und dem Fotografen Walter Schernstein beteiligte sich auch das Baudezernat der Stadt mit Plänen der nicht realisierten Werkbundsiedlung im



Bild 3
Blick in die Einzelausstellung von Christine Erhard „Building Images“, 27.09. – 10.11.2019

Bild 4
Blick in die von Bürger*innen zusammengetragene Ausstellung „Wie viel Bauhaus ist in Mülheim?“, 17.05. – 08.09.2019



MUSEUMSSHOP

KUNSTMUSEUM TEMPORÄR



© Heiko Tiemann

Mülheimer Forstbachtal, die für 1929 im Stil des Neuen Bauens geplant war. Als ergebnisoffen konzipiert, verstärkte diese Präsentation die Bindung zwischen Museum und Bürgerschaft.

Mit dem Projekt „Botanoadopt®“ wird voraussichtlich vom 11. bis zum 20. September 2020 die Interaktion zwischen Publikum und Künstler*innen fortgesetzt. 431art | Haike Rausch und Torsten Grosch stellen im KUNSTMUSEUM TEMPORÄR ihr „Projekt Urban Plants/Botanoadopt®“ vor und richten temporär ein Adoptionsbüro für Pflanzen ein. In der Übertragung und Anwendung des Begriffs der Adoption auf die Pflanzenwelt vermittelt das Künstlerduo seit 2009 Pflanzen. Auch in Mülheim können Bürger*innen, die sich von Zimmerpflanzen trennen möchten, diese in einer Pflanzenklappe zur Weitervermittlung abgeben.

Bild 5
Fassade Museum
Temporär

Bisherige Erfahrungswerte

Nach gut eineinhalb Jahren Betrieb kann ein erstes Resümee gezogen werden: Aus dem Stand heraus wurde das KUNSTMUSEUM TEMPORÄR von der Mülheimer Stadtgesellschaft angenommen und von der Presse positiv begleitet. Als „Türöffner“ wirkt der Museumsshop mit seinem breiten Sortiment, das als bereichernd für das Angebot in der Innenstadt wahrgenommen wird. Nicht nur bei den angestammten Besucher*innen und den Mitgliedern von Förderkreis und Kunstverein hat sich der Interimsstandort als Anlaufstelle und Treffpunkt für die Begegnung mit Kunst und Künstler*innen bewähren können. Beliebte Formate wie die seit 2010 regelmäßig durchgeführte Reihe „Kunst und Kaffee“ oder der Jahresempfang des Mülheimer Kunstvereins werden weiterhin veranstaltet. Zudem konnten durch das große Schaufenster und den

freien Eintritt neue Besucher*innen angesprochen werden, denen das Kunstmuseum bislang nicht bekannt war. Allein die Verschiebung des Standortes hat eine Veränderung der Wahrnehmung bewirkt (Bild 5).

Durch die beliebten StadtKunstTouren haben die Kunstwerke im öffentlichen Raum deutlich an Präsenz und Akzeptanz gewonnen. Bewährt hat sich die Strategie, eingeführte Museumsformate neu zu überdenken und das Angebot niedrigschwelliger auszurichten. Abschließend ist zu sagen, dass durch die Überschaubarkeit der Räumlichkeiten und die kleineren Formate eine größere Flexibilität in den Museumsalltag einzogen ist: Statt langer Planungsphasen ist Improvisation gefragt, statt aufwändiger Kommunikationswege das persönliche Gespräch und kurze Wege.

Museums-Info

KUNSTMUSEUM TEMPORÄR
mit Museumsshop
Schloßstraße 28–30
(in der Mülheimer Fußgängerzone)
45468 Mülheim an der Ruhr

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 10–18 Uhr,
Samstag und Sonntag 10–14 Uhr

Idee und Konzept:
Dr. Beate Reese, Leiterin des
Kunstmuseums Mülheim an der Ruhr

Tel 0208 4554 138
Mail kunstmuseum@muelheim-ruhr.de
Web www.kunstmuseum-muelheim.de

BANDWEBERMUSEUM WUPPERTAL

Neueröffnung des Museums im Gold-Zack-Gebäude

30 Jahre nach seiner Gründung erhält das Bandwebermuseum Wuppertal ein neues Zuhause.

Bisher war das Museum in der Friedrich-Bayer-Realschule untergebracht. Nachdem die dortigen Räumlichkeiten zu eng für die wachsende Sammlung geworden waren, zog das Museum im Sommer letzten Jahres in die ehemalige Gold-Zack-Fabrik um. Das historische Gebäude in der Elberfelder Nordstadt aus dem Jahr 1910 zeugt von der langen Tradition der Textilindustrie in Wuppertal. So waren die Gold-Zack-Werke einst Marktführer für Gummi- und Textilbänder. „Ich meine, dass wir hier den richtigen, authentischen Platz gefunden haben“ so Irmlind Pesch, die Leiterin des Museums.



Ausstellungsansicht mit Jacquardwebstuhl und Musterwebstuhl

In der Dauerausstellung des Museums werden Handwerks- und Industriegeschichte der Bandweberei vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute gezeigt und vorgeführt. Dabei will das Bandwebermuseum zum einen die textile Vergangenheit der Stadt Wuppertal dokumentieren, zum anderen auch Bezüge zur Gegenwart herstellen.

Die Sammlung des Museums umfasst verschiedene historische Webmaschinen sowie Produkte aus der Textilindustrie. Die noch voll funktionsfähigen Webstühle mussten bei dem Umzug in ihre Einzelteile zerlegt

werden. Zum Neustart konnte das Museum seinen Besucher*innen aber auch neue Ausstellungsstücke präsentieren, die in direktem Bezug zu dem neuen Standort stehen. Darunter sind zwei Objekte, die 1968 zum 100-jährigen Bestehen der Firma Gold-Zack gefertigt wurden: ein kleiner Webstuhl und eine Barmer Flechtmaschine - beide funktionstüchtig.

Das Herzstück der Ausstellung ist ein Webstuhl, der 1907 hergestellt wurde und aus der Hausweberei Wagner aus Ronsdorf stammt. Dieser Webstuhl bildet den Anfang der musealen Sammlung. Er befindet sich nun in einem Kubus, der in der Ausstellungshalle eingebaut wurde. Darin wurde eine voll eingerichtete Haus-Bandweberstube, in der zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine Weberfamilie auf engstem Raum lebte und arbeitete, rekonstruiert.

Besucher*innen zeigten sich bei der Neueröffnung im Januar begeistert von der Ausstellung. Das Highlight waren die lautstarken Demonstrationen der historischen Textilmaschinen, bei denen die Technik der Maschine sowie die Produktionsprozesse anschaulich erläutert und erfahrbar wurden.

Auch zukünftig soll die Dauerausstellung erweitert werden. In Kooperation mit Studierenden des Studiengangs Design der Bergischen Universität wird zurzeit eine Corporate Identity für das Bandwebermuseum entwickelt. Darüber hinaus sollen sechs Filme zur Geschichte der Textilindustrie in Wuppertal sowie ein digitales Fotoalbum entstehen, die dann die Ausstellung bereichern.

Bandwebermuseum Wuppertal, Margaret Kaiser/jn

MUSEUM
www.bandwebermuseum-wuppertal.de

INFOZENTRUM STADT UND BERGBAU KAMP-LINTFORT

Eröffnung des Infozentrums Stadt und Bergbau im alten Pumpenhaus der Zeche Friedrich-Heinrich

Im Rahmen der Landesgartenschau in Kamp-Lintfort ist auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Friedrich-Heinrich im alten Pumpenhaus ein neues Infozentrum für Stadt und Bergbau entstanden. Das Infozentrum dient als Anlaufstelle für Besucher*innen und informiert über die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung. Darüber hinaus ist eine Ausstellung zur Geschichte Kamp-Lintforts in den Räumlichkeiten untergebracht.



Infozentrum Stadt und Bergbau

Bei der Ausstellungsplanung stand die Umsetzung des Dreiklang-Mottos „Kloster-Kohle-Campus“ im Fokus. Das Kloster Kamp als geistliches und kulturelles Zentrum zeugt von dem Einfluss der Zisterzienser auf die Entwicklung der Stadt seit dem Mittelalter. Die Bergbauindustrie war für über 100 Jahre von zentraler Bedeutung für Kamp-Lintfort und hat das Stadtbild zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Zeche und Bergbausiedlung nachhaltig geprägt. Nach der Schließung der Zeche im Jahr 1912 hat auch die seit 2009 in Kamp-Lintfort ansässige Hochschule Rhein-Waal Gebäude des Bergwerksareals bezogen. Die Hochschule forscht unter anderem im Bereich der Klimaneutralität und stellt somit ein Zeichen für Wandel und Zukunft dar. Auch an der Gestaltung der

Ausstellung war die Hochschule beteiligt. So sind beispielsweise 3-D-Modelle von der Kloster- sowie der Zechenanlage in Kooperation mit ihr entstanden.

Die Ausstellung ist multimedial und interaktiv gestaltet sowie barrierefrei zugänglich. Multimedia-Stationen bieten Besucher*innen unterschiedliche Vertiefungsebenen und ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit bestimmten Themenkomplexen. Originaltonaufnahmen, Filme und Bildstreifen geben Einblicke in das Leben und die Arbeit eines Bergmannes und dokumentieren die verschiedenen Epochen sowohl des Bergwerks als auch der Stadt. Das Infozentrum Stadt und Bergbau bildet mit dem Lehrstollen und dem Haus des Bergmanns in der Altsiedlung, die von der Fördergemeinschaft für Bergbautradition betrieben werden, ein Zentrum für Bergbautradition, das Besucher*innen den Beruf und Alltag der Bergleute veranschaulicht und näherbringt. Darüber hinaus vermittelt der Standort Informationen über die tiefgreifende Bedeutung des Bergbaus für die Region und ihre Bewohner*innen. Auf dem Fundament des Bergbaus soll somit ein Ort der Begegnung entstehen, der den Spagat zwischen Tradition und Moderne schafft.

Infozentrum Stadt und Bergbau, Susanne Rous/jn

MUSEUM
www.kamp-lintfort.de/de/inhalt/infozentrum-stadt-und-bergbau/

SCHOKOLADEN-MUSEUM KÖLN

Neugestaltung der gläsernen Schokoladenfabrik

Die gläserne Schokoladenfabrik – das Herzstück des Schokoladenmuseums – wurde komplett neugestaltet und bie-

tet nun ein hochmodernes, informatives und sinnliches Museumserlebnis. Bei einem Rundgang durch die Erlebnisausstellung zur Kulturgeschichte des Kakaos und der Schokolade erhalten Besucher*innen spannende Einblicke in die fünftausend Jahre alte Geschichte des Kakaos, von den mythischen Zeremonien in Mittelamerika über das luxuriöse Getränk des europäischen Adels bis zum heutigen Genussmittel für alle.



Schokoladenbrunnen in der Schokoladenfabrik

Das Ziel der aufwendigen Umgestaltung war es, den Rundgang für Besucher*innen verständlicher und multimedial informativer zu gestalten. Mittels der neuen Wegführung können Museumsgäste an Maschinen die Produktionsprozesse bei der Herstellung von Schokolade leicht nachverfolgen. Einen Einblick in die Technik sowie Leistung der Maschinen gewähren Videoanimationen. Zudem können Besucher*innen „erfühlen“, bei welchen Temperaturen Kaffeebohnen geröstet werden. Die Ausstellung erklärt so anschaulich, wie aus der bitteren Kakaobohne in verschiedenen Arbeitsschritten – vom Rösten, Brechen, Mahlen bis hin zum Walzen und Conchieren – die leckere Schokolade entsteht.

Im Zuge der Neugestaltung wurde der drei Meter hohe, mit goldenen Kakaofrüchten verzierte Schokoladenbrunnen, das Wahrzeichen des Museums, mittiger platziert und durch eine goldfarbene Bodenplatte hervorgehoben. Im neuen Zutatenlager mit seinen lebensgroßen Rohstoffbehältern, einem riesigen Industrieregale und überdimensionalen Messzylindern erfah-

ren Besucher*innen Wissenswertes über Zutaten und deren Zusammensetzung für verschiedene Schokoladensorten sowie über die Qualität von Schokolade.

Schokoladenmuseum Köln/jn

MUSEUM
www.schokoladenmuseum.de

RUHR MUSEUM ESSEN

Erweiterung der Dauerausstellung „Die Gartenstadt Margarethenhöhe“

Seit Mai 2020 präsentiert das Ruhr Museum auf der Margarethenhöhe die überarbeitete Dauerausstellung „Die Gartenstadt Margarethenhöhe“ im kleinen Atelierhaus. In den ehemaligen Atelier- und Werkräumen wird die Geschichte einer der bedeutendsten Siedlungen der internationalen Gartenstadtbewegung nachgezeichnet und gezeigt, wie das Leben auf der Margarethenhöhe aussah. Nun wurde die Ausstellung um das Thema der dortigen Künstlersiedlung erweitert.



Kleines Atelierhaus Margarethenhöhe in Essen

Die Wohnsiedlung „Margarethenhöhe“ in Essen wurde zwischen 1909 und 1934/38 als gemeinnützige Stiftung Margarethe Krupps nach Entwürfen des Stadtplaners und Architekten Georg Metzendorf errichtet. Die Gartenstadt zeichnete sich durch einen für die damalige Zeit außergewöhnlich hohen

Wohnstandard aus. So waren die Wohnungen mit modernen Heiz- und Sanitäreinrichtungen ausgestattet und verfügten über kleine Gartenanlagen. Sozial- und Wohlfahrtseinrichtungen, Gastronomie und Handel sowie eine gute Infrastruktur zeugten von der hohen städtebaulichen Qualität der Siedlung. Zudem trugen die nahegelegenen Waldpark-Anlagen Sommerburg und Nichtigallental zur Steigerung der Lebensqualität in der Siedlung bei. Sie gelten noch heute als beliebte Naherholungsgebiete.

Im Sinne der Folkwang-Idee von Karl Ernst Osthaus, Kunst und Leben miteinander zu verknüpfen und so die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, bildete sich in der Wohnsiedlung eine Künstlergemeinschaft. Initiiert durch Margarethe Krupp entstand dabei ein einzigartiges Modell zur Kunstförderung in Essen. Künstler*innen lebten und arbeiteten auf der Margarethenhöhe und prägten somit das kulturelle Leben in der Gartenstadt sowie im gesamten Industriegebiet. Das kleine Atelierhaus z.B., in dem die Dauerausstellung untergebracht ist, wurde 1919 für den Grafiker Hermann Käthehn erbaut und entwickelte sich zur Keimzelle der entstehenden Künstlersiedlung Margarethenhöhe.

Ruhr Museum/jn

MUSEUM
www.ruhrmuseum.de

LVR-INDUSTRIE-MUSEUM KRAFTWERK ERMEN & ENGELS ENGELSKIRCHEN

Neuer Museumsraum anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Engel

Das LVR-Industriemuseum feiert den 200. Geburtstag von Friedrich Engels. Anlässlich des Jubiläums präsentiert

der Museumstandort Kraftwerk Ermen & Engels einen neuen Museumsraum. Der neugestaltete Ausstellungsraum stellt in kompakter Form die Geschichte der Fabrik Ermen & Engels sowie die Person Friedrich Engels junior vor.



Außenansicht Kraftwerk Ermen & Engels

1837 gründete Friedrich Engels senior, der aus Barmen stammende Vater des bekannten Philosophen, Gesellschaftstheoretikers, Historikers, Journalisten und kommunistischen Revolutionärs, gemeinsam mit seinem niederländischen Geschäftspartner P. A. Ermen Baumwollspinnereien in Engelskirchen und in Manchester. Sein Sohn, Friedrich Engels junior, absolvierte in den 1840er Jahren eine kaufmännische Ausbildung in der Fabrik in Manchester. Die dortigen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter*innen prägten sein Denken nachhaltig. Engels junior war davon überzeugt, dass eine neue – kommunistische – Gesellschaftsordnung nur mit einem revolutionären Umsturz zu realisieren sei. Er schloss sich den Kämpfen im Revolutionsjahr 1849 an, verfasste gemeinsam mit seinem Freund Karl Marx das „Kommunistische Manifest“ und begründete die internationale Arbeiterbewegung mit. Die gemeinsame Arbeit von Marx und Engels mündete in der Veröffentlichung des mehrbändigen Werkes der Analyse und Kritik der kapitalistischen Gesellschaft „Das Kapital – Kritik der politischen Ökonomie“.

Auf knapp 100 Quadratmetern zeigen Exponate und Fotos die Fabrikgeschichte. Am interaktiven Fabrikmodell können die Besucher*innen mittels

kleiner animierter Videos verfolgen, wie Baumwollgarn entstand.

Der Raum erläutert auch die Sicht von Vater und Sohn Engels auf die Chancen und Nachteile der Industrialisierung für Arbeiterschaft und Unternehmer. An einer Dialogwand sind dann alle gefragt, selbst zu entscheiden, was für sie wichtig ist – ob Vermögen, Erfolg, Familie oder Gerechtigkeit. Und nicht zuletzt geht es auch um Engelskirchen. Der Ort wurde über das international agierende Unternehmen zu einem Schauplatz der „großen“ Geschichte und verbindet sich mit anderen prominenten Stätten der Industrie- und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts wie z.B. Manchester.

LVR-Industriemuseum Kraftwerk Ermen & Engels/jn

MUSEUM
www.industriemuseum.lvr.de

K20 K21 KUNSTSAMMLUNG NORDRHEIN- WESTFALEN DÜSSELDORF

Neue Sammlungspräsentation im K21

Im K21 erfolgt nach dem „Re-Opening 2018“ eine nahezu vollständige Neueinrichtung der Sammlungsräume. In dieser aktuellen K21-Neupräsentation werden Erwerbungen aus den vergangenen drei Jahren präsentiert. Deutlich



K21 Kunstsammlung im Ständehaus, Außenansicht

sichtbar wird die von der Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Susanne Gaensheimer, verfolgte Ankaufspolitik, aus den Wechselausstellungen internationaler zeitgenössischer Künstler*innen Arbeiten für die Sammlung zu sichern und Perspektiven auf nicht-westliche Werke zu eröffnen. So sind Werke von Ed Atkins, Lutz Bacher, Raqs Media Collective, Cao Fei, Ai Arakawa und Ai Weiwei, die erst kürzlich in den Bestand der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen gelangten, jetzt bereits im K21 ausgestellt. Besonderer Grund zur Freude ist eine Schenkung des Künstlers Ai Weiwei, die Rauminstallation *Laundromat* (2016). Das Werk besteht aus Kleidungsstücken und Schuhen, die geflüchtete Menschen in dem Flüchtlingslager Idomeni an der griechisch-nordmazedonischen Grenze zurückgelassen haben, als das Lager 2016 geräumt wurde. 2019 präsentierte die Kunstsammlung an den beiden Standorten K20 und K21 die bis dahin umfassendste Ausstellung des Künstlers in Europa. Nun sind diese Schenkung sowie weitere Schlüsselwerke des Künstlers dauerhaft im K21 zu sehen. In die neue Präsentation sind zudem die langen Wandelgänge einbezogen, wodurch der Parcours durch das ehemalige Ständehaus erweitert und neu akzentuiert erscheint. Erhalten bleibt die große Installation von Reinhard Mucha ebenso wie der Raum mit den Bronze- und Keramikskulpturen von Thomas Schütte.

Für das zweite Halbjahr 2020 ist die Einrichtung von Räumen mit Werken von Dominique Gonzalez Foerster und Carsten Nicolai geplant. Im Archiv Dorothee und Konrad Fischer in der 1. Etage wird im Sommer 2020 eine Präsentation zur Erinnerung an den in diesem Jahr verstorbenen Konzeptkünstler John Baldessari eingerichtet.

K20 K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen/jn

MUSEUM
www.kunstsammlung.de

MUSEUM FOLKWANG ESSEN

Erweiterung der Präsentationsräume für die Fotografische Sammlung

Das Museum Folkwang öffnet sein Untergeschoss wieder als dauerhaften Ausstellungsort für die Fotografie. Zukünftig werden hier Neuerwerbungen in einen aktiven und vielschichtigen Dialog mit Werken und Werkgruppen aus den Beständen der Fotografischen Sammlung treten. Zum Auftakt ist bis 8. November 2020 die Ausstellung „21.lettres.a.la.photographie@gmx.de“ zu sehen.



21.lettres.a.la.photographie@gmx.de, Lettres #4, 2010, Digitaldruck

„21.lettres.a.la.photographie@gmx.de“ ist nicht nur der Ausstellungstitel, sondern auch der Name eines gesellschaftskritischen konzeptuellen Mailart-Projekts, das den Glauben an zeitgenössische fotografische Autor*innenschaft hinterfragt. Die im Verborgenen agierenden Initiator*innen haben über mehr als zehn Jahre hinweg Briefe an Redaktionen sowie Kurator*innen in Fotoinstitutionen geschickt, darin je ein mit Bildern bedrucktes und gefalztes Blatt Papier. Auf den Vorder- und Rückseiten wurden ein oder mehrere selbst fotografierte Aufnahmen oder ange-

eignetes Bildmaterial ohne weitere Kontextualisierung in Beziehung gesetzt. Einzig der farbige Stempeldruck der E-Mail-Adresse verweist auf die unbekanntenen Autor*innen. Wer sind die Macher*innen, welche Intentionen verfolgen sie und wer hat die Briefe überhaupt wertgeschätzt, aufgehoben und gesammelt? Das Projekt stellt auf diese Weise den institutionellen und kommerziellen Raum, in dem Fotografie sich meist bewegt, zur Diskussion.

Die 21 Briefe wurden vom Museum Folkwang für die Fotografische Sammlung als Dokumente und Kommentare zur Fotografie sowie als zeitgenössisches künstlerisches Manifest erworben. Alle seit 2009 erschienenen Briefe werden somit erstmals in einem öffentlichen Kontext präsentiert und in der Ausstellung Sammlungswerken gegenübergestellt, die als Ankäufe, Schenkungen oder über Nachlässe und Archivübernahmen den Weg in die heute gut 65.000 Objekte umfassende Fotografische Sammlung gefunden haben.

Museum Folkwang/jn

MUSEUM
www.museum-folkwang.de/

Land – Frauen – Arbeit in der Weimarer Republik

Petra Dittmar und Marie Kramm

Die Ausstellung „Land – Frauen – Arbeit“ wirft einen Blick auf die Lebensumstände, das Alltagsleben und die Berufstätigkeit von Frauen und Mädchen im ländlichen Bergischen Land in den 1920er Jahren (Bild 1). Der noch im Kaiserreich verordnete Lebensradius der Frau von „Kinder, Küche und Kirche“ wurde nun – zumindest in der populären Darstellung – durch „Konsum, Kino und Kultur“ ersetzt. In der Weimarer Republik profitierte eine Mehrheit der Frauen von den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in dieser Epoche. Am 19. Januar 1919 durften sie in Deutschland bei den ersten Reichstagswahlen zum ersten Mal wählen und sich wählen lassen. Damit waren die jahrzehntelangen Forderungen und Kämpfe der Frauenbewegung und vieler Initiativen erfolgreich. Manifestiert wurde diese rechtliche und politische Gleichstellung

Bild 1
Eingangsbereich der
Ausstellung Land-
Frauen-Arbeit

durch die erste demokratische Verfassung im Jahr 1919.

Am Beispiel zahlreicher historischer Exponate, Fotos und Filme aus dieser Zeit spiegelt die Ausstellung die Veränderungen der Lebensbedingungen wider. Im Fokus stehen Bildungschancen und die Berufstätigkeit von Frauen und Mädchen – ein bislang in der Forschung wenig beachtetes Thema. Mitte der 1920er Jahre gingen bereits 30 Prozent der Frauen einer entlohnten Berufstätigkeit nach. Die spezifischen Frauenberufe wie etwa Verkäuferin, Haushälterin, Fabrikarbeiterin oder Angestellte wurden schlecht bezahlt. Nur wenige Frauen arbeiteten als hochqualifizierte Akademikerinnen, sehr viele hingegen als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Von einer grundsätzlichen Gleichberechtigung der Geschlechter kann nicht gesprochen werden: Die Lebensumstände vieler Frauen waren



© LVR-Freilichtmuseum Lindlar, Foto: Manon Diederich

Petra Dittmar

ist seit 2001 wissenschaftliche Referentin für Volkskunde im LVR-Freilichtmuseum Lindlar. Sie studierte Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaft, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Kunstgeschichte an der Philipps-Universität Marburg. Erste Berufs- und Ausstellungserfahrungen sammelte Sie bei freiberuflichen Projekten, die in Kooperation mit dem Hessischen Museumsverband umgesetzt wurden. Zu ihren Arbeitsgebieten zählt die Betreuung der Museumssammlungen, die Konzeption und Umsetzung von Sonder- und Dauerausstellungen sowie die Vermittlung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Bergischen Landes.



© LVR-Freilichtmuseum Lindlar, Foto: Manon Diederich

Marie Kramm

ist seit 2019 wissenschaftliche Volontärin im LVR-Freilichtmuseum Lindlar. Sie war maßgeblich an der Konzeption und Umsetzung der Ausstellung „Land-Frauen-Arbeit“ beteiligt. Sie studierte Kultur und Management an der Hochschule Zittau/Görlitz und der Istanbul Sehir University. Anschließend folgte eine theoretische Vertiefung im Master Studiengang Angewandte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes.

© LVR-ZMB; Foto: Stefan Arendt



geprägt von der Spannung zwischen neuen Handlungsspielräumen einerseits und gesellschaftlichen und beruflichen Einschränkungen andererseits. Allerdings waren Frauen in der Öffentlichkeit und Gesellschaft deutlich präsenter, sei es bei der Arbeit oder bei Freizeitaktivitäten wie Kinobesuchen und Ausflügen. Anhand einzelner Lebensgeschichten kann dies in der Ausstellung deutlich herausgearbeitet werden.

**„Es gab nichts, was wir nicht gemacht hätten ...“
Arbeit in Haushalt und Hof**

Viele verheißungsvolle Werbeslogans der 1920er Jahre, die die moderne, selbstbewusste Frau zeigten, standen somit im starken Gegensatz zur Lebensrealität der Frauen im Bergischen Land. Sie führten traditionell den Haushalt, erzogen die Kinder, betreuten pflegebedürftige Familienangehörige und nähten die benötigte Kleidung häufig noch selbst. Neben der täglichen Küchenarbeit sorgten sie auch dafür, dass die Erzeugnisse und Erträge von Hof und Garten verarbeitet und als Vorräte haltbar gemacht wurden.

Bild 2
Ausstellungsansicht zum Themenbereich Haushalt



© LVR-ZMB; Foto: Stefan Arndt

Mehr als 60 Prozent der erwerbstätigen Frauen arbeiteten in der Landwirtschaft. Bei den überwiegend kleinen Betrieben lag die durchschnittliche Arbeitszeit wochentags bei 13 und an Sonntagen bei 10 Stunden. Frauen arbeiteten aufgrund der Haus- und Stallarbeit täglich meist zwei Stunden länger als die Männer. Trotzdem wurden sie bei Betriebszählungen lediglich als „mithelfende Familienangehörige“ aufgeführt. Insbesondere während und nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen sie zusätzliche Arbeiten auf den Höfen. Vielerorts führten sie die landwirtschaftlichen Betriebe weiter, wenn ihre Ehemänner oder Söhne im Krieg gefallen waren. Ehefrauen und Töchter, Großmütter und Tanten sowie Mägde waren auf jedem Hof unentbehrlich. Auch bei den anstehenden Feldarbeiten wurden sie eingebunden. Das Melken, die Milchverarbeitung und die Aufzucht von Hühnern, Gänsen und Enten zählten zu den klassischen Frauenarbeiten. Ab 1925 nahm die Belastung durch den allgemeinen Arbeitskräftemangel, die Intensivierung der Landwirtschaft und die Missernten noch weiter zu (Bild 2).



Bild 3
Waschszene in der landwirtschaftlichen Winterschule Lindlar

**Die Landfrauenschulen –
Fachausbildung für junge
Landwirtinnen**

Ein bislang wenig beachtetes Forschungsgebiet ist die Ausbildung junger Frauen im Bereich der Landwirtschaft, die am Beispiel der landwirtschaftlichen Winterschule Lindlar in der Ausstellung exemplarisch untersucht wird (Bild 3). Die erste Mädchenklasse nahm hier 1927 ihren Unterricht auf. Dieser fand nur in den Wintermonaten von November bis April statt, denn im Sommer wurden alle Arbeitskräfte für die Erntearbeiten benötigt. Die Lehrstätte in Lindlar zählte damit zu den ersten Schulen im Rheinland, die sich für Schülerinnen öffnete. Zwar organisierten zuvor landwirtschaftliche Hausfrauenvereine und einzelne Gemeinden kostengünstige Wanderhaushaltungsschulen, die achtwöchigen Kurse konnten den tatsächlichen Ausbildungsbedarf aber nicht decken.

Als am 16. Dezember 1920 erstmals auch Frauen in die Landwirtschaftskammern gewählt werden konnten, änderten sich die Bedingungen, indem diese in eigenen Frauenreferaten den Ausbau des Ausbildungswesens förderten. Als erste Fachausbildung für Landwirtinnen richtete sich dieser oben genannte fünfmonatige Unterricht speziell nach den Belangen der kleinen Höfe. Inhaltlich blieb der Lehrplan der Mädchenklassen den alten Rollenbildern jedoch treu. Während die Schüler überwiegend in landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern ausgebildet wurden, sollten sich die Schülerinnen vor allem auf die Führung des Haushaltes, den Gartenbau, die Versorgung von Kleintieren und die Erziehung der Kinder konzentrieren. Bis 1930 entstanden im Rheinland rund 17 Mädchenklassen. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft und im Haushalt betrachtet die Ausstellung die unterschiedlichen sozialen

© LVR-Freilichtmuseum Lindlar

Berufe als weiteren zentralen Tätigkeitsbereich in der ländlichen Gesellschaft.

Frauensache – Hebammen und Pflegearbeit auf dem Land

In Gebieten, in denen es nur wenige Ärzte gab, nahmen Hebammen und Gemeindeschwestern in den 1920er Jahren eine bedeutende Rolle im Rahmen der Gesundheitsfürsorge ein. Krankenversorgung und Geburtshilfe galten als klassisch weibliche Berufe. Anhand exemplarischer Biografien gibt die Ausstellung Einblicke in die Berufswelten von Krankenschwestern, Krankengymnastinnen und Hebammen, die im Bergischen Land tätig waren (Bild 4). Eine dieser vorgestellten Lebensgeschichten zeichnet das Leben der Lindlarer Hebamme und Gemeindeschwester Mathilde Clara Steinbach, genannt Ottilie Frielingsdorf (1872–1947), nach. Bereits 1895 absolvierte sie ihre Ausbildung in der Provinzial-Lehranstalt Köln, die in den 1920er Jahren zu den größten Ausbildungsstätten im Rheinland gehörte. Innerhalb von neun Monaten wurden junge Frauen dort mit praktischen und theoretischen Lehreinheiten zu Hebammen und Pflegerinnen ausgebildet. Trotz ihrer wichtigen Arbeit erhielten sie nur ein vergleichsweise geringes Gehalt für ihre anstrengende und aufreibende Tätigkeit.

Da die Gemeinde Lindlar ihre Ausbildungskosten übernommen hatte, verpflichtete sich Ottilie Frielingsdorf, für zehn Jahre

Bild 4
Hebammen mit Mutter
und Säuglingen



© LVR-Freilichtmuseum Lindlar; Sammlung Dr. Christoph Luyken

in Lindlar und den umliegenden Ortschaften tätig zu sein. Das Jahresgrundgehalt betrug 140 Mark. Zusätzlich zu dem geringen Lohn stellte die Hebamme den zu behandelnden Personen eine private Rechnung aus. Viele der ärmeren Familien konnten die Kosten für die erbrachten Leistungen jedoch nicht zahlen oder beglichen ihre Rechnungen mit Naturalien. Erschwert wurden die Arbeitsbedingungen durch weite Fußwege und unregelmäßige Arbeitszeiten, denn Hebammen und Gemeindeschwestern konnten zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Hilfe gerufen werden.

Einen für diese Zeit besonderen Lebensweg beschritt die in Schwelm geborene Missionarin Helene Köhler (1897–1958). Ebenfalls ausgebildet als Krankenpflegerin und Geburtshelferin zog es sie in die Ferne. 1926 wurde sie als erste Frau nach Deutsch-Südwestafrika entsandt und galt damit als Wegbereiterin für die deutsch-evangelische Mission.

Kurze Röcke, weite Kleider – Damenmode der 1920er Jahre

Die veränderten Lebenswelten und (Berufs-) Möglichkeiten für die weibliche Bevölkerung spiegeln sich deutlich in der Damenmode dieser Zeit wider (Bild 5). Während die Männer im Ersten Weltkrieg an der Front kämpften, übernahmen viele Frauen die Arbeiten ihrer Ehemänner, Väter und Söhne. Neue Tätigkeiten in den Fabriken, Verwaltungen und Kaufhäusern setzten funktionale Kleidung und Frisuren voraus, die eine größere Bewegungsfreiheit ermöglichten. Die zunehmende Mobilität, etwa durch die Verbreitung von Fahrrädern und öffentlichen Verkehrsmitteln, erforderte ebenfalls praktische Kleidung im Alltag. Die schlanke, sportliche Frauenfigur und die moderne Kurzhaarfrisur prägten das Schönheitsideal dieser Zeit. Moderne Schnitte mit tiefsitzenden Taillen versteckten die weiblichen Rundungen, die nun nicht mehr durch ein starres Korsett geformt wurden. Auch auf dem Land setzte sich dieser neue, städtische Kleidungsstil durch, was auch auf den Fotografien der Ausstellung gut erkennbar ist.

In der Nachkriegszeit waren Stoffe und Textilien knapp und kostspielig. Häufig wurden bereits getragene Kleidungsstücke umgenäht und an die aktuelle Mode angepasst.



© LVR-Freilichtmuseum Lindlar; Foto: Suzy Coppens

Abbildungen in Frauenzeitschriften dienten als Vorlagen und gaben Anregungen für eigene Entwürfe. Wohlhabendere Frauen kauften ihre Kleidung zunehmend in den Kaufhäusern der größeren Städte und Gemeinden. Das dortige Angebot reichte von kunstseidenen Strümpfen über pelzkragenbesetzte Mäntel bis hin zu maßgeschneiderten Tanzkleidern. Diese und andere Konsumgüter fanden ihren Weg zunehmend auch in ländliche Gebiete. Kleinere Kaufhäuser und örtliche Drogerien vereinten ein breites Spektrum an Produkten: Das Angebot reichte von Damenunterwäsche, Haut- und Haarpflegemitteln bis hin zu Gesundheitsprodukten und Freizeitartikeln.

Bild 5
Ausstellungsansicht zum
Themenbereich Mode

Ein Fenster im Wandel der Zeit – die Adler-Drogerie aus Hückeswagen

Exemplarisch hierfür zeigt die Ausstellung die Schaufensterfotografien der Adler-Drogerie, eines Familienbetriebs aus Hückeswagen, dessen Innenausstattung das LVR-Freilichtmuseum Lindlar 1984 erwarb. Als Inhaber und begeisterter Fotograf dokumentierte Hugo Stöcker von 1925 bis zur Geschäftsaufgabe nahezu monatlich die Auslagen der Drogerie. In Verbindung mit den rund 1.200 übernommenen Objekten bilden die Fotografien ein beeindruckendes Zeitdokument, das einen anschaulichen Einblick in die zunehmende „Konsumwelt“ einer bergischen Kleinstadt in der Weimarer Republik ermöglicht. Eine entsprechende Beamer-Projektion zeigt in dem

Ausstellungsraum ausgewählte Fotos der Schaufensterdekorationen der Jahre 1925 bis 1932.

Darüber hinaus bieten verschiedene Vermittlungsmedien zielgruppenorientierte Informationen an. Großformatige Fotos und reich bebilderte Texttafeln erläutern und vertiefen die Ausstellungsinhalte. Objektinszenierungen und eine Vielzahl historischer Abbildungen vermitteln einen Überblick der Lebensumstände der 1920er Jahre. Zahlreiche Kurzbiografien geben einen Einblick in die weiblichen Lebensgeschichten. Abgerundet wird das Ganze durch historische Filmausschnitte.

Die Ausstellung ist Teil unterschiedlicher Kooperationsprojekte. Dazu zählt die Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe „100 Jahre Bauhaus im Westen“, die sich mit den Reformideen und Wirkungen des Bauhauses auseinandersetzt. Diese wird maßgeblich durch den Landschaftsverband Rheinland, den Landschaftsverband Westfalen-Lippe und das Land Nordrhein-Westfalen getragen. „Land – Frauen – Arbeit“ ist zudem Teil des Themenjahres „Ganz viel Arbeit“ des Arbeitskreises der Bergischen Museen. Die Ausstellung wird bis 2021 in der Umweltwerkstatt im Müllerhammer gezeigt und nach Fertigstellung des Kleinwohnhauses aus Hilden dauerhaft in diesem Gebäude präsentiert.

Museums-Info

LVR-Freilichtmuseum Lindlar
Unterheiligenhoven 5
51789 Lindlar

Tel 02266 9010-0
Mail freilichtmuseum-lindlar@lvr.de
Web www.freilichtmuseum-lindlar.de

**LUDWIGGALERIE
SCHLOSS OBERHAUSEN**
Räuber Hotzenplotz, Krabat und
Die kleine Hexe
Otfried Preußler –
Figureschöpfer und
Geschichtenerzähler
13.09.2020 – 10.01.2021

Otfried Preußler (1923–2013) zählt zu den bedeutendsten und prägendsten deutschen Kinder- und Jugendbuchautoren. Neben den fantastischen und märchenhaften Geschichten, die er gekonnt zu erzählen wusste, sind es die markanten Illustrationen, die sich in das kollektive Gedächtnis mehrerer Generationen eingeschrieben haben. Das kleine Gespenst, die einhundertsebenundzwanzig Jahre junge Hexe und der am Mühlenweiher lebende kleine Wassermann haben bis heute Einzug in viele Kinderzimmer gehalten.

Verschiedene Zeichner*innen haben den Figuren ihr charakteristisches und unverwechselbares Aussehen gegeben. Besonders bekannt sind die Illustrationen von Franz Josef Tripp, der dem Räuber Hotzenplotz sein markantes Äußeres verlieh. In der Ausstellung finden auch Preußlers kuriose Wortneuschöpfungen Beachtung. Muhme Rumpumpel, Hörbe und sein Freund Zwottel zeichnen sich durch ihren sprachlich wie bildlich hohen Wiedererkennungswert aus. Preußlers Adaption der sorbischen Sage Krabat wurde 2008 erfolgreich verfilmt und ist nur ein Beispiel für die gelungene Übertragung seiner Geschichten in andere Medien.

[Ludwiggalerie/tm](http://www.ludwiggalerie.de)

MUSEUM
www.ludwiggalerie.de

**LVR-FREILICHTMUSEUM
KOMMERN /
RHEINISCHES
LANDESMUSEUM FÜR
VOLKSKUNDE
MECHERNICH-KOMMERN**
Trüb und klar
Unser täglich Wasser
22.03.2020 – 10.01.2021

Wasser bedeckt etwa 2/3 der Erdoberfläche – und ist das meist konsumierte Getränk. Keine Katzenwäsche und kein Vollbad kommen ohne dieses Nass aus. Wasser treibt Mühlen an oder auch Turbinen zur Stromgewinnung. Wasser ist in mehr als nur einer Hinsicht ein Element des Lebens.

Das LVR-Freilichtmuseum Kommern richtet deshalb den Blick auf den Umgang mit dieser lebensnotwendigen Ressource. Anhand spannender Exponate und eindrucksvoller Fotos wird die vielfältige Bedeutung des Wassers für unsere Alltagskultur aufgegriffen. Dabei werden auch Probleme und damit verbundene Lösungen zu Fragen der Verknappung und Verschmutzung der Ressource Wasser thematisiert. Die Ausstellung liefert so auch einen wichtigen Beitrag zum aktuellen öffentlichen Klimadiskurs.

Die Frage nach Versorgung und Nutzung des lebenswichtigen Elements steht dabei im Mittelpunkt. Wer hätte etwa gewusst, dass für die Herstellung und den Vertrieb von einem Kilo Rindfleisch im Schnitt 15.500 Liter Wasser nötig sind? Oder: Was ist das Geheimnis weißer Wäsche und wer ist eigentlich PAUL? Von Brunnen über Tauchsieder und Sprudelflasche bis hin zur Wünschelrute sind die unterschiedlichsten Wasserobjekte vertreten und erzählen ihre und unsere Geschichte. Die im Rahmen des Ausstellungsverbundes „Alltag – Arbeit – Aufbruch – Anstoß“ entwickelte Inszenierung bietet zudem Gelegenheit zum Mitmachen: Besucher*innen können zum Beispiel ihre eigene Wassermusik komponieren oder testen,

wie schwer der Transport von Wasser mit einem Tragejoch ist.
[LVR-Freilichtmuseum Kommern/tm](http://www.kommern.lvr.de)

MUSEUM
www.kommern.lvr.de

**KÄTHE KOLLWITZ
MUSEUM KÖLN**
ART DÉCO
Grafikdesign aus Paris
25.09.2020 – 10.01.2021

Rankende florale Formen und strenge geometrische Elemente, kontrastreiche Farben, klare und zugleich verspielte Typografie – das Grafikdesign des Art Déco vereint das scheinbar Gegensätzliche. Kunstvolle Plakate, Illustrationen und Anzeigen spiegeln die großen Themen dieser Zeit: Die neue Werbung für Haute Couture oder Jazz, Tanz und technische Errungenschaften wie moderne Sportwagen und imposante Kreuzfahrtschiffe – nicht zuletzt auch für Kriegs- und Staatsanleihen – entführt in die Illusion einer besseren und schöneren Welt.

Das Käthe Kollwitz Museum Köln präsentiert mehr als 100 faszinierende, zum Teil großformatige Druckgrafiken aus der Sammlung des Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe und nimmt seine Besucher*innen mit auf eine Reise in das glanzvolle Paris vor 100 Jahren.

Bauhaus in Deutschland, De Stijl in den Niederlanden und russische Avantgarde – das Grafikdesign erlebt in den 1920er Jahren international eine Blüte. Auch in Frankreich: Was hier anknüpfend an den Jugendstil der Jahrhundertwende seinen Anfang nimmt und 1925 zur Pariser Weltausstellung der angewandten Künste als Art Déco eine Benennung findet, dokumentiert nichts weniger als den gesellschaftlichen Tanz auf dem Vulkan der Zwischenkriegszeit.

In kühn gezeichneten Visionen extravaganter Lebens zeigt Paris sich farbenfroh, progressiv und exaltiert. Die führenden Pariser Grafiker illustrieren das Lebensgefühl der „Années folles“, der „verrückten Jahre“, mit künstlerischen Experimenten, innovativen Techniken und spektakulären Bildfindungen.

[Käthe Kollwitz Museum Köln/tm](http://www.kollwitz.de/)

MUSEUM
www.kollwitz.de/

**MUSEUM LUDWIG
KÖLN**
Andy Warhol. Now
12.12.2020 – 18.04.2021

Andy Warhol (1928–1987) hat mit seiner Persönlichkeit Menschen in seinen Bann gezogen und polarisiert, seine Kunst hat eine ganze Ära geprägt. Sein vielgestaltiges Werk hat die Grenzen von Malerei, Skulptur, Film und Musik neu definiert. Als scheuer junger Mann aus religiös geprägtem Arbeiter*innen-Milieu bahnte sich Warhol seinen Weg in die noch vom abstrakten Expressionismus dominierte Kunstwelt. In seinem Frühwerk stehen persönliche, oft homoerotische Zeichnungen neben Aufträgen als erfolgreicher Werbeillustrator. Mit seinen unverkennbaren Siebdruckbildern wird er zum Inbegriff der neuen Pop Art-Bewegung. Seine lebenslange Faszination galt der populären Massenkultur. Aber ebenso wie seine Celebrity-Porträts oder Coca-Cola-Flaschen der amerikanischen Gesellschaft einen Spiegel vorhielten, steht Warhol für eine diverse, queere Gegenkultur, die nicht zuletzt in seinem New Yorker Studio, der Factory, ihren Ausdruck fand.

Die groß angelegte Ausstellung beleuchtet mit über 100 Werken Warhols erweiterte künstlerische Praxis

vor dem Hintergrund drängender gesellschaftlicher Fragen. Schlüsselwerke wie die Elvis Presley-Reihen oder die Farbvariationen eines Elektrischen Stuhls sind ebenso vertreten wie weniger beachtete Aspekte, die einen aktuellen Blick auf diesen Jahrhundertkünstler in einer Zeit politischer und kultureller Umbrüche ermöglichen. Auch seine Entwicklung als Sohn russischer Immigrant*innen in Pittsburgh wird beleuchtet, die sich unter anderem in einer komplexen Verarbeitung religiöser Themen und Motive spiegelt.

Die Ausstellung wird von der Tate Modern, London und dem Museum Ludwig in Zusammenarbeit mit der Art Gallery of Ontario, Toronto und dem Denver Art Museum organisiert.

[Museum Ludwig/tm](http://www.museum-ludwig.de)

MUSEUM
www.museum-ludwig.de

**STIFTUNG KERAMION -
ZENTRUM FÜR MODERNE
+ HISTORISCHE KERAMIK
FRECHEN**
Der Bartmann lebt!
06.09.2020 – 21.02.2021

Frechen ist ein historisch bedeutender Töpferort gewesen, dessen keramische Tradition sich in der Steinzeugindustrie bis in das 20. Jahrhundert fortsetzt. Auch wenn heute offensichtlich nur wenig an die außergewöhnliche Töpfertradition Frechens erinnert, finden sich dort doch noch etliche Hinweise auf diese großartige werkstoffbezogene Geschichte. Die Ausstellung widmet sich deshalb jüngsten Grabungsfunden historischer Steinzeuggefäße im Frechener Stadtzentrum wie auch internationalen „Sekundär-Entdeckungen“ Frechener Bartmannkrüge, die im Rahmen der Internet-Aktion „Bartmann

weltweit gesucht“ von Interessierten dem KERAMION digital zugeschickt wurden und weiterhin werden. Zudem werden Kooperationen mit Frechener Schulen und anderen Institutionen vorgestellt, in denen die Vermittlung der Frechener Keramiktradition eine besondere Rolle spielt. Ein spannendes Rahmenprogramm u. a. mit Vorträgen ergänzt die Ausstellung.

[Stiftung Keramion/tm](http://www.keramion.de)

MUSEUM
www.keramion.de

**K20 K21
KUNSTSAMMLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN
– K20 KUNSTSAMMLUNG
AM GRABBEPLATZ
DÜSSELDORF**
Thomas Ruff
12.09.2020 – 07.02.2021

Die umfangreiche Ausstellung von Thomas Ruff im K20 konzentriert sich auf Fotoserien aus den vergangenen 20 Jahren, bei denen der zu den wichtigsten Vertreter*innen der zeitgenössischen Fotografie zählende Künstler kaum noch selbst eine Kamera zur Hand nahm. Für seine oft großformatigen Bilder verwendete er stattdessen gefundene Fotografien unterschiedlichster Herkunft. Die Ausstellung bietet daher nicht nur einen Überblick über Ruffs Schaffen der vergangenen Jahrzehnte, sondern auch über fast 170 Jahre Fotogeschichte.

Die Bildquellen reichen von der Atelierfotografie des 19. Jahrhunderts bis zu den maschinengemachten Aufnahmen ferner Planeten; von Pressefotos der Nachkriegszeit bis zu Propagandabildern aus der Volksrepublik China. In der Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Bildwelten erkundet Ruff in jeder Serie die

technischen Bedingungen von Fotografie: das Negativ, die digitale Bildkomprimierung oder auch die Rasterung beim Offset-Druck. Zugleich nimmt er das Nachleben der Bilder in Archiven, Datenbanken und im Internet in den Blick und formuliert so höchst vielschichtige Perspektiven auf das fotografische Medium und die immer schon fotografierte Welt.

K20 Kunstsammlung/tm

MUSEUM
www.kunstsammlung.de

BUNDESKUNSTHALLE BONN Max Klinger und Europa 16.10.2020 – 31.01.2021

Max Klinger (1857–1920) gehört zu den eigenwilligsten Künstlerpersönlichkeiten des Symbolismus. In seinen Gemälden und Skulpturen wendet er sich von der traditionellen akademisch-idealisierten Figurenauffassung ab, hin zu einer damals schockierenden Natürlichkeit. Mit diesem künstlerischen Ansatz trug er wesentlich zur Formulierung eines modernen Menschenbildes bei.

Angeregt von Richard Wagner, strebte Klinger die Überwindung von Gattungsgrenzen im Sinne eines Gesamtkunstwerks an, in dem Malerei, Skulptur, Architektur – möglichst auch die Musik – zu einer harmonischen Einheit verschmelzen. Sein monumentales Beethoven-Denkmal gilt als zentrales Beispiel der spätromantischen Beethoven-Verehrung und wird zum Abschluss des Beethoven-Jubiläumsjahres 2020 auch in Bonn zu sehen sein. Anlässlich des 100. Todestages von Max Klinger im Jahr 2020 will diese Retrospektive sein künstlerisches Schaffen einer Neubewertung unterziehen. Die Ausstellung findet in Kooperation mit

dem Museum der bildenden Künste Leipzig statt.

Bundeskunsthalle/tm

MUSEUM
www.bundeskunsthalle.de

DEUTSCHES MUSEUM BONN Gameskultur in Deutschland – Meilensteine 15.03.2020 – 10.01.2021

Vor rund 40 Jahren wurden die Spiele digital. In Freibädern, Kinos und Kneipen wurde das Taschengeld in Spielautomaten für Klötzchengrafik versenkt. Wer spielte nicht auf C64, Amiga und Atari ST, wer zockt jetzt an der Playstation, der Xbox oder am PC? Die Geschichte der Computerspiele ist ein buntes Stück unserer Alltags- und Kulturgeschichte. Die interaktive Wanderausstellung aus dem Computerspielmuseum zeigt Meilensteine aus nahezu vier Jahrzehnten und macht die Entwicklung der digitalen Spielkultur erlebbar.

Dabei sind der visionäre Videospielautomat „Nürburgring Power-Slide“ von 1982 und die klassischen Geschicklichkeitsactionspiele wie „Turrican“ (1989) oder „Indiana Jones – Greatest Adventures“ (1994). Auch das Rollenspiel „Gothic“ (2001), der beliebte „Landwirtschaftssimulator“ (2008) oder die skurrile Abenteuerwelt von „Edna bricht aus“ (2008) stellen knifflige Herausforderungen. Und keine Sorge: Die Ausstellung ist auch ohne Vorwissen und für Nichtspielende gut verständlich!

Die Geschichte der Gameskultur in Deutschland ist reich an interessanten Fragestellungen: Warum „managen“ die Deutschen in Games so gerne, mit Vorliebe die Bundesliga oder wuselige Siedler? Weshalb interessierte sich in der DDR die Stasi für die

Entwicklung des einzigen dort entstandenen Spielautomats, des Poly-Play? Weshalb geht der beachtliche kommerzielle Erfolg für die deutsche Entwicklerfirma des Moorhuhns eher auf Unachtsamkeit zurück? Und warum musste ausgerechnet das arme Moorhuhn dran glauben?

Deutschland ist nicht nur ein großer Absatzmarkt für digitale Spiele, es gibt hier auch viele innovative Spieleentwickler*innen. Ausgewählte Akteur*innen werden vorgestellt und es entsteht ein lebendiges Bild der globalen Geschichte der Games. Auch die Debatten um den Jugendschutz und die Etablierung des Deutschen Computerspielpreises durch den Deutschen Bundestag nimmt sie in den Blick. Geeignet ist der Ausstellungsbesuch für Kinder ab 12 Jahren.

Deutsches Museum Bonn/tm

MUSEUM
www.deutsches-museum-bonn.de

KUNSTMUSEUM BONN Bonner Kunstpreis 2019

Nico Joana Weber.
Tropic Telecom
12.08. – 15.11.2020

Die aus Bonn stammende und in Ludwigshafen am Rhein lebende Künstlerin Nico Joana Weber (geb. 1983) ist die Gewinnerin des Bonner Kunstpreises 2019. In verschiedenen künstlerischen Medien verhandelt Weber die ästhetischen und politischen Prägungen von Architektur und Landschaft in transkulturellen Kontexten.

Im Kunstmuseum Bonn präsentiert Weber ihre neue, im Rahmen eines Arbeitsstipendiums in Paris entwickelte Arbeit *Tropic Telecom*. Protagonist der Videoinstallation ist ein Albino-Alligator, der die Betrachter*innen durch Orte französischer Kolonial- und Migrationsgeschichte sowie

ab 1970 entstandene Großsiedlungen am Stadtrand von Paris führt. Die 3-D-Animation des Alligators wurde in Kooperation mit dem DNEG Greenlight Trainee Programm, London entwickelt. Eingebettet wird das Video in eine eigens geschaffene Rauminstallation, für die Weber präzise bildhauerische Setzungen vornimmt. Die verwendeten Materialien und Formen greifen Motive von Art Déco-Architektur im Geiste des Exotismus ebenso auf wie Elemente brutalistischer und postmoderner Bauten. So entsteht ein konzeptuell dichtes und zugleich luftig assoziatives Gefüge aus Referenzen und neu geschaffenen Bildern, die das gegenwärtige Paris in seiner hybriden postkolonialen Realität reflektieren.

Seit seiner Neukonzipierung im Jahr 2009 ist der Bonner Kunstpreis, der alle zwei Jahre vergeben wird, an ein drei- bis sechsmonatiges Arbeitsstipendium in einer frei wählbaren europäischen Metropole gekoppelt. Seit 2019 wird das Stipendium von Dr. Stephanie und Wolfgang Bohn mit einer Summe von 10.000 Euro unterstützt. Zusätzlich stiftet das Ehepaar Bohn weitere 5.000 Euro, um einen Ankauf aus der Bonner Kunstpreis-Ausstellung für die Sammlung des Kunstmuseum Bonn zu ermöglichen.

Kunstmuseum Bonn/tm

MUSEUM
www.kunstmuseum-bonn.de/

KUNSTPALAST DÜSSELDORF Caspar David Friedrich und die Düsseldorfer Romantiker 15.10.2020 – 07.02.2021

Zu Lebzeiten stand Caspar David Friedrich (1774–1840) in einer spannungsvollen Beziehung zu den Vertretern der Düsseldorfer Landschafts-

malerei. Der künstlerische Austausch war von Gegensätzen und Kritik, aber auch von erstaunlichen Korrespondenzen geprägt. Mitte der 1830er Jahre geriet Friedrichs Werk zunehmend in den Schatten der Düsseldorfer Malerschule. Die rund 120 Werke umfassende Ausstellung präsentiert den aufkommenden Geschmackswandel von der Romantik bis zu den Anfängen des Realismus. Erstmals tritt die sächsische Landschaftsmalerei in einen Dialog mit den Werken der Düsseldorfer Malerschule.

Etwa 60 Werke Friedrichs werden gemeinsam mit den Arbeiten seiner Dresdener Malerfreunde wie Carl Gustav Carus (1789–1869), Ludwig Richter (1803–1884) und Ernst Ferdinand Oehme (1797–1855) präsentiert. Ihnen gegenübergestellt werden Hauptwerke der Düsseldorfer Vertreter Carl Friedrich Lessing (1808–1880), Andreas Achenbach (1815–1910) und Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863). Eine Ausstellung des Kunstpalastes und des Museums der bildenden Künste, Leipzig.

Kunstpalast/tm

MUSEUM
www.kunstpalast.de

STADTMUSEUM DÜSSELDORF Bert Gerresheim. Geschichten

9.10.2020 – 03.01.2021

Das Stadtmuseum veranstaltet zum 85. Geburtstag von Bert Gerresheim die erste umfangreiche Ausstellung in der Geburtsstadt des bedeutenden Düsseldorfer Bildhauers und Zeichners. Zu betrachten und zu berühren sind seine Plastiken und Zeichnungen aus seinem Atelierhaus. Entstanden sind diese künstlerischen Erzählungen im Zeitraum von 1950 bis 2020. Ge-

meinsam mit Video-, Foto- und Text-Geschichten der Bürger*innen unter dem Hashtag #bertgerresheimge-schichten ist die Ausstellung im Stadtmuseum ein multimediales Erlebnis. Das Stadtmuseum freut sich auf die Posts der Bürger*innen und deren Geschichten für die Ausstellung auf Instagram.

Stadtmuseum Düsseldorf/tm

MUSEUM
www.duesseldorf.de/stadtmuseum.html



Diese und weitere Sonderausstellungen finden Sie auf Rheinische Museen.de – dem digitalen Museumsführer und Ausstellungskalender der LVR-Museumsberatung.

Wir haben die Ausstellungslaufzeiten vorab geprüft, aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie können sich diese jedoch kurzfristig verändern. Bitte informieren Sie sich vor einem geplanten Museums- oder Ausstellungsbesuch auf den Internetseiten oder den Social-Media-Kanälen der jeweiligen Häuser über den aktuellen Sachstand!

Besuchen Sie RheinischeMuseen.de auch auf Facebook und Twitter!



Ein neues Gewand

Das LVR-LandesMuseum Bonn feiert sein 200-jähriges Jubiläum

Dr. Gabriele Uelsberg

Das LVR-LandesMuseum Bonn stellt aufgrund seiner herausragenden Sammlung als einziges kulturgeschichtliches Museum im Rheinland die Entwicklung der Region von ihren Anfängen bis zur Gegenwart dar: von der Archäologie der ersten Menschen bis zur Kunst der Zeitgenossen*innen. Das LVR-LandesMuseum, das 2003 in den umgebauten Räumlichkeiten als Themenmuseum neu eröffnet wurde, stellt sich nach 17 Jahren erneut der Bewertung und Überarbeitung seiner Dauer- und Wechsellausstellung, um sein Profil aktuell und auf Augenhöhe seiner Besucher*innen weiterzuentwickeln. Und ... das war schon immer so, denn das LVR-LandesMuseum steht für Vielfalt, Offenheit und Teilhabe.

„Die Sammlungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn, die wertvolle Zeugnisse rheinischer Kunst und Kultur von der Urzeit bis zur Gegenwart enthalten, haben eine 150-jährige Vergangenheit. Entsprechend den sozialen Veränderungen in den letzten ein- einhalb Jahrhunderten waren es verschiedene

Bevölkerungsgruppen, bei denen das Museum geistigen Widerhall fand. Ein Leitgedanke für die Gründung des ‚Museums vaterländischer Alterthümer‘ war es, dass der Bürger durch Bildung und Liebe zu seiner eigenen Vergangenheit begeistert werden sollte, am Aufbau seines Staates freiwillig mitzuwirken. Besonders freut es uns, dass sehr viele junge Leute und selbst Kinder zu uns kommen, weil das zeigt, dass wir mit der Zeit gehen.“

So formulierte es Harald von Petrikovits, der damalige Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Bonn, in seinem Beitrag zum 150-jährigen Jubiläum in der Publikation „Berichte aus der Arbeit des Museums“. Dieser Text stammt also aus dem Jahr 1970 und eigentlich ist dem Inhalt und der dort formulierten Zielsetzung auch heutzutage nichts hinzuzufügen. Harald von Petrikovits schrieb dies drei Jahre nach Neueröffnung des Museumsbaus, der nach dem Krieg als Neubau an den Altbau angeschlossen wurde und sich mit einer offenen und aktuellen Architektur präsentierte und dessen Dauerausstellung komplett neu überarbeitet worden war. Die Zeit der 1970er Jahre stand unter dem Aspekt der Vermittlungsarbeit, ein erster Museumspädagoge wurde eingestellt und die Hinwendung zu den Besucher*innen wurde zum Zentrum moderner Museumsarbeit.

Viele Eröffnungsfeiern erlebte dieses Museum in seiner langen Vergangenheit. Bereits am 12. Juli 1893 erschien eine feierliche Gesellschaft, um die Eröffnung des neuen Provinzialmuseums in der Colmantstraße in Bonn zu



© LVR-LandesMuseum Bonn

Bild 1
Die Fassade des Museumsbaus um 1906

feiern. Damit war endlich die Basis für eine umfassende, weit in die Zukunft reichende und heute noch die Konzepte des Hauses bestimmende Museumsarbeit gelegt. Damals jedoch war diese Institution bereits 73 Jahre alt. Denn die Gründung erfolgte am 4. Januar 1820. Bereits in diesen ersten Jahrzehnten war es eine wechselvolle Geschichte, die dieses Institut erlebte. In verschiedenen Gebäuden untergebracht, wenngleich immer in der Stadt Bonn, waren die Sammlungen im Aufbau. Einen ersten Schwung an Veränderung erfuhr die Sammlung durch den 1841 gegründeten Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Dieses besondere Verhältnis zwischen Museum und Förderverein sowie der Universität der Stadt Bonn trug dazu bei, dass das Haus mit wechselnden Schwerpunktsetzungen weiterwachsen konnte und im Jahr 1893 dann seinen ersten klassischen Museumsbau feiern konnte (Bild 1). Der Baumeister, der das Gebäude in der Colmantstraße errichtete, war auch verantwortlich für die Entwürfe für das

Provinzialmuseum in Trier, das als Schwesterhaus des Bonner Museums sogar mit dem gleichen roten Sandstein errichtet wurde. Es spricht für die besondere Weiterentwicklung dieses Museums sowohl in Hinsicht auf die Sammlung als auch in Bezug auf die Forschung, dass bereits 1909 ein Erweiterungsbau des Museums eingeweiht werden konnte. Die Errichtung dieses zur Bachstraße hin orientierten, heute unter der Bezeichnung Altbau geführten Gebäudeteils dokumentiert gleichzeitig, mit welchem Einsatz die preußische Provinzialverwaltung als Träger die Förderung des Museums als wesentliche Kultur-einrichtung für die Region Rheinland wahrgenommen hat.

Die bestehenden Gebäude waren einer gründlichen Renovierung mit Neukonzeption der Sammlung bereits im März 1935 unterzogen worden, mit der dann auch die Umbenennung der Institution in Rheinisches Landesmuseum Bonn erfolgte. Dieser Name, der das Haus lange begleiten sollte, war ein Zeichen



© LVR-LandesMuseum Bonn; Foto: Jürgen Vogel

Dr. Gabriele Uelsberg

ist seit 2005 Direktorin des LVR-LandesMuseum Bonn/Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Ur- und Frühgeschichte führte sie ihre berufliche Laufbahn an das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, das Ludwig Forum für Internationale Kunst und die Städtischen Museen der Stadt Mülheim.

© LVR-LandesMuseum Bonn; Foto: Jürgen Vogel



für die inhaltliche Neuorientierung, bei der die Beziehung auf die Region Rheinland als Eckpfeiler der neuen Konzeption im Hinblick auf Sammlung, Ausstellung und Forschung festgelegt wurde. Die Erweiterung in diesen Jahren um Kunst- und Kulturgeschichte in Richtung eines nationalen Museums war jedoch auch sehr prägend und bestimmt das Museum und seine Inhalte bis in die heutigen Tage. Dieser Bau erlitt in den letzten Kriegsjahren des Zweiten Weltkriegs schwere Beschädigungen, die dazu führten, dass in den 1960er Jahren dann der an den Altbau von 1909 angrenzende Neubau an der Colmantstraße eröffnet wurde, der wiederum in den Jahren von 1997–2003 in der jetzt vorzufindenden Form umgebaut wurde.

Wenn wir in diesem Jahr das 200-jährige Bestehen des LVR-LandesMuseums feiern, also 50 Jahre später, dann hat sich zwar der Name geändert, wir sind jetzt das „LVR-LandesMuseum Bonn/Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte“ und haben 2003 ein neues Gebäude bekommen, aber unsere Sammlung und die Kernaufgaben, die wir mit dieser Sammlung verbinden, sind dieselben

Bild 2
Moderne Glasfassade
des LVR-LandesMuseums
Bonn

geblieben. Viele bedeutende Stücke der Archäologie, der Kunst- und Kulturgeschichte warten darauf, in einem modernen Museum mit innovativen Vermittlungskonzepten die Gesellschaft mitzugestalten und dort einen Ort der Begegnung und der Bildung entstehen zu lassen (Bild 2).

Wenn Harald von Petrikovits in seinem Aufsatz so mitreißend davon spricht, dass die Ursprungsidee des Museums ist, den Besucher*innen eine Idee davon zu vermitteln, wie man mit seiner eigenen Geschichte am Staat mitwirken kann, so würden wir dies heute noch radikaler formulieren. Der Bildungsanspruch eines Museums zielt auf die Entwicklung einer demokratischen Idee von Teilhabe an allen wichtigen Elementen unserer Kultur. Das sind Ziel und Kernaufgabe der Vermittlungsarbeit am Museum.

Wie bedeutsam diese Teilhabe an den wichtigen Aspekten kultureller und historischer Bildung ist, wissen wir aus der täglichen Arbeit mit den Gästen des Museums, die wir mit interaktiven museumspädagogischen Formaten im Museum und in den Mitmachausstellungen seit ca. 15 Jahren intensiv umsetzen. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass die Ausstellungen

© LVR-LandesMuseum Bonn; Foto: Jürgen Vogel

und Präsentationen Erlebnisqualitäten bieten, aber immer auch wissenschaftlich und forschungsaktuell gestaltet sind, damit neben aller spielerischen und nachhaltigen Vermittlung von Inhalten gleichzeitig auch der aktuelle Stand von Wissenschaft und Forschung in die Präsentation mit eingebracht wird. Trotzdem steht der Aspekt der Kommunikation und des gesellschaftlichen Miteinanders an erster Stelle (Bild 3).

Um diesen Aspekt noch besser im Museum umsetzen zu können, haben wir in den letzten Jahren auf Basis von verschiedenen Evaluationen, die am Haus gemacht worden sind, die Idee des Museums noch einmal neu gedacht und hier bauliche und inhaltliche Weiterentwicklungen geplant. Ein Museumsbau, der im besten Sinne die Teilhabe für alle Menschen möglich machen soll, muss auch eine komplett inklusive Wegführung innerhalb des Hauses möglich machen. Dazu fehlte allerdings bei der letzten Umgestaltung ein wesentlicher Faktor, nämlich der Mittelaufzug, der es allen Besucher*innen erlaubt, ob mit oder ohne Bewegungseinschränkung, immer am gleichen Ort der Ausstellung und Dauerpräsentation zu beginnen, egal auf welcher Etage man nun beginnt. Als notwendig zeigte sich bei den Planungen dann auch, die thematische Veränderung der Dauerausstellung wieder in Richtung einer kontextualisierten Chronologie mit dem roten Faden der Geschichte.

Die jetzt erfolgte Veränderung ist auch keine, die die Architektur in Frage stellt, sondern eine, die durch gezielte Eingriffe, wie den Einbau des Mittelaufzuges, die Verlagerung der Treppe vom Foyer ins Untergeschoss und die Öffnung des Foyers in eine breitere Fläche mit besserer Orientierung für die Gäste, die Qualität des Museums und seiner Architektur stärker in den Fokus nimmt und diese qualifiziert für ein inklusives Museum gestaltet.

Die Veränderung des LVR-LandesMuseums wird in Schritten vollzogen. Zurzeit entsteht, neben dem neuen Aufzug und dem veränderten Foyer, im Erdgeschoss eine Präsentation zum Neandertaler und der Geschichte der Menschheit. Hier erfährt man mit Hilfe von einfachen, aber sehr anschaulichen Bildern Inhaltliches zur Evolution, den sozialen Bedingungen und der Lebenswirklichkeit des Neandertalers und erkennt die erstaunliche Nähe zu unserem heutigen Leben. Wir treffen



Bild 3
So unterschiedlich wie wir Menschen sind, so individuell ist auch die Musik, die wir hören und die wir machen. Weltweit. Blick in die Mitmachausstellung „MUSIC!“



© Sculpture Elisabeth Daynès, Paris; Foto: Jürgen Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn

auf Herrn Neandertaler – ganz leibhaftig, denn er wurde in Frankreich von einer der bedeutendsten Künstlerinnen dieses Metiers nachgebildet – Elisabeth Daynès (Bild 4). Sie hat mit künstlerischer Imagination und wissenschaftlich fundierter Genauigkeit den Neandertaler geformt, so dass er uns nun leibhaftig gegenübertritt.

Eine weitere virtuelle Brücke schlagen wir dann zur Fundstelle im Neandertal. Das Neanderthal Museum im Neandertal und unser Haus verbindet nicht nur der berühmte Fund. Eine wichtige Kooperation ist ein inklusives Kinderbuch über die Steinzeit, das in Leichter Sprache und in Brailleschrift verfasst ist. Eine Klimakurve zeigt aktuell die Problematik unserer Zeit, denn wie der Neandertaler sind auch wir vom Klima abhängig – und das verändert sich überproportional schnell.

Ein taktiles Leitsystem wird unsere Gäste bereits über den inklusiv gestalteten Vorplatz ins Haus und zu den wichtigen Exponaten leiten. Der Weg führt an den wichtigen Leitobjekten der Sammlung entlang zu inklusiven Stationen, die mit Tasten, Fühlen, Riechen oder Hören die Themen und Objekte des Museums mit allen Sinnen erfahrbar machen.

Neben der verbesserten Raumgestaltung von Foyer und Erdgeschosspräsentation steht auch die ästhetische Erscheinung des Museums im Vordergrund der Umgestaltung. Klare Gliederungen, Lichtbahnen und ein genauer definierter Restaurantbereich werden den Gast im Museum einladend in Empfang nehmen.

Bereits in Vorbereitung sind wir in diesen Tagen auch bereits mit den kommenden Jahren, in denen wir die Dauerausstellung umgestalten werden. Ziel der neuen Dauerausstellung wird es sein, durch den roten Faden der Chronologie den Besucher*innen eine bessere Erzählstruktur anzubieten.

Ein interaktiver Mediaguide wird unsere Besucher*innen, wenn sie es wünschen, begleiten und vielfältige Möglichkeiten der Vertiefung, und das in unterschiedlichen Sprachen anbieten. Sprachvarianten, das bedeutet für uns auch Gebärdensprachvideos, Einfache oder Leichte Sprache und erzählend beschreibende Texte für Menschen mit Seheinschränkung. Aber auch Englisch und andere Fremdsprachen sowie eine Tonspur für Kinder werden angeboten.

Bild 4
Die neue Rekonstruktion unseres Neandertalers aus dem Atelier von Elisabeth Daynès, Paris

Das barrierefreie Konzept findet sich allerdings auch in sämtlichen Details der Umgestaltung. Vitrinen und Einbauten wie Stellwände und Sockel sind farblich und kontrastreich vom Estrich oder Parkettboden des Gebäudes abgesetzt. Schattenfugen unterstützen den Raumeindruck. Notwendige Bewegungsflächen werden eingeplant, was durchaus zukunftsweisend ist und uns heute in Zeiten der Corona-Epidemie entgegenkommt. Ein taktile Lageplan wird auf allen Ebenen integriert. Der neue Aufzug ist durch seine Position und Beschilderung leicht auffindbar und ermöglicht es den Besuchenden, alle Ebenen anzusteuern. Bei der Verortung der Ausstellungsexponate wird darauf geachtet, dass diese möglichst weit vorn in den Vitrinen positioniert werden und somit gut aus verschiedenen Höhen zu betrachten sind. Entsprechende Bewegungsflächen und Wendekreise für Rollstühle werden eingeplant.

Eine übersichtliche chronologische Nummerierung der Raumtexttafeln leitet durch das Museum. Jedes Stockwerk erhält seine Leitfarbe. Die eingesetzten Touchscreens erfüllen die inklusiven und barrierefreien Gesichtspunkte aufgrund ihrer Flexibilität.

Das LVR-LandesMuseum Bonn schafft somit neue Gegebenheiten und Grundlagen für ein primär zugängliches Museum, welches sich architektonisch, gestalterisch und inhaltlich sowohl für die Stadtgesellschaft als auch seine diversen Zielgruppen öffnet, und somit gut gerüstet in ein weiteres Jahrhundert seines Bestehens und Wirkens eintreten kann.

Museums-Info

LVR-LandesMuseum Bonn/
Rheinisches Landesmuseum für
Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte
Colmantstraße 14-16
53115 Bonn

Tel 0228 2070351
Mail info.landesmuseum-bonn@lvr.de
Web www.landesmuseum-bonn.lvr.de
FB www.facebook.com/LVR.LandesMuseum.Bonn
TW www.twitter.com/lvrlandesmuseum
IG www.instagram.com/lvrlandesmuseum

60 JAHRE

B.C. Koekkoek-Haus, Kleve

Am 10. Mai 1960 wurde das Städtische Museum Haus Koekkoek von der Stadt Kleve im frisch renovierten Haus Koekkoek eröffnet. Das Datum war keineswegs beliebig gewählt. Zwanzig Jahre zuvor am 10. Mai 1940 überfielen im Zweiten Weltkrieg deutsche Truppen die Niederlande. Nachdem im Zuge des Krieges das Klever Heimatmuseum an der Linde zerstört worden war, war die Stadtverwaltung Kleves nach dem Krieg bestrebt, ein neues Stadtmuseum einzurichten.



B.C. Koekkoek-Haus: 60 Jahre Museum in Kleve, 1960-2020

© B.C. Koekkoek-Haus; Grafik: Steph Rausch

Erster Museumsleiter des 1960 eröffneten Städtischen Museums war der Stadtarchivar Friedrich Gorissen, der die Kunst und Kultur Kleves eng mit der der Niederlande verbunden sah und als Ausdruck dieser Verbundenheit den Namen „Niederrheinlande“ prägte. So entstand in Kleve ein Museum für niederländische romantische Landschaftsmalerei, das ein Zeichen der Versöhnung mit dem Nachbarn darstellen sollte. Dass diese Geste verstanden wurde, zeigte sich darin, dass eine Delegation aus Nimwegen eine kleine Zeichnung von Eugène Joseph Verboeckhoven als Gastgeschenk zur Eröffnungsschau des Hauses mitbrachte.

Bis 1997 wurde das Haus als Städtisches Museum Haus Koekkoek von der Stadt Kleve verwaltet, seitdem kümmert sich die Stiftung B.C. Koek-

koek-Haus um das Denkmal mit Haus und Garten, sowie um das Museum, seine Sammlungen und die dort stattfindenden Veranstaltungen.

Anlässlich seines 60. Geburtstags zeigt das Museum die Kabinettausstellung „60 Jahre Museum in Kleve“. Die Ausstellung widmet sich der Geschichte des Hauses und lässt diese anhand von Ausstellungsplakaten Revue passieren. Zahlreiche Ausstellungen sind in den vergangenen sechs Jahrzehnten im Haus gezeigt worden. Die Themen reichen von der Klever Romantik über Joseph Beuys bis hin zu Technischen Paradiesen. Eine Auswahl der schönsten Plakat-Exemplare ist noch bis Ende des Jahres im Museum zu sehen.

Ursprünglich sollte der Geburtstag des Museums am 10. Mai im Rahmen eines Konzerts gefeiert werden, Corona-bedingt konnten die Feierlichkeiten in dieser Form jedoch nicht stattfinden. Als Geburtstagsüberraschung gab es für Besucher*innen dann alternativ ein Film-Geschenk. Während der Schließung ist ein stimmungsvoller Film über das Haus, seine Geschichte sowie seine Sammlung

entstanden. Die Produktion erfolgte durch Janusz Grünspek, Künstler und Kreativfilmer aus Kleve.

B.C. Koekkoek-Haus/jn

MUSEUM

www.koekkoek-haus.de

50 JAHRE

Historisches Zentrum - Friedrich-Engels-Haus Wuppertal

Friedrich Engels und das Engels-Haus in Wuppertal feiern Geburtstag! Das denkmalgeschützte Gebäude wird seit 1970 als Museum genutzt. Rechtzeitig zum 50-jährigen Jubiläum und pünktlich zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels (1820–1895) soll das Engels-Haus am 28. November 2020 nach umfangreichen Sanierungsarbeiten mit einer neuen Dauerausstellung wiedereröffnet werden. Zusammen mit dem benachbarten Museum für Frühindustrialisierung, welches ebenfalls neu eingerichtet wird, dokumen-



Chinesische Statue von Friedrich Engels im Engelsgarten

© Medienzentrum Stadt Wuppertal; Foto: Antje Zeis-Loi

tiert das Engels-Haus die Pionierrolle Wuppertals für die Industrialisierung auf dem europäischen Kontinent.

Das im Jahr 1775 erbaute Gebäude im Stil des bergischen Spätbarocks war eines der fünf Wohnhäuser, die die Familie Engels im ehemaligen Unterbarmer Bruch besaß. Das heutige Engels-Haus ist nicht das Geburtshaus von Friedrich Engels – dieses wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört – jedoch wuchs er in diesem Haus auf. 1987 besuchte Erich Honecker, Staatsratsvorsitzender der DDR, Wuppertal. In einer legendären Aktion überreichte ihm Deutsch-Rocker Udo Lindenberg vor dem Engels-Haus eine Gitarre mit der Aufschrift „Gitarren statt Knarren“.

Zu Engels' 200. Geburtstag widmet ihm seine Geburtsstadt Wuppertal ein großes Veranstaltungsjahr. Von Ausstellungen und Aktionskunst über Theater und Musik bis hin zu Kongressen und Stadtführungen – die Bandbreite der über 120 Veranstaltungen bis Ende Februar 2021 ist so vielseitig wie Friedrich Engels selbst. Zu den Höhepunkten des Engelsjahres zählt die Sonderausstellung „Friedrich Engels – Ein Gespenst geht um in Europa“ des Historischen Zentrums in der Kunsthalle Barmen (Geschwister-Scholl-Platz 4-6). Noch bis zum 20. September richtet die Ausstellung mit über 300 Exponaten einen historischen Blick auf den Unternehmer, Philosophen und Sozialkritiker, Schriftsteller und Journalisten, Revolutionär und Visionär, aber auch auf den pflichtbewussten Sohn, treuen und großzügigen Freund und geselligen Gastgeber.

Alle Informationen zum Engelsjahr 2020 gibt es online unter: www.engels2020.de

Historisches Zentrum - Friedrich-Engels-Haus, Sindy Peukert

MUSEUM

www.historisches-zentrum-wuppertal.de

10 JAHRE

StiftsMuseum Xanten

Im Mai 2020 beging das StiftsMuseum Xanten seinen 10. Geburtstag. Dieses eindrucksvolle Museum neben dem Xantener Dom zeigt Kunstwerke aus dem kirchlichen Kontext: Kirchenschätze und kostbare Bücher sowie Zeugnisse der Baugeschichte des Xantener Doms, der ehemaligen Stiftskirche. Highlights der Dauerausstellung sind beispielsweise eine spätantike Elfenbeinpyxis, ein hochmittelalterlicher Mosaikfußboden, ein spätmittelalterlicher Stoffbeutel aus Goldfäden und Kirchengewänder von Samt und Seide aus verschiedenen Jahrhunderten. Das Museum erstreckt sich über drei Geschosse in den modernisierten Gebäuden des Kreuzgangs. Auch aufgrund der besonderen Atmosphäre dieses historischen Ortes lassen sich Besucher*innen von den Objekten und ihrer Geschichte faszinieren. Annähernd jährlich konnten Sonderausstellungen gezeigt werden. Hier eine Auswahl: „Schedelsche Weltchronik“ (2013/14), „Karl Leisner“ (2014/15), „Zeitgenössische Vortragekreuze“ (2017) und „Weihnachtskrippen“ (2018/2019). Besonders erfolgreich war die Schau „Fromme Sachen. Religiöse Kultgegenstände aus Niederrheinischen Privathäusern“ (2015/16), zu der ein Begleitheft erschienen ist. Weitere erfolgreiche Beispiele für dieses Museumsprinzip der Partizipation waren die „Glückstagebücher“ von Xantener Gymnasiast*innen sowie die Plastiken „Gesichter Xantener Juden“ der Marienschule Xanten. Zum regelmäßigen Besucher*innen-Angebot gehören qualifizierte Museumspädagogik, Workshops, Führungen und Vorträge. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Schulen und Hochschulen bezieht außerdem das Stiftsarchiv und die Stiftsbibliothek mit ein, beide mit jeweils bedeutenden historischen Beständen. Zurzeit läuft im StiftsMuseum das Dialogprojekt „Erzähl mal! Zeitreise der Generationen“, das geför-



Madonnenreliquiar, um 1410

© StiftsMuseum Xanten, Foto: Stephan Kübe, Greven

dert wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen der Förderkulisse LandKULTUR.

Museumsleitung und Träger, die Katholische Propsteigemeinde St. Viktor Xanten, hoffen, die in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie ausgefallenen Feierlichkeiten zum Geburtstag im nächsten Jahr nachholen zu können.

StiftsMuseum Xanten, Elisabeth Maas/jn

MUSEUM

www.stiftsmuseum-xanten.de

LVR-LANDESMUSEUM BONN

Prof. Dr. Thorsten Valk wird neuer Direktor

Prof. Dr. Thorsten Valk wird zum 1. Oktober neuer Direktor des LVR-LandesMuseum Bonn. Thorsten Valk studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie an den Universitäten in Köln und Freiburg. Der gebürtige Kölner leitete ab 2007 das Referat „Forschung und Bildung“ an der Klassik Stiftung Weimar. Hier lagen seine Arbeitsschwerpunkte auf der Konzeption und Steuerung interdisziplinärer Forschungs- und Ausstellungsprojekte, dem Aufbau und der Koordination von Kooperationen sowie der Konzeption und Steuerung wissenschaftlicher Publikationen. Seit 2014 hat er eine außerplanmäßige Professur an der Friedrich-Schiller-Universität Jena inne. Thorsten Valk ist zudem Vorstandsmitglied der Internationalen Goethe-Gesellschaft sowie Vorstandsmitglied und Sprecher des Zentrums für Klassikforschung. Im vergangenen Jahr zeichnete er sich als Kurator für die vielbeachtete Ausstellung „Goethe. Verwandlung der Welt“ in der Bonner Bundeskunsthalle verantwortlich. Bei der Ausstellung handelte es sich um die erste große Goethe-Ausstellung seit mehr als 25 Jahren. Die Schau widmete sich neben Goethes Werk und Leben auch der einzigartigen und wechselvollen Rezeptionsgeschichte seines Wirkens und seiner Person.

Thorsten Valk tritt damit die Nachfolge von Dr. Gabriele Uelsberg an. Die gebürtige Bonnerin war über 15 Jahre Direktorin des LVR-LandesMuseum Bonn. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Ur- und Frühgeschichte kam sie zunächst als Volontärin an das damalige Rheinische Landesmuseum Bonn. Nach beruflichen Stationen im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, dem Ludwig Forum für Internationale Kunst und in den Städti-

schen Museen der Stadt Mülheim kehrte Gabriele Uelsberg 2005 als Direktorin an das Bonner Museum zurück. Im Herbst geht Gabriele Uelsberg nun in den Ruhestand.

LVR-LandesMuseum Bonn/jn

MUSEUM

www.landmuseum-bonn.lvr.de

STIFTUNG imai – INTER MEDIA ART INSTITUTE DÜSSELDORF

Dr. Linnea Semmerling ist neue Direktorin

Seit dem 1. April 2020 leitet Dr. Linnea Semmerling die Düsseldorfer Stiftung imai - inter media art institute als Direktorin und Geschäftsführerin. Sie tritt damit die Nachfolge von Dr. Renate Buschmann an, die nach elf Jahren im imai dem Ruf an die Universität Witten/Herdecke gefolgt ist, wo sie bereits seit Januar die Professur für Digitale Künste und Kunstvermittlung innehat.

Linnea Semmerling ist aus Brüssel ins Rheinland gekommen, wo sie mit dem imai eine weltweit einzigartige Institution vorfindet, die sich der Sammlung, der Präsentation, der Distribution und der Erhaltung der Medienkunst verschrieben hat. Die gebürtige Hannoveranerin hat zu diesen Themen bereits an der Universität Maastricht promoviert und in internationalen Fachzeitschriften und Kunstmagazinen publiziert, aber auch Ausstellungen, z. B. am ZKM in Karlsruhe, am IKOB in Eupen, am Marta Herford und am TENT in Rotterdam, kuratiert. An der Stiftung imai schätzt sie besonders die einzigartige Bandbreite der über 120 Positionen im Videokunstprogramm, die vom rheinländischen Alternativ-TV bis zu den US-amerikanischen Pionier*innen der 70er und 80er Jahre reichen, und die allesamt aus

den Vertriebsaktivitäten der Kölner Medienkunstagentur „235 Media“ hervorgegangen sind. Die Rückbesinnung auf den Kerngedanken der alternativen Distribution soll einer der Schwerpunkte in Linnea Semmerlings Programm für die Stiftung werden, sowie eine kritische Reflektion des privilegierten Blicks durch die Kamera, die postkolonialen und feministischen Stimmen Gehör verschaffen wird. Apropos Gehör, Linnea Semmerling verspricht: „Auch die Musik wird im imai in den nächsten Jahren eine größere Rolle spielen, um den Ruf der Stiftung als unberechenbare Agentin medienkünstlerischer Interventionen zu festigen.“

Stiftung imai/jn

MUSEUM

www.stiftung-imai.de/

INFOZENTRUM STADT UND BERGBAU KAMP-LINTFORT

Susanne Rous ist Leiterin des neuen Infozentrums

Im März übernahm Susanne Rous die Leitung des im Rahmen der Landesgartenschau neu eröffneten Infozentrums Stadt und Bergbau in Kamp-Lintfort. Die gebürtige Alpeinerin kommt aus der Tourismusbranche und arbeitete mehrere Jahre für einen dänischen Tourismuskonzern im Bereich Online-Vertrieb/Vermarktung als Projektleiterin und Koordinatorin.

Nach ihrem Magister-Studium in Afrikanistik an der Universität zu Köln absolvierte sie ein Masterstudium in Tourismuswissenschaften an der Universität Aalborg. Nach ihrem Studium arbeitete Susanne Rous von 2009 bis 2010 am Museet Herregaarden Hessel. Hier zählten die Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit sowie das Planen und Durchführen von Veranstaltungen

zu ihren Aufgabenbereichen. Prägend bei dieser Arbeit war die Erfahrung, wie bedeutsam die Vernetzung mit verschiedenen regionalen Akteuren und die enge Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Kräften und kommunalen Partnern für den Erfolg eines kleinen Museums sind. Susanne Rous selbst engagierte sich seit mehreren Jahren im Förderverein Alpener Motte – Denkmalpflege und Geschichte im Ortsteil Alpen e. V. in ihrer Heimatgemeinde am Niederrhein.

Das neue Infozentrum Stadt und Bergbau stellt in seiner Funktion eine Schnittstelle zwischen Touristeninformation und Museum dar. Eine zentrale Aufgabe für Susanne Rous wird künftig der Aufbau und die Entwicklung des Infozentrums hin zu einer Verknüpfungs- und Vernetzungsstelle für die Stadt sowie die Region sein. Die vielseitigen Aufgabenbereiche, der Kontakt zu unterschiedlichen Besucher*innen-Gruppen, die Vernetzung mit Gremien sowie das Mitwirken an überregionalen Projekten seien ausschlaggebend für die Entscheidung gewesen, diese neue berufliche Herausforderung anzunehmen. „Mich hat der Museumscharakter gereizt und das Zusammenspiel von Verwaltung und Ehrenamt“, erläutert Susanne Rous.

Infozentrum Stadt und Bergbau, Susanne Rous/jn

MUSEUM

www.kamp-lintfort.de/de/inhalt/infozentrum-stadt-und-bergbau/

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

Silvia Rückert ist neue stellvertretende Leiterin

Neue stellvertretende Leiterin des Kölnischen Stadtmuseums wurde Silvia Rückert. Sie trat zum 1. Mai 2020 die Nachfolge von Dr. Michael Euler-

Schmidt an, der zum 31. Dezember 2019 in den Ruhestand gegangen ist. Mit Silvia Rückert gewinnt das Kölnische Stadtmuseum eine hervorragende Wissenschaftlerin mit breitgefächelter musealer Berufserfahrung. Nach dem Studium der Museumswissenschaften an der Berliner Fachhochschule für Technik und Wirtschaft schloss sie im Jahr 2010 ihr Studium der Geschichte mit den Nebenfächern Betriebswirtschaftslehre und Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe ab.

Seit dem Jahr 2017 arbeitete die 49-Jährige am StadtPalais-Museum in Stuttgart und leitete dort die Abteilung Ausstellungswesen und Haustechnik. Dort zeichnete sie für eine Vielzahl an Sonderausstellungen zum Schwerpunktthemenbereich dieses Museums, der urbanen Kultur, verantwortlich. Zuvor war sie 13 Jahre an den Mannheimer Reiss-Engelhorn Museen tätig und wirkte dort unter anderem an der Neueinrichtung des Museums Zeughaus mit.

Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach: „Frau Rückert verfügt über eine ausgezeichnete wissenschaftliche Reputation auch in der Projektierung von musealen Präsentationen. Nicht nur aus diesem Grunde fiel die Wahl auf sie – sie bringt überdies einen reichen Erfahrungsschatz für Neueinrichtung von Museen mit nach Köln. Mit dieser Expertise wird sie den Neubau des Kölnischen Stadtmuseums in der Historischen Mitte hervorragend begleiten und an der damit verbundenen Neuausrichtung dieser traditionsreichen Institution mitwirken.“

Kölnisches Stadtmuseum/ Stadt Köln/jn

MUSEUM

www.koelnisches-stadtmuseum.de

LVR-MUSEUMSBERATUNG

RHEINLANDWEIT

Ruth Türnich verlässt die LVR-Museumsberatung

Nach elf Jahren als Wissenschaftliche Referentin verlässt Frau Türnich die LVR-Museumsberatung und -förderung. Sie war seit 2009 als Museumsberaterin Ansprechpartnerin für die rund 420 Museen im Rheinland. Insbesondere als Fachberaterin zu den Themenfeldern „Barrierefreiheit und Inklusion“ und „Bildung und Vermittlung“ konzipierte und koordinierte sie neue Veranstaltungs- und Informationsmedien. In ihre Zuständigkeit fiel u. a. die Etablierung des Museumsmagazins „rheinform“ sowie die Überarbeitung der Förderrichtlinien im Rahmen der LVR-Museumsförderung. Ein weiterer Schwerpunkt war die Fachberatung zum Themenfeld „Provenienzforschung“. Hier entwickelte und leitete Ruth Türnich das erfolgreiche, zweijährige Projekt „Provenienzforschung in NRW“.

„Ich verabschiede mich – ganz besonders von denen, die ich coronabedingt nicht mehr persönlich sehen und sprechen konnte – und bedanke mich für eine kollegiale, inspirierende und kreative Zusammenarbeit. Ich konnte mit meiner Tätigkeit das Rheinland und seine vielgestaltige Museumslandschaft kennen und schätzen lernen. Zahlreiche Beratungen haben mich mit engagierten Kolleg*innen in den Regionen zusammengebracht. Von dem Austausch habe ich dienstlich sowie persönlich sehr profitiert.“ Zukünftig wird Ruth Türnich in Düsseldorf im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, dort auch in einer Abteilung, die für Museen zuständig ist, tätig sein.

LVR-Museumsberatung/jn

LVR-MUSEUMSBERATUNG

www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/frderungen/museumsberatung/museumsberatung_1.jsp

Ein neuer Service stellt sich vor

Der Newsletter der LVR-Museumsberatung ist gestartet

Thilo Martini

Seit April 2020 sendet der neue Newsletter der LVR-Museumsberatung. „Neu“ mag erstaunlich klingen, aber zwischen dem bereits seit langem etablierten Kommunikationsweg über unsere Social-Media-Kanäle (Facebook und Twitter) und der anlassbezogenen Kommunikation mittels eines analogen Serienbriefes in die Briefkästen der rheinischen Museen klaffte eine – digitale – Lücke, quasi auf der „Mittelstrecke“, die uns eine zeitnahe und

schnelle, aber auch „wortreiche“ und umfassende Information der Museen in unserem Zuständigkeitsgebiet nicht möglich machte.

Dieser Lückenschluss wurde bereits 2019 vorbereitet und entsprechende Mittel bereitgestellt, sodass der Umstand, dass auch die Museumsberatung im März – der Corona-Krise geschuldet – ins Home-Office gehen musste, hier positiv zur konkreten Umsetzung genutzt werden konnte. Nach interner Konfiguration und umfangreichen Tests sendete der Newsletter am 21. April 2020 das erste Mal, um sich sozusagen selbst bekannt zu machen. Dieser erste Aufschlag erfolgte DSGVO-konform durch eine einmalige Information und Ansprache, der verwendete Mail-Bestand wurde anschließend im System gelöscht. Ergänzend und begleitend erfolgte die Aussendung eines Anschreibens per Post an alle rheinischen Museen, das auf diesen neuen Dienst und die Anmeldeöglichkeit dafür hinwies. Mit diesen ersten werbenden Maßnahmen konnten wir erfreulicherweise auch die gewünschten Effekte hinsichtlich einer schnell ansteigenden Zahl von Abonnent*innen erzielen (Bild 1). Auf dieser hinreichend soliden Basis wurde dann am 29. April 2020 der erste „reguläre“, inhaltliche Newsletter versendet.

Generell führte die Corona-Krise, der Lockdown und die damit verbundene Verunsicherung in der Museumslandschaft ab Mitte/Ende März zu einem erhöhten Informations- und

Kommunikationsbedarf zur Krise und zum Umgang damit – sowohl seitens der Museen als auch der handelnden Akteure in Politik, Verwaltung und Kulturadministration. Auch wir sahen hier ein drängendes Handlungsmoment, um die vielfältigen und teilweise recht kurzlebigen – aber nicht minder wichtigen – Informationen, die uns als Institution Museumsberatung erreichten, zeitnah an die rheinischen Museen weitergegeben zu können.

In der Grundkonzeption sollte der Newsletter in regelmäßigen Abständen versendet werden und erhielt dazu folgende inhaltliche Struktur:

1. Aktuelles aus dem Rheinland und den rheinischen Museen
2. Nachrichten aus der Museumswelt
3. Veranstaltungen/Termine/Tagungen/ Fortbildungen
4. Publikationen
5. Finanzielles/Förderungen etc.
6. Sammeln in Zeiten der Corona-Pandemie (geplant als „Joker“ für aktuelle Themenstellungen)

Am 7. Mai bereits erfolgte die Aussendung des zweiten Newsletters. Darin wurden die genannten Rubriken beibehalten, lediglich der 6. Punkt änderte sich nunmehr in „Digitale Angebote in Zeiten der Corona-Pandemie“. Diesen Titel behielt diese Sektion über weitere Aussendungen bei, da der alternative Übergang in die digitale Vermittlung aus aktueller Notwendigkeit während der Schließung nun – nach mittlerweile vielfach erfolgter Wiederöffnung – verstärkt einer kontinuierlichen Pflege und gleichberechtigten Darbietung von digitalen/online-Angeboten gewichen war.

Unterbrochen wurde die regelhafte Aussendung von einem Sonder-Newsletter zum Internationalen Museumstag, der ebenfalls seine Wende vom physischen „Tag der Begegnung“ hin zum digitalen #MuseenEntdecken vollführen musste, und einem Sonder-Newsletter zum Förderprogramm NEUSTART des Bundes.

Bereits am 19. Mai und 6. Juni erschienen zwei weitere Newsletter der Museumsberatung, die immer stärker auch schon bereits die ersten Museumsöffnungen – und deren konkreten Ausführungsbestimmungen – im Rheinland kommunizierten (Bild 2). Auch die anderen Rubriken informierten – im Wesent-

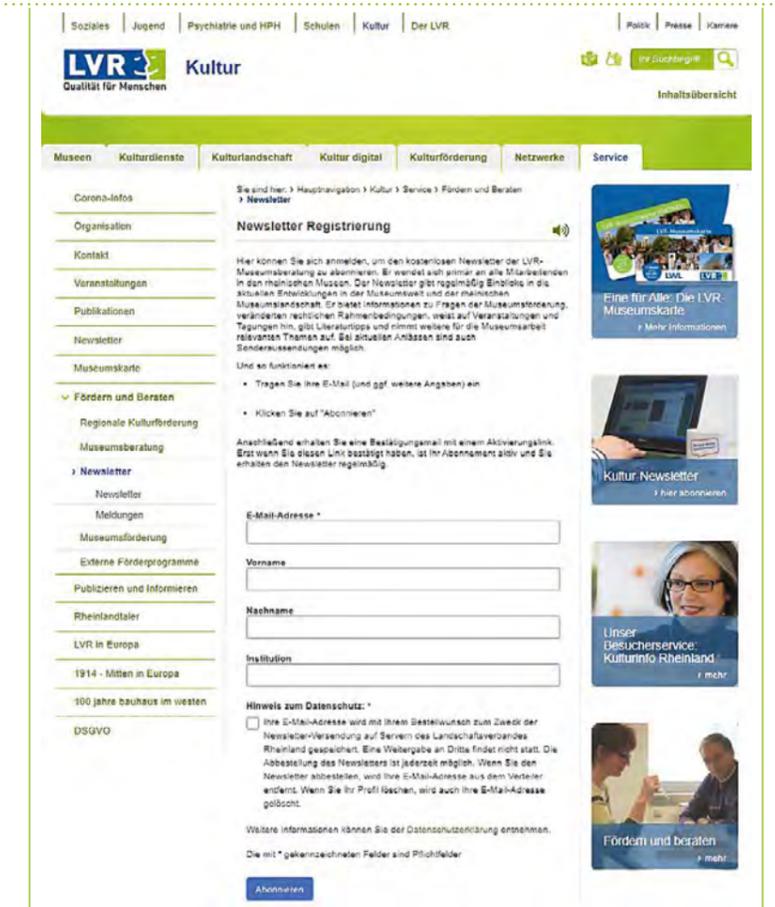


Bild 1
ScreenShot: Registrierung für den Newsletter der LVR-Museumsberatung

lichen jeweils mit Corona-Bezug – über State-ments und Setzungen der Kulturpolitik, Förderprogramme des Bundes und anderer Akteure, Publikationen zum Umgang mit der Pandemie und Veranstaltungen (überwiegend online) zum Themenkomplex. Hier dürfte sich auf mittlere bis lange Sicht nur eine langsame Akzentverschiebung und Öffnung zu Coronafernen Themen abzeichnen, da diese Krise voraussichtlich anhaltende direkte und konkrete Auswirkungen auf die Museumslandschaft und die Museen hat und wohl leider auch weiter haben wird.

Wir hoffen aber, dass wir mit diesem Rubriken-Sortiment eine gute und lange gültige Festlegung getroffen haben, die es uns ermöglicht, unsere Abonnent*innen umfassend und aktuell über museumsrelevante Aspekte, Themen, Termine, Publikationen und Vorgänge auf dem Laufenden halten zu können. Die Form des Sonder-Newsletters erlaubt es uns zudem, agil und kurzfristig über ausgewählte Sachverhalte oder terminkritische Themen zu informieren.



© LVR; Foto: Andreas Schiblon (LVR)

Thilo Martini

Thilo Martini M.A. ist seit 1998 wissenschaftlicher Referent beim Landschaftsverband Rheinland mit den Beratungsschwerpunkten Museumsmanagement, Dokumentation, Neue Medien und Fortbildungen. Veranstalter der Fachtagung „museums and the internet“ (MAI-Tagung), Redakteur der Internetpräsenz zu den rheinischen Museen, Sammlungen und Ausstellungen sowie der Fachzeitschrift „rhein-form – Informationen für die rheinischen Museen“, Mitautor der Publikation „Standards für Museen“, Mitbegründer des Arbeitskreises Museumsmanagement und langjähriger stellvertretender Sprecher der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund. Studium der Volkskunde, Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaften/Publicistik an den Universitäten Hamburg und Göttingen. Magisterabschluss 1993 mit einer Arbeit über den Computereinsatz in Museen. Von 1994 bis 1996 wissenschaftlicher Volontär am Freilichtmuseum am Kiekeberg, von 1996 bis 1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Domäne Dahlem - Museum und Landgut, Berlin.

© LVR-Museumsberatung, Foto: Thilo Martini



Bild 2
ScreenShot: Newsletter
Nr. 4 der LVR-Museums-
beratung (Ausschnitt)

Alle versendeten Newsletter werden außerdem auf unserer Internetseite archiviert und stehen zum Nachlesen zur Verfügung (falls z. B. die Newsletter-Mail im Postfach gelöscht wurde).

Wir möchten über diesen Service in Zukunft auch verstärkt auf unsere Veranstaltungsreihen und Publikationen hinweisen und die Informationsübermittlung diesbezüglich von einer Post-basierten Ansprache der Museumsleitungen auf eine Newsletter-basierte Ansprache der Museumsmitarbeitenden verlegen. So erhöhen wir mithin nicht nur vordergründig die Anzahl der erreichten Personen, sondern können auch die Qualität der direkten Erreichbarkeit der Museumskolleg*innen signifikant steigern, die von unseren Informationen profitieren. Wir stehen als eine der Museumsberatungsstellen der Länder in einem intensiven Fachaustausch mit vergleichbaren anderen Institutionen auf Landesebene. Zudem sind wir bundesweit mit Institutionen und Organisationen der Museums- und Kulturadministration vernetzt und

erhalten so auf vielfältigen Wegen Informationen und Hinweise, die nunmehr auch zeitnah ihren Weg in die rheinische Museumslandschaft finden können.

Und wenn Sie nun neugierig geworden sind, der Link zur Anmeldung lautet: www.museumsberatung.lvr.de/newsletter.

Und was gibt es noch ...

Den Newsletter für die Zeitschrift „rheininform“ dürften Sie alle kennen, hier können Sie sich für den kostenlosen Bezug der Publikation, sei es als PDF-Datei und/oder als Printprodukt, eintragen. Eine E-Mail-Adresse ist ausreichend, nur bei einem gewünschten Bezug der Druckvariante bedarf es noch der Angabe der Postadresse.

Weniger bekannt ist vielleicht der Newsletter des Online-Museumsführers- und Ausstellungenkalenders „RheinischeMuseen.de“. Diesen finden Sie auf der Internetseite unter dem Menüpunkt „Besucherservice/Aktuelles“ oder direkt hier: <http://www.rheinischemuseen.de/besucherservice/1>

Hier können Sie sich eintragen, wenn Sie aktuell und regelmäßig – derzeit sendet der Newsletter jeweils zum 1. eines jeden Monats – über die Ausstellungen in den rheinischen Museen und Sammlungen informiert sein möchten. Sie können sich dort ein persönliches Profil anlegen und neben den Kreisen und Städten auch den Museumstyp auswählen. Aber natürlich können Sie auch in beiden Fällen „Alle“ auswählen und erhalten somit eine Gesamtübersicht (Bild 3).

Der Newsletter listet die für Sie gefunden Ausstellungen – sortiert nach Ort und Museum – in drei Segmenten auf:

- KURZ VOR SCHLUSS – Folgende Ausstellungen enden in diesem Monat
- LAUFENDE AUSSTELLUNGEN – Folgende Ausstellungen laufen während des ganzen Monats
- JETZT GEHT'S LOS – Folgende Ausstellungen beginnen in diesem Monat

In den letzten Monaten trat dieser Service jedoch zurück. Die Museen waren bedingt durch die Corona-Pandemie geschlossen, die Ausstellungen nicht zugänglich, nachfolgend verschoben sich die Ausstellungslaufzeiten. Alternativ informierte der Newsletter nun

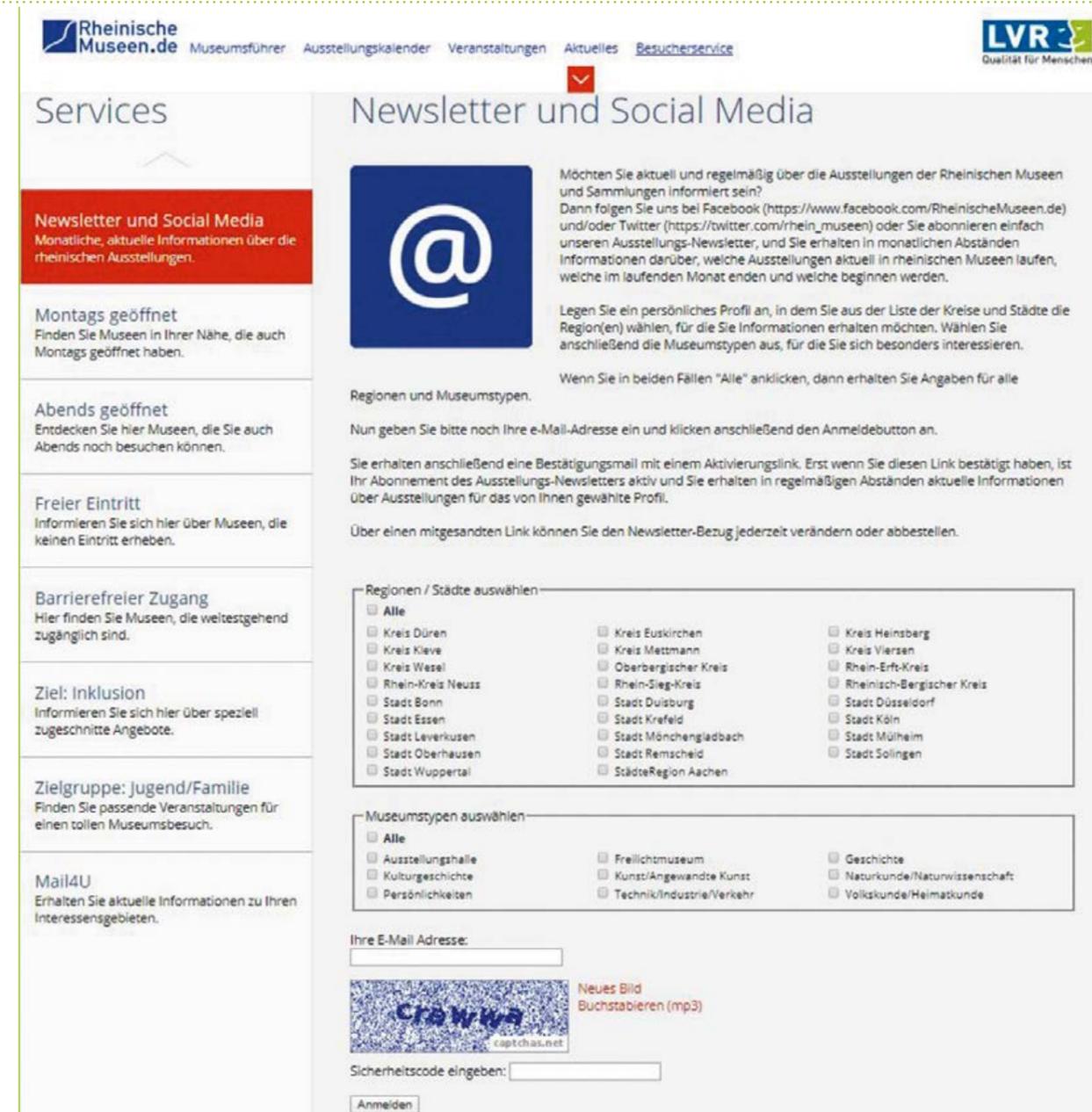


Bild 3
ScreenShot: Registrierung für den Newsletter
„RheinischeMuseen.de“

über die jeweils aktuelle Situation, kommunizierte die jeweiligen Zugangsregelungen sowie die alternativ-digitalen und die personal-analoge Vermittlungsangebote (samt einem Schulferien-Spezial).

Die Museen haben in den letzten Wochen und Monaten die Ausstellungszeiträume mit Leihmittelgebern neu verhandelt, es ist zu erwarten, dass die letzten Newsletter des Jahres wieder umfangreiche und verlässliche Informationen über das Ausstellungsgeschehen im Rheinland bieten können.

Information

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/
Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 2143
Mail thilo.martini@lvr.de
Web www.museumsberatung.lvr.de
www.rheinischemuseen.de

© LVR-Museumsberatung, Foto: Thilo Martini

**INTERNATIONALER
SKULPTURENPARK
IM LANTZ'SCHEN PARK
DÜSSELDORF**

Zwischen Flughafen und Autobahn A 44 im Norden Düsseldorfs befindet sich die denkmalgeschützte Grünanlage Lantz'scher Park. Im historischen Park, 1858 nach den Plänen von Joseph Clemens Weyhe im Stil des englischen Landschaftsgartens errichtet, wurde im Sommer dieses Jahres im Rahmen eines Pilotprojekts die Tradition eines offenen, internationalen Skulpturen-parks wieder aufgegriffen. Die Eröffnung fand am 5. Juli statt.

Der Lantz'sche Park ist eine 14,5 ha große Grünanlage im Düsseldorfer Stadtteil Lohausen. 1972 kaufte die Stadt Düsseldorf Anwesen und Park zusammen mit den umgebenden Ländereien. Auf ehemaligen Gutsflächen entstanden angrenzend an den Park die Autobahn 44, eine Kleingartenanlage und Sportanlagen. 1974-1978 erfolgte eine Teilsanierung des Parks. Seit 1978 ist der Park öffentlich zugänglich. Der Galerist Alfred Schmela (1918-1980) bezog 1979 das Herrenhaus und nutzte die umgebende Grünfläche für temporäre und dauerhafte Skulpturenausstellungen. Noch heute befinden sich mit den Werken von Kenneth Capps, Michael Gitlin, Erwin Heerich, Meuser und Peter Schwickerath fünf moderne Kunstwerke im Park. Anknüpfend an diese Tradition sollen zukünftig Künstler*innen ihre Werke temporär im Park errichten bzw. präsentieren und damit ein besonderes Erlebnis von Natur und Kultur ermöglichen.

Unter der Leitung der Kunstkommission der Landeshauptstadt Düsseldorf sollen kuratorische Konzepte entwickelt werden, die mit skulpturalen oder performativen Ansätzen neue Ideen zwischen Kunst im öffentlichen Raum, Land Art und Happening/Performance umsetzen. Die Skulpturen und Aktionen sollen das

Erlebnis und die Attraktivität der historischen Parkanlage steigern.

Dr. Gregor Jansen, Direktor der Kunsthalle Düsseldorf und Initiator des Projekts, konzipiert und betreut kuratorisch die Auftaktausstellung, mit Arbeiten unter anderem von Julia Bünnagel, Bogomir Ecker, Rita Mc Bride und Martin Pfeifle. Neben bildhauerischen Arbeiten soll es auch performative Aktionen von verschiedenen Akteur*innen aus unterschiedlichen Disziplinen geben, wie zum Beispiel Arpad Dobriban (Food), Christian Jendreiko (Aktion) oder Gesine Grundmann (Musik). Auch Kooperationen mit dem Forum Freies Theater (FFT) und dem „tanzhaus NRW“ sind geplant.

*Pressedienst der Landeshauptstadt
Düsseldorf, Annemarie Wotschke/
tm*

INFORMATION

www.duesseldorf.de/medienportal/pressedienst-einzelsicht/pld/internationaler-skulpturen-park-im-lantz-schen-park.html

www.duesseldorf.de/stadtgruen/park/lantz-scher-park.html

**KUNST- UND KULTUR-
ZENTRUM (KUK) DER
STÄDTEREGION AACHEN
wird zum Fotografie-Forum**

Das KuK entwickelt sich in den kommenden zwei Jahren zu einem neuartigen Fotografie-Forum weiter. Das Konzept steht, insgesamt 104.000,00 Euro Fördermittel aus dem Fond „Heimat-Zeugnis“ hat das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung jüngst hierfür bewilligt.

„Seit seiner Gründung 2002 präsentierte das KuK zahlreiche und vielbesuchte Ausstellungen namhafter deutscher und internationaler Foto-

künstler*innen, unter ihnen Berenice Abbott, Henri Cartier-Bresson, Bruce Davidson, Elliott Erwitt, Dana Gluckstein, Ken Heyman, Herbert List, Vivian Maier, Max Scheler und zuletzt Lotte und Ruth Jacobi. Bei dem neuen Fotografie-Forum wird der Schwerpunkt der Arbeit weiterhin darin bestehen, der Öffentlichkeit interessante und qualitativ hochwertige Fotoausstellungen zu präsentieren. Darüber hinaus versteht sich das Fotografie-Forum als Plattform für den kritischen Dialog mit dem fotografischen Medium“, so Dr. Nina Mika-Helfmeier. Das baut das Alleinstellungsmerkmal des in Monschau beheimateten Hauses im Rheinland noch weiter aus. Besucher*innen sollen das entstehende Fotografie-Forum bei weiterhin freiem Eintritt als dezentralen Begegnungsort in der StädteRegion Aachen erleben. Dieser vereint künftig herausragende Fotografie internationaler Künstler mit Präsentationen rund um Tradition und Geschichte der Region unter einem Dach.

Während Parterre und erste Etage sich in der Zukunft mit Wechselausstellungen vornehmlich Arbeiten renommierter Fotograf*innen widmen sollen, ist für die zweite Etage vorgesehen, dass diese in weiten Teilen für Sonderausstellungen zur Verfügung steht. Diese sollen besagte Themen mit regionaler Wurzel aufarbeiten. Bereits in Planung ist eine Präsentation, die der Frage nachspürt, wie Karneval zu verschiedenen Zeiten Politik und Gesellschaft widerspiegelt.

Abgerundet wird das Konzept von dem Vorhaben, eine virtuelle Artothek entstehen zu lassen, mittels derer regionale Fotograf*innen ihr Portfolio sichtbar und ausgewählte Werke entleihbar machen.

KuK/tm

MUSEUM

www.kuk-monschau.de

**NRWskulptur-APP
Kunst im öffentlichen Raum
wird mobil**

Ausgewählte Skulpturen digital aufbereitet: 700 Werke herausragender Kunst im öffentlichen Raum Nordrhein-Westfalens präsentiert ab sofort die neue „NRWskulptur-App“, die das Kultursekretariat NRW Gütersloh in seinem Jubiläumjahr anlässlich des 40-jährigen Bestehens veröffentlicht. Eine einzigartige Sammlung für Kunstinteressierte, Tourist*innen, (Rad-)Wandernde und viele mehr.

„Öffentlicher Kunst in den Parks und auf den Plätzen der Städte wird oft zu wenig Beachtung geschenkt. Vielfach sind die Skulpturen und ihre Künstlerinnen und Künstler unbekannt oder vergessen“, sagt Antje Nöhren, Geschäftsführerin des Kultursekretariats NRW Gütersloh. Durch die App treten sie nun in den Vordergrund. Sie eröffnet die Welt der Kunst auf unkomplizierte und interessante Art und Weise – für gestandene und neue Kunstliebhaber*innen.

Die App zeigt qualitativ hochwertige Kunst im öffentlichen Raum in NRW aus der Zeit nach 1945, die für jeden rund um die Uhr frei zugänglich ist – darunter Werke von namhaften Künstler*innen, aber auch von weniger bekannten, deren Qualität gleichwohl sehr hoch ist. Die Nutzer*innen erhalten zahlreiche Informationen zu den Werken und Künstler*innen. Aber nicht nur das: Als digitaler Wegweiser navigiert die App zu den Kunstwerken und führt mit konkreten Routenvorschlägen von Skulptur zu Skulptur. Neue Kunstwerke, informative Inhalte sowie der technische Funktionsumfang werden fortlaufend ergänzt. Jedes Jahr kommt ein neuer Schwerpunkt hinzu. Für 2020 ist das die Region Aachen: 18 Skulpturen hat die Expertenjury kürzlich ausgewählt, darunter die Skulptur *Große Aachener* von Franz Bernhard aus dem Jahr 1989 vor dem Aachener Arbeitsamt und die seit 1999 auf-

gestellten Granitstelen von Ulrich Rückriem an der Burg Langendorf in Zülpich.

„Wir freuen uns sehr, gerade in Zeiten der Corona-Krise ein digitales Angebot für die Kunst und Kultur in NRW anbieten zu können“, betont Antje Nöhren. NRWskulptur ist ein Kunstprojekt des Kultursekretariats NRW Gütersloh und wird mit Mitteln des Förderprogramms „Regionale Kulturpolitik“ des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt.

Die neue NRWskulptur-App für Android und iOS steht ab sofort kostenfrei in den App Stores von Apple und Google zum Download bereit.

*NRW-Kultursekretariat Gütersloh/
tm*

INFORMATION

<https://nrw-skulptur.net>

**BERGFRIED WASSENBERG
Virtueller Rundgang
„Kreuz und Quer“**

Eigentlich sollte im Rahmen des von der „Aktion Mensch“ geförderten Projekts „Kultur ohne Barrieren“ die Ausstellung mit dem Titel „Kreuz und Quer“ am 1. Mai 2020 im Bergfried von Wassenberg eröffnet werden. Durch die Corona-Krise wurden jedoch alle Kulturtermine in der gesamten Region Heinsberg bis auf Weiteres abgesagt, so dass von den Organisator*innen der Lebenshilfe Heinsberg und den Verantwortlichen der Stadt Wassenberg entschieden wurde, die Ausstellung virtuell erlebbar zu machen.

Über 50 künstlerische Arbeiten aus den Ateliers „willsosein“ der Lebenshilfe Aachen, dem Atelier „Ut Glaashoes“ in Maastricht und der Kunstwerkstatt der Lebenshilfe Heinsberg wurden im Bergfried von Wassenberg aufgestellt oder aufgehängt und anschließend mit einer 360 Grad-Kamera gefilmt, so dass ein virtueller Rundgang durch

das historische Gebäude möglich wird.

Lebenshilfe Heinsberg e. V./tm

INFORMATIONEN

<http://kreuzundquer.timkohlen.com/www.wassenberg.de/glanzlichter/bergfried/>

**EIN STARKER VERBAND
FÜR DIE MUSEEN**

**Landschaftsausschuss
beschließt Förderung eines neuen
Museumsverbands NRW e. V.**

Der Landschaftsausschuss der Landschaftsversammlung Rheinland hat in seiner Sitzung am 23. Juni 2020 die Förderung des neuen „Museumsverband NRW e. V.“ einstimmig beschlossen. Der bislang regional agierende Verband Rheinischer Museen (VRM) sowie die Vereinigung Westfälischer Museen (VWM) gehen mit insgesamt 260 Museen in dem neuen Zusammenschluss auf, der die Interessen der rund 1.100 NRW-Museen vertreten soll. Von den jährlichen Gesamtkosten in Höhe von 300.000,00 Euro trägt der LVR mit 100.000,00 Euro ein Drittel.

„Mit der Förderung des neuen Verbands wollen wir die nordrhein-westfälischen Museumsgattungen in ihrer Vielfalt kulturpolitisch stärken und deutlicher profilieren“, unterstrich Anne Henk-Hollstein, Vorsitzende des Landschaftsausschusses. „Der LVR ist hier als größter Träger eigener Museen und Kultureinrichtungen in der Region besonders gefragt, da er kleine und ehrenamtlich geführte Häuser berät, fördert und unterstützt“. Der LVR wird im Vorstand und im Beirat mit Sitz vertreten sein und somit die inhaltliche Arbeit aktiv mitgestalten.

Der Museumsverband NRW mit der Geschäftsstelle in Dortmund wird voraussichtlich im Herbst 2020 seine Arbeit aufnehmen. Neben dem LVR

beteiligt sich auch der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) sowie das NRW-Kulturministerium an den Kosten für die ersten 36 Monate.

LVR/tm

INFORMATION

www.museumsverband-rheinland.de

DER NEUE „KULTURPOLITISCHE SALON“ bei Deutschlandfunk Kultur

Kultur und kulturelle Fragen spielen eine sehr große Rolle im gesellschaftlichen Leben – im Gegensatz dazu spielt Kulturpolitik in der öffentlichen Wahrnehmung eine geringe Rolle. Gerade jetzt in der Corona-Pandemie wird jedoch deutlich, wie wichtig kulturpolitische Entscheidungen sind.

Um für kulturpolitische Fragestellungen einen Raum zu schaffen und Kulturschaffende und die Kulturpolitik miteinander ins Gespräch zu bringen, initiieren der Deutsche Kulturrat, der Deutsche Bühnenverein, das Deutsche Theater Berlin und Deutschlandfunk Kultur den „Kulturpolitischen Salon“ im Deutschen Theater Berlin. Regelmäßig wollen sie übergreifende Fragen der Kulturpolitik aufgreifen und in verschiedenen Formaten zur Diskussion stellen. Wegen der Kontakteinschränkungen fand der Auftakt des neuen Forums ohne Publikum statt.

Den Anfang machte die Podiumsdiskussion „Mit Wumms für die Kultur. Kann das Konjunkturpaket des Bundes die Kultur über die Corona-Krise retten?“. Die Corona-Pandemie stürzt auch die Kultur in eine tiefe Krise: Museen, Ausstellungs- und Konzerthäuser, Theater, Kinos, Tanz- und Musikclubs müssen schließen, freischaffende Künstler*innen sind ohne Auftritte. Kann das Milliardenpaket des Bundes die Kultur aus der Krise retten? „Neustart Kultur“ – so heißt das

Programm, mit dem Bundeskulturministerin Monika Grütters besonders auch kleinere Institutionen unterstützen will: Musikfestivals, Programmkinos, Tanz- und Musikveranstalter*innen, Museen und Galerien.

Der Staatssekretär aus dem Bundesfinanzministerium, Wolfgang Schmidt, die Kulturbürgermeisterin aus Leipzig, Dr. Skadi Jennicke, die Künstlerin und Sprecherin des Bundesverbands Bildender Künstlerinnen und Künstler BBK, Dagmar Schmidt, und der Geschäftsführer des Kulturrates, Olaf Zimmermann, diskutierten mit Deutschlandfunk-Kulturkoordinator, Dr. Hans Dieter Heimendahl, wer das Geld bekommen, wer das Geld verteilen soll und ob es seinen Zweck erfüllen kann.

Deutscher Kulturrat/tm

INFORMATION

www.deutschlandfunkkultur.de/mit-wumms-aus-der-corona-krise-kann-das-milliardenpaket-des.1083.de.html?dram:article_id=478367

YILMAZ DZIEWIOR Kurator des deutschen Biennale-Beitrags 2022

Außenminister Heiko Maas hat Dr. Yilmaz Dziewior, Direktor des Museum Ludwig in Köln, als Kurator des offiziellen deutschen Beitrags für die 59. Biennale di Venezia 2022 berufen. Ursprünglich sollte Yilmaz Dziewiors Beitrag bereits 2021 zu sehen sein, wegen der Corona-Pandemie verschiebt sich die 59. Kunst-Biennale jedoch um ein Jahr. Die Ernennung beruht auf einer Empfehlung des Kunst- und Ausstellungsausschusses des Auswärtigen Amtes, dem führende Kunst- und Museumsexperten angehören.

Yilmaz Dziewior: „Es ist mir eine große Freude und Ehre, als Kurator für den deutschen Beitrag der 59. Biennale di Venezia 2021 [Red.: verschoben

auf 2022] berufen zu sein. Gleichzeitig bin ich mir der Verantwortung und Herausforderungen bewusst, die diese Aufgabe mit sich bringt. Eine wesentliche Frage wird sicherlich die nach der gesellschaftlichen Bedeutung von kultureller Produktion sein, die gerade in unserer heutigen herausfordernden Zeit aktueller denn je ist.“

Dr. Yilmaz Dziewior ist seit 2015 Direktor des Museum Ludwig in Köln. Zuvor war er unter anderem von 2001 bis 2008 Direktor des Kunstvereins Hamburg, von 2009 bis 2015 Direktor des Kunsthaus Bregenz und arbeitete in verschiedenen Kunstprojekten als freier Kurator. Die Kunstbiennale in Venedig ist neben der documenta in Kassel die weltweit bedeutendste Ausstellung zeitgenössischer Kunst. Alle zwei Jahre treffen sich dort Künstler*innen mit Kunstinteressierten aus aller Welt, um gemeinsam neueste künstlerische Trends zu entdecken und zu diskutieren. Deutschland ist mit einem eigenen Pavillon auf der Biennale vertreten. Die Biennale in Venedig ist die einzige internationale Kunst-Ausstellung, die Länderbeiträge in nationalen Pavillons präsentiert. Der deutsche Pavillon, 1908 ursprünglich als bayerischer Pavillon erbaut, wurde 1938 grundlegend umgebaut und kurz darauf dem Deutschen Reich geschenkt. Seit 1950 gehört die Liegenschaft zum Ressortvermögen des Auswärtigen Amtes, das auch den deutschen Beitrag finanziell im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik unterstützt. Realisiert wird der deutsche Beitrag in Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) in Stuttgart.

Stadt Köln, Simone Wotzlaw/tm

MUSEUM

www.museum-ludwig.de

INFORMATION

www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/mitteilungen/21816/index.html

JUSTUS BIER PREIS 2019 an Dr. Jürgen Pech und Friederike Voßkamp

Der Justus Bier Preis für Kuratoren – seit 2009 zum elften Mal vergeben – geht in diesem Jahr an Dr. Jürgen Pech und Friederike Voßkamp. Ausgezeichnet werden sie für das Ausstellungsprojekt und die Publikation „Ruth Marten – Dream Lover“ im Max Ernst Museum Brühl des LVR vom 14.10.2018 bis zum 24.2.2019.

Aus der Begründung der Jury: „Die New Yorker Multimedia-Künstlerin Ruth Marten macht souverän die Grenzen zwischen künstlerischen Disziplinen wie auch zu angrenzenden Feldern durchlässig. Vom Ausgangspunkt als TätowiererIn her knüpft sie in meisterlichen Collagen, Zeichnungen, Gemälden und Skulpturen auf ebenso märchenhafte wie hochaktuelle Weise an DADA und Surrealismus, an Popkunst und Alltagsästhetik an und legt dabei eine schier überbordende Fantasie von subversiver Kraft an den Tag. Das Max Ernst Museum Brühl des LVR widmete Ruth Marten kürzlich die erste museale Einzelausstellung in Europa und einen besonders liebevoll gestalteten Katalog, der Züge eines Künstlerbuches trägt, ohne dabei die Funktion als Medium übersichtlicher Information zu vernachlässigen. Inmitten des künstlerisch reichen Rheinlands gelegen und umgeben von vielen herausragenden Museen und Ausstellungshäusern ist es dem Max Ernst Museum mit dieser Ausstellung einmal mehr auf exemplarische Weise gelungen, ausgehend vom Erbe Max Ernsts, den Blick auf ein eigenwilliges, grenzgängiges, künstlerisches Werk zu richten und damit dem kunstinteressierten Publikum seine produktive Energie zu erschließen.“

Friederike Voßkamp und Dr. Jürgen Pech haben sich entschlossen, das Preisgeld dem Max Ernst Museum Brühl des LVR zur Unterstützung der

kuratorischen Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Der mit 5.000,00 Euro dotierte Justus Bier Preis wird jährlich von einer unabhängigen Jury verliehen und getragen von der Helga Pape-Stiftung Jens und Helga Howaldt in Hannover. Mit ihm sollen fachlich und sprachlich herausragende Publikationen in Zusammenhang mit Ausstellungsprojekten aus dem deutschsprachigen Raum ausgezeichnet werden, die sich mit der bildenden Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts befassen. Eine vergleichbare Auszeichnung für kuratorische Leistungen gab es zuvor nicht.

Max Ernst Museum Brühl des LVR, Doris Vogel/tm

MUSEUM

<https://maxernstmuseum.lvr.de>

INFORMATION

www.helga-pape-stiftung.de

MUSEUM FOLKWANG ESSEN ist „Museum des Jahres“

Deutschlands Kunstkritiker*innen haben das Museum Folkwang in Essen zum „Museum des Jahres“ gewählt. Dem traditionsreichen und besonders besucherfreundlichen Haus sei es immer wieder gelungen, seine bedeutende Sammlung mit thematisch aktuellen Sonderausstellungen zu verbinden. Dies erklärten die in der deutschen Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbandes AICA zusammengeschlossenen Kunstexpert*innen bei ihrer Jahresversammlung in Köln.

Der neue Direktor des Museums Folkwang in Essen, Peter Gorschlüter, habe das Haus auch dadurch attraktiver gemacht, dass anstelle der üblichen chronologischen Hängung eine thematische Präsentation zu sehen sei, bei der neben der Kunst zugleich auch archäologische und ethnolo-

gische Stücke gezeigt werden. Besondere Publikumsnähe stelle das Essener Museum nicht nur dank des von der Krupp-Stiftung ermöglichten freien Sammlungs-Eintritts, sondern auch durch eine gelungene, mehrsprachige Webseite unter Beweis.

„Das Museum Folkwang setzt mit Erfolg alles daran, dem Bildungsauftrag der Museen nachzukommen und gleichzeitig für sein Publikum attraktiv zu sein, ohne Kompromisse zu machen“, betont die Präsidentin der deutschen AICA-Sektion, Dr. Danièle Perrier. Das Vorbild, für den freien Eintritt in die Sammlung eine/n Mäzen*in zu finden und damit die Besuchszahlen deutlich anzuheben, sei „unbedingt nachahmenswert“.

Die rund 200 in der deutschen AICA-Sektion zusammengeschlossenen Autor*innen, Journalist*innen und Publizist*innen vergeben jedes Jahr ihre drei undotierten Auszeichnungen (zur „Ausstellung des Jahres“ kürten die Kritiker*innen die Schau „Palast der Republik“ in der Kunsthalle Rostock, den Titel „Besondere Ausstellung“ erhielt „The Making of Husbands: Christina Ramberg in Dialogue“ in den Kunst-Werken Berlin) an Museen und für einzelne besonders gelungene Kunstaustellungen. In der internationalen AICA, einer von der UNESCO anerkannten Nicht-Regierungsorganisation, sind weltweit in 64 Ländern knapp 6.000 Kritiker*innen organisiert.

AICA, Danièle Perrier/tm

MUSEUM

www.museum-folkwang.de

INFORMATION

www.aica.de/presse/mitteilungen/index.html



**STRATEGIE
SAMMLUNGEN UND
ARCHIVE 2021 BIS 2024**
ETH Zürich

Hg.: ETH Zürich, März 2020
40 Seiten

PDF-Download
Kostenfrei

Das digitale Zeitalter verändert weltweit die universitären Sammlungen und Archive. Zum einen führt die Digitalisierung von Objekten, Werken und Dokumenten dazu, dass sich ihnen die Hochschulbibliotheken in Arbeits- und Funktionsweise annähern und dass sich lokal ebenso wie global neue Vernetzungsmöglichkeiten und Vermittlungsperspektiven eröffnen. Zum anderen gewinnen die materiellen Objekte dadurch eine neue Relevanz, dass wegen der digitalen Transformation die Materialität an sich ihre Selbstverständlichkeit verliert, deshalb zu einer eigenständigen Analysekategorie wird und neuartige Zugänge für die zeitgemäße Vermittlung schafft. Mit dem Ziel, diese Chancen zu ergreifen und das Outreach der Sammlungen und Archive der ETH Zürich zu steigern, wurde die vorliegende Strategie in den Jahren 2019/2020 in einem mehrmonatigen Projekt im Auftrag des Vizepräsidenten Personal und Ressourcen (seit 1.1.2020 Vizepräsident für Infrastruktur) erstellt.

Mit der nun beschlossenen Strategie gibt die ETH Zürich ihren Sammlungen und Archiven einen handlungsleitenden Orientierungsrahmen für die nächsten Jahre. Sie orientiert sich an den Werten und der strategischen Entwicklungsplanung der ETH Zürich. Ausgehend von Vision und Mission formuliert die „Strategie Sammlungen und Archive 2021 bis 2024“ strategische Grundsätze zu sieben Themenfeldern: Forschung, Lehre, Dialog mit der Öffentlichkeit, Bestandsentwicklung, Kulturgüterschutz, Digitaler Wandel, Organisation und Zusammenarbeit. Zu jedem strategischen Grundsatz werden Handlungsfelder identifiziert und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung ausgewiesen.

ETH Zürich/tm

DOWNLOAD

https://wissenschaftliche-sammlungen.de/files/3015/9291/0518/Strategie_Sammlungen-Archive_2021-2024.pdf



TEMPERIERUNG
Ein Leitfaden für die
Museumspraxis

Hg.: Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern
Deutscher Kunstverlag, München/
Berlin 2020
Museumsbausteine, Band 21

92 Seiten, Broschur mit 16 farbigen
und 20 s/w Abb.
ISBN 978-3-422-97994-9
19,90 Euro

Museen – oft in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht – benötigen ein besonderes Klima: Das sensible Museumsgut erfordert spezielle Temperatur- und Feuchtwerte, doch sollen sich auch Besucher*innen und Personal wohlfühlen. Dies kann die Temperierung gewährleisten, eine ebenso einfache wie wirkungsvolle Methode der Wärmeverteilung. Ihr Hauptmerkmal ist die kontinuierliche Beheizung der Gebäudehülle.

Der Band erklärt Museumsmitarbeiter*innen oder auch Denkmaleigentümer*innen anschaulich Grundsätzliches zu Raumklima und Beheizung sowie zum Wesen der Temperierung. Er gibt u. a. praktische Hinweise zum Betrieb, etwa zur Einregelungsphase, zur Klimamessung und zu Einbau- und Betriebskosten. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit ergänzender Haustechnik: Lüftung, Ent- und Befeuchtung, Kühlung und Heizung.

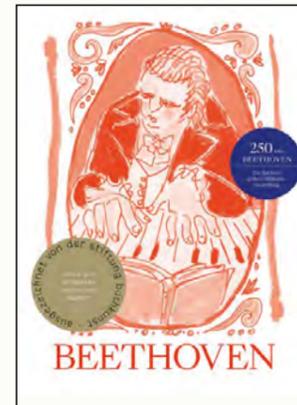
Deutscher Kunstverlag/tm

INFORMATION

www.degruyter.com/view/title/550333

**BEETHOVEN. WELT.
BÜRGER. MUSIK**
Katalog zur Ausstellung in
der Bundeskunsthalle Bonn,
2019/2020

Hg.: Beethoven-Haus Bonn/
Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland,
Bonn
Wienand Verlag, Köln 2019
264 Seiten, geb., Hardcover,
mit 282 farbigen und 8 s/w Abb.
ISBN 978-3-86832-555-3
39,80 Euro



Ein Genie wird lebendig! 2020 jährt sich der Geburtstag des großen Ludwig van Beethoven zum 250. Mal. Schon immer feiert die Welt seine kompositorischen Meisterwerke und deren epochale Bedeutung. Der nun vorliegende Katalog würdigt den genialen Visionär und Revolutionär der Musik auf bisher ungesehene Weise. Einzigartige Originalexponate, ikonische Porträts und ein spannender kulturhistorischer Ansatz lassen die Leser*innen eintauchen in den Kosmos Beethovens und bringen den Menschen mit all seinen Facetten hinter dem Mythos hervor. Ein faszinierender neuer Blick auf seine Lebensstationen, Freundschaften und Sichtweisen, in Verbindung gebracht mit seinen musikalischen Werken.

Aus 660 Titeln wurden die 25 schönsten deutschen Bücher 2020 von der Stiftung Buchkunst ausgesucht und der Titel „Beethoven. Welt. Bürger. Musik“ gehört dazu! Dieser Band begleitete die große Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn und flankiert das Beethoven-Jubiläumjahr. Auszug aus der Jury-Begründung der Stiftung Buchkunst:

„Keine Textzeile in dem reich bebilderten Band wurde schwarz gedruckt. Die Kapiteleingangsseiten wurden mit farbigen Flächen hinterlegt – im selben Ton erscheint der folgende Text auf festem, geschmeidig mattem Papier. Zwischen den Seiten ragen einzelne Blätter in kleinerem Format hinein, im Hintergrund der

Kapitelfarbe gleich. Sie unterscheiden sich zudem in der glänzenden Papierqualität, was hohe Anforderungen an die Intonation der Farbanpassung stellt. Ebenso anspruchsvoll gestaltet sich der Bild-Text-Umbruch. [...] Dem Buchblock sind mächtige Deckenpappen aufgesetzt; der offene Rücken zeigt die umgelegten Glanzseiten als Farbstreifen.“

Wienand-Verlag/tm

INFORMATION

www.wienand-verlag.de/Programm/Neue-Buecher/Beethoven-Welt-Buerger-Musik.html



**FORSCHUNG ZUR
DIGITALISIERUNG IN DER
KULTURELLEN BILDUNG**

Hg.: Benjamin Jörissen/
Stephan Kröner/Lisa Unterberg
kopaed verlagsgmbh, München 2019
Schriftenreihe Kulturelle Bildung
und Digitalität, Band 1
228 Seiten
ISBN 978-3-86736-522-2
18,80 Euro

Die Konsequenzen und Potenziale, die die digitale Transformation für die Kulturelle Bildung mit sich bringt, sind bislang weitestgehend unerforscht. Diesem Desiderat begegnet die Richtlinie zur Förderung von Forschungs-

vorhaben zur Digitalisierung in der Kulturellen Bildung, die im Februar 2017 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung veröffentlicht wurde. 13 Verbund- und Einzelprojekte in ganz Deutschland forschen seit Ende 2017 zu digitalen Phänomenen in der Kulturellen Bildung unter anderem in den Bereichen Musik, Literatur, Tanz, Performance und bildender Kunst. Die Forschungsvorhaben zeichnen sich dabei durch eine große Perspektivenvielfalt aus: Neben Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung sind Musikpädagogik, Kunst-, Tanz-, Musik-, Literatur-, Medien- und Sportwissenschaft, Humangeographie, Wirtschaftsinformatik, Medienpädagogik, Informatik und Computerlinguistik vertreten. Das noch junge Instrument der Förderrichtlinie geht mit dem Anspruch einher, die geförderten Projekte aktiv miteinander in Beziehung zu setzen, um so größtmögliche Effizienz und Sichtbarkeit sowohl der Einzelprojekte als auch der projektübergreifend gemeinsamen Forschungsziele zu erreichen. Hierzu wurde ein Metaforschungsvorhaben ausgeschrieben und bewilligt. Das Metavorhaben hat zum Ziel, über theoretische Modellbildungen, qualitative Metaanalysen und quantitative Forschungssynthesen die gesellschaftliche und bildungswissenschaftliche Bedeutung der Ergebnisse zu reflektieren. Neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn ist es ein wesentliches Ziel des Metavorhabens, die Ergebnisse der Forschung auch für die Innovation in den Praxisfeldern der Kulturellen Bildung fruchtbar zu machen und die Befunde und Ergebnisse über den Fachdiskurs hinaus für die Zivilgesellschaft und politische Entscheidungsträger*innen verständlich und handlungsorientiert zu kommunizieren.

Kopaed verlagsgmbh/tm

INFORMATION

https://kopaed.de/kopaedshop/?pg=1_12&pid=1192



FLUCHT UND VERTREIBUNG IN EUROPÄISCHEN MUSEEN

Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich

Vincent Regente
Transcript-Verlag, Bielefeld 6/2020
650 Seiten, kart.,
Dispersionsbindung, 15 s/w Abb.
ISBN 978-3-8376-5169-0
60,00 Euro

E-Book (PDF) Open Access
ISBN 978-3-8394-5169-4

Als in Europa der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, begann ein bis heute umstrittenes Kapitel europäischer Geschichte: die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. Dieser geschichtspolitische Konflikt lässt sich „besichtigen“: Er materialisiert sich in verschiedenen europäischen Museen, die „Flucht und Vertreibung“ interpretieren und ausstellen. Vincent Regente arbeitet die erinnerungskulturellen Auseinandersetzungen am Beispiel von sieben aktuellen Museumsprojekten erstmalig vergleichend heraus. Sein konsequent trinationaler Ansatz eröffnet neue Perspektiven für das Verständnis des Diskurses über „Flucht und Vertreibung“.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5169-0



HISTORISCHES LERNEN UND MATERIELLE KULTUR

Von Dingen und Objekten in der Geschichtsdidaktik

Hg.: Sebastian Barsch/
Jörg van Norden
Transcript-Verlag, Bielefeld 9/2020
300 Seiten, kart., Klebebindung
ISBN 978-3-8376-5066-2
35,00 Euro

E-Book (PDF), Open Access
ISBN 978-3-8394-5066-6

Im Zuge der Etablierung des „New Materialism“ wird die Bedeutung von Objekten für menschliche Gesellschaften neu verhandelt. Welches Potenzial dieser „Neue Materialismus“ für Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik hat, ist bisher nur ansatzweise ausgelotet worden, doch es scheint vielversprechend: Wenn Sachquellen nicht als passive Überreste gedeutet werden, sondern auch als Akteure der Gegenwart, wenn sie gesichertes Wissen über die Vergangenheit ermöglichen, dann sind sie in besonderem Maße geeignet, historisches Lernen zu fördern. Oder sind gegenständliche Objekte der interpretativen Willkür genauso ausgeliefert wie jede andere Quelle?

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5066-2



MUSEEN BLINDEN- UND SEHBEHINDERTEN-GERECHT GESTALTEN

Hg.: Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV)
Berlin 2019
36 Seiten, DIN A 5, mit farbigen Abb.

PDF-Download
Kostenfrei

Der DBSV stellt mit dieser Broschüre Fachinformationen zur Zugänglichkeit von Museen und Ausstellungen für Personen mit Seheinschränkung zur Verfügung. Die kleine Publikation gibt Hinweise für Maßnahmen zur Orientierung in den Räumlichkeiten, auch mit Bezugnahme auf geltende Normen und Empfehlungen, zu Objekt- und Bildbeschreibungen in Führungen oder Audioguides, zur Erstellung von Tastmedien und Gestaltung von Führungen für blinde und sehbehinderte Personen. Die Broschüre dient nicht nur den Fachleuten im Museum als Leitlinie, sondern auch als Orientierung diverser Dienstleister*innen.

DBXV/tm

INFORMATION (UND DOWNLOAD)
www.dbsv.org/broschueren.html



DAS UMKÄMPFTE MUSEUM

Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung

Hg.: Ljiljana Radonić/
Heidmarie Uhl
Transcript-Verlag, Bielefeld 1/2020,
288 Seiten, kart.,
Dispersionsbindung, 16 s/w Abb.
ISBN 978-3-8376-5111-9
32,99 Euro

E-Book (PDF)
ISBN 978-3-8394-5111-3
32,99 Euro

Zeitgeschichtliche Museen boomen. Die Brisanz der Auseinandersetzung mit Geschichte im Museum zeigt sich in den vielfältigen, zum Teil widersprüchlichen Anforderungen, mit denen sich die Institutionen konfrontiert sehen. Zeitgeschichtliche Museen verstehen sich als Orte der Kritik am Festschreiben nationaler Identitäten und Geschichtserzählungen. Zugleich sollen sie das gesellschaftliche Wertesystem vermitteln – gerade in Zeiten der Demokratiegefährdung vor dem Hintergrund der vielerorts beobachteten Renaissance der Nationalismen. In diesem Band diskutieren Historiker*innen, Kulturwissenschaftler*innen und Museumsverantwortliche über die Herausforderungen, mit denen zeitgeschichtliche Museen und Ge-

denkstätten in Europa gegenwärtig konfrontiert sind.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5111-9



EINKAUFSFÜHRER FÜR MUSEEN 2020

Hg.: Deutscher Museumsbund e. V.
Holy Verlag GbR/Deutscher Museumsbund e. V., Berlin 2020
44 Seiten

PDF Download
Kostenfrei

Der „Einkaufsführer für Museen“ ist ein Verzeichnis von Anbietern (u. a. zu Ausstellungs- und Präsentationstechnik, Klimatisierung, Depoteinrichtung, Mess-, Licht und Medientechnik sowie Mediengestaltung, Design und anderen digitalen Dienstleistungen), die für den Museumsbereich tätig sind, und ermöglicht so einen schnellen Kontakt zwischen Anbieter*innen und Verbraucher*innen.

DMB/tm

DOWNLOAD
www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/04/einkaufsfuehrer-2020.pdf



JAHRESTAGUNG DES ARBEITSKREISES PROVENIENZFORSCHUNG E. V.

Perspektive Provenienz: forschen, lehren, wissen, managen. Ein Tagungsüberblick

Hg.: Landschaftsverband Rheinland, Köln 2020
60 Seiten

PDF-Download
Kostenfrei

Vom 11. bis 13. November 2019 fand in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste in Düsseldorf die Jahrestagung des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V. statt. Mehr als 290 Provenienzforscher*innen aus Europa und den USA kamen zu der Veranstaltung – „Perspektive Provenienz. forschen, lehren, wissen, managen“ – zusammen. Der Tagungsüberblick liegt nunmehr publiziert vor und ist - solange der Vorrat reicht - kostenfrei bei der LVR-Museumsberatung erhältlich.

LVR-Museumsberatung/tm

DOWNLOAD
www.lvr.de/media/wwwlvrde/kultur/provenienzforschung/downloads_1/AK-Tagung.2019.Dokumentation.pdf

Internationaler Museumstag 2020: „Das Museum für alle: Museen für Vielfalt und Inklusion“

#MuseenEntdecken – der erste digitale
Internationale Museumstag. Ein Rückblick

Julia Nückel

Der Internationale Museumstag findet jedes Jahr unter einem anderen Motto statt. Ziel des Aktionstages ist es, auf die Vielfalt der Museumslandschaft aufmerksam zu machen. Dabei werden aktuelle Themen in den Fokus gestellt und unterschiedliche Aspekte der Museumsarbeit beleuchtet. An diesem Tag soll ein besonderes Augenmerk auf die kulturelle und gesellschaftliche Relevanz von Museen als Orte der Begegnung, des Lernens und des Kulturgenusses gerichtet werden. Für Besucher*innen bietet der Tag eine besondere Gelegenheit, Museen, ihre Sammlungen und Angebote zu entdecken und sich davon begeistern und überraschen zu lassen. Organisiert wird der Internationale Museumstag in Deutschland von dem International Council

Bild 1
Neues Logo des
Internationalen
Museumstages

of Museums (ICOM) Deutschland e. V. und dem Deutschen Museumsbund e. V. (DMB) in enger Zusammenarbeit mit den Museumsverbänden und -ämtern der Länder sowie mit den Museen vor Ort. Die Stiftungen und Institute der Sparkassen-Finanzgruppe unterstützen den Aktionstag finanziell.

2020 erfuhr das grafische Erscheinungsbild des Internationalen Museumstages einen kompletten Relaunch, der auch das Logo umfasste (Bild 1).



Bild 2
Postkartenmotiv
zum Internationalen
Museumstag 2020

Der Internationale Museumstag 2020 – Museen digital und analog entdecken!

Der diesjährige 43. Internationale Museumstag stand unter dem Motto „Das Museum für alle: Museen für Vielfalt und Inklusion“ (Bild 2). Museen sind in ihrer zuvor beschriebenen Funktion im Besonderen gefordert, sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen. Ziel ist es, möglichst allen Menschen – unabhängig von Herkunft, Alter, Bildungsstand und körperlichen oder kognitiven Einschränkungen

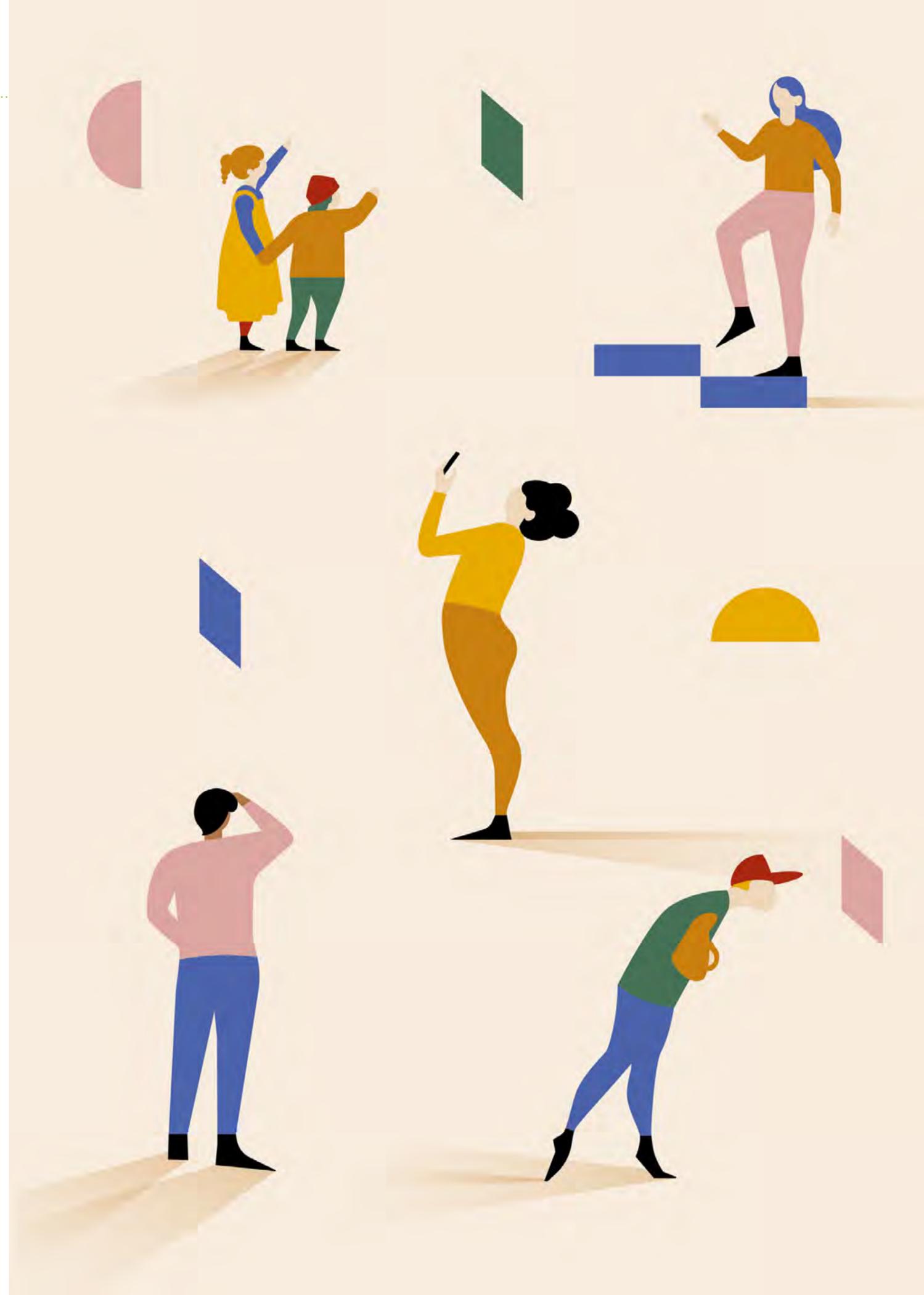
Logo und Postkartenmotiv: © Deutscher Museumsbund e. V.



© privat

Julia Nückel

ist seit März 2020 Wissenschaftliche Volontärin in der LVR-Museumsberatung, Schwerpunkte ihrer Aufgaben liegen in der Betreuung des Museumsmagazins „rheininform“, Informationen für die rheinischen Museen“, des Museumsportals Rheinische-Museen.de sowie der dazugehörigen Social-Media-Kanäle. Ihr Masterstudium Kunstvermittlung und Kulturmanagement an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf schloss sie 2020 ab. Von 2012 bis 2016 studierte Julia Nückel International Cultural and Business Studies im Bachelor an der Universität Passau.



kungen – ein Erlebnis mit Kunst und Kultur und somit kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Museen müssen sich dementsprechend den Herausforderungen stellen, die eine Veränderung hin zu einem inklusiven und auf Vielfältigkeit ausgerichteten Kulturbetrieb mit sich bringt. Inklusion als umfassender Prozess birgt viele Chancen für Museen und ihre Besucher*innen. Sie setzt voraus, dass Museen in all ihren Arbeits- und Aufgabenbereichen verstärkt den Menschen in den Blick nehmen und sich intensiver mit ihrem Publikum und seinen Bedürfnissen auseinandersetzen. Hierbei können sich neue Perspektiven für ein Haus eröffnen und innovative und kreative Ansätze entwickelt werden, die wiederum einen Mehrwert für alle Besucher*innen darstellen können, indem das Museum einfacher zugänglich und vielseitiger gestaltet wird.

So können Museen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommen und aktiv einen Beitrag zur Förderung eines respektvollen gesellschaftlichen Miteinanders leisten sowie zentrale Themen wie Inklusion stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken.

Der Internationale Museumstag 2020 fiel in eine Zeit, in der weltweit ein absoluter Ausnahmezustand herrschte. Die Corona-Pandemie hatte Mitte März zu einer Schließung aller Museen in Deutschland geführt. In dieser Krisenzeit sind die Museen zunehmend digital aktiv geworden. Sammlungen wurden präsentiert, Rundgänge durch Ausstellungen fanden statt, Archive konnten durchstöbert werden und partizipative Vermittlungsformate wurden angeboten – alles virtuell! Besucher*innen konnten über Websites, Social-Media-Kanäle, Apps, Podcasts und Videokanäle von zu Hause aus die Museen und ihre Sammlungen entdecken und Ausstellungen erleben.

Aus dieser Situation heraus folgte Mitte April der Aufruf des ICOM, den Aktionstag am 17. Mai digital zu begehen und zu feiern. Da zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen war, wann und inwiefern Museumsbesuche wieder möglich sein würden, sollte der Fokus verstärkt auf digitale Angebote gerichtet werden. Museen wurden dazu aufgefordert und ermuntert, digitale Formate zu entwickeln bzw. online zur Verfügung zu stellen, um Besucher*innen am Internationalen Museumstag zum virtuellen Entdecken und Erleben der

Museen einzuladen. Unter dem Hashtag #MuseenEntdecken konnten die Online-Angebote auf den Social-Media-Kanälen geteilt werden und gebündelt auf der Website des Internationalen Museumstags zusammenlaufen. Auch die Besucher*innen waren dazu eingeladen, ihre digitalen und analogen Erlebnisse rund um den Internationalen Museumstag unter dem Hashtag #MuseenEntdecken in den sozialen Netzwerken zu teilen und sich so mit den Museen zu vernetzen. Nachdem Anfang Mai bereits die ersten Häuser wieder öffnen konnten, wurde der Internationale Museumstag digital und analog gefeiert, wobei aufgrund der geltenden Hygiene- und Infektionsschutzvorgaben keine Veranstaltungen vor Ort stattfinden konnten.

Den digitalen Auftakt bildete am 17. Mai ein Videobeitrag der Organisator*innen des Internationalen Museumstags. Eine Online-Führung durch den Museumsstandort Velten in Brandenburg, an dem die geplante bundesweite Auftaktveranstaltung ursprünglich stattfinden sollte, stimmte auf den Aktionstag ein. Zudem fand unter anderem eine virtuelle Begrüßung durch Dr. Dietmar Woidke, den Bundesratspräsidenten und Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg und Schirmherrn des diesjährigen Internationalen Museumstags, per Videobeitrag statt. Der Bundesratspräsident ging auf die außergewöhnlichen Umstände ein, unter denen der diesjährige Museumstag stattfand. Dabei stellte er auch die positiven Entwicklungen, die mit der Krise einhergingen, heraus: „Die Museen haben während ihrer Schließung neue Wege gefunden, damit wir alle weiterhin in den Genuss ihrer Kulturschätze und Wissensvermittlung kommen. Virtuell gezeigte Sammlungen, digitale Live-Führungen, spannende Podcasts eröffnen völlig neue Perspektiven und geben uns Einblicke hinter die Kulissen.“¹ Zudem betonte er die gesellschaftliche Relevanz der Museen: „Museen sind die offenen Schatzkammern unserer Gesellschaft, die uns alle bereichern. Erleben. Staunen. Lernen. Ganz egal, woher Besucherinnen und Besucher kommen, ganz egal, was ihr Hintergrund ist: Die deutsche Museumslandschaft führt alle Menschen zusammen und stärkt so unser Miteinander.“²

Während der Corona-bedingten Schließung haben viele Museen unter Beweis gestellt, dass

sie – trotz Schließung – für ihre Besucher*innen als Orte des Lernens, der Freizeitgestaltung und des Austauschs zugänglich sind und somit auch in der Krisenzeit kulturell und gesellschaftlich relevant bleiben. Vielen Häusern ist es gelungen, über innovative und kreative Vermittlungsformate und Kommunikationswege ihrem Publikum digitale Plattformen und Räume für das Erleben und Entdecken von Kultur zu bieten.

Über 800 Museen haben den Internationalen Museumstag mit vielseitigen Online-Angeboten mit ihren Besucher*innen digital gefeiert. Zudem waren 900 Häuser bundesweit wieder geöffnet und konnten unter den geltenden Hygiene- und Infektionsschutzvorgaben Besucher*innen empfangen. Hörspiele, 360-Grad-Rundgänge, digitale Live-Führungen, Kunstvermittlung via Videobeitrag, Lesungen und Radiobeiträge auf dem Online-Videokanal, Performances im Livestream, kreative Wettbewerbe und Mitmachaktionen, ArtTalks, Tutorials und Workshops, Online-Quizangebote, Zoom-Konferenzen und viele weitere Angebote ermöglichten eine digitale Entdeckungsreise durch die Museumslandschaft.

„Das Museum für alle: Museen für Vielfalt und Inklusion“ – das inklusive Angebot des Clemens Sels Museum Neuss zum Internationalen Museumstag

Einige Museen haben das Thema des diesjährigen Internationalen Museumstags „Museen für alle: Museen für Vielfalt und Inklusion“ digital umgesetzt. Dabei sind auch bemerkenswerte inklusive Online-Angebote entstanden, die Menschen mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen ein Kunst- und Kulturerebnis von zu Hause aus ermöglichen.

Anlässlich des ersten digital stattfindenden Internationalen Museumstags hat das Clemens Sels Museum Neuss ein herausragendes inklusives Online-Vermittlungsangebot entwickelt. Das vielfältige Programm sollte allen Besucher*innen auch digital einen spannenden und weit gefächerten Einblick in zentrale Aspekte der Sammlung geben und erweiterte zugleich bereits bestehende inklusive Angebote des Hauses in den digitalen Raum.



Bild 3
Still aus dem Gebärdensprache Video zu Odilon Redons *Le Char d'Apollon – Der Wagen des Apoll*, entstanden um 1905

Das Museum widmete drei von insgesamt fünf inhaltlichen Schwerpunkten inklusiven Themen. Bei der Konzeption und Umsetzung aller Formate war es dem Clemens Sels Museum Neuss besonders wichtig, mit renommierten Fachleuten und Unternehmen zusammen zu arbeiten, die jeweils über eine ausgewiesene Expertise und langjährige Erfahrung hinsichtlich inklusiver Vermittlungsangebote für gehörlose, blinde und sehbehinderte Menschen sowie Menschen mit kognitiven Einschränkungen verfügen. Das inklusive Vermittlungsangebot ist nun dauerhaft auf der Website des Museums abrufbar.

Das Angebot für hörgeschädigte Menschen umfasst drei Werkbeschreibungen in Gebärdensprache in Form von Videobeiträgen. Vorgestellt werden hier drei Highlights aus der der ständigen Sammlung des Museums. Besucher*innen können etwa erfahren, warum die Ausdruckskraft der Farbe für den Künstler Odilon Redon so wichtig war, was die Hinterglasmalerei mit dem Expressionismus zu tun hat und wie die Ikonografie eines Bildes entschlüsselt werden kann (Bild 3).

Und wie kann ein Bild in ein Tastmodell verwandelt werden? Was müssen Museen tun, damit Hände zu Augen werden können? Zwei verschiedene Tastmodelle sollen Besucher*innen das Erleben von Kunst und Kultur mithilfe taktiler Medien ermöglichen und das Verständnis dafür schärfen, welche Grundsätze bei der Schaffung inklusiver Formate für blinde und sehbehinderte Menschen von

Bedeutung sind. So enthalten die Anleitungen zur Erstellung der Tastmodelle neben einer Bauanleitung auch Hinweise zu geeigneten Materialien und zum eigentlichen Erasten des jeweiligen Modells. Anhand einer zielgruppen-gerechten und detaillierten Bildbeschreibung kann interaktiv erprobt werden, wie Zuhörer*innen ein Gemälde „über die Ohren“ wahrnehmen und wie sie es vor ihrem geistigen Auge sehen, gilt es doch das Bild so akkurat wie möglich nachzumalen oder mit Gegenständen aus dem Haushalt, wie etwa Lego-Steinen oder Playmobil, nachzubauen (Bild 4 und 5).

Bereits seit Langem bietet das Clemens Sels Museum Neuss Führungen in Leichter Sprache zur ständigen Sammlung sowie Sonderausstellungen an. Zum Museumstag wurde die Homepage des Hauses nun dauerhaft um Informationen in Leichter Sprache erweitert, die Menschen mit rudimentären Deutschkenntnissen oder kognitiven Einschränkungen Erläuterungen zu Museum und Sammlung sowie eine Navigationshilfe bietet. Überdies werden auf der Homepage drei bedeutende Werke der Sammlung in Leichter Sprache vorgestellt. Die Besucher*innen erhalten hier spannende Informationen zu Gemälden, Künstlern und Geschichten rund um die Entstehung der Werke (Bild 6). Diese Angebote wurden in Kooperation mit der Inklusionsbeauftragten der Stadt Neuss entwickelt.

Ziel und Wunsch des Museums ist es, dass sich alle Besucher*innen willkommen fühlen! Durch kreative und niedrigschwellige Formate und eine große Programmvierfalt lädt das Haus heterogene, inklusive Gruppen zu einem gemeinsamen Kunsterlebnis und einem Austausch hierüber ein. Auf diese Weise wird allen eine aktive Teilhabe am kulturellen Leben und vielmehr noch ein identitätsstiftendes gesellschaftliches Miteinander ermöglicht. Zugleich wird das Thema „Inklusion“ durch entsprechende Vermittlungsangebote im Museum verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Langfristig kann ein auf Inklusion ausgerichtetes Haus nicht nur das Bewusstsein für Chancen wie Herausforderungen einer inklusiven Gesellschaft schärfen, sondern grundsätzlich Verständnis, Umsicht und Rücksichtnahme innerhalb der Gesellschaft fördern. „Deshalb“, so die Stellvertretende Direktorin des Museums Anita Hachmann, „war uns von Anfang an klar, dass die für den Internationalen Museumstag entwickelten Angebote Ausgangspunkt für die nachhaltige Weiterentwicklung




Bauanleitung

Drucke die Schnittvorlage in schwarz-weiß und DIN A4 aus. Klebe die Ausschnitte auf Karton auf oder übertrage die Umrisse der Formen darauf, etwa indem Du mit einem Bleistift an den Schnittlinien der ausgeschnittenen Formen entlangführst. Achte beim Ausschneiden darauf, möglichst genau an den Außenlinien entlang zu schneiden. Sei bei kleinen Details besonders vorsichtig. So solltest Du das Papier bei den Fingern äußerst behutsam einschneiden. Klebe die Ebenen in der vorgegebenen Reihenfolge aufeinander (siehe dazu Seite 4). Dabei kannst Du ruhig einen kleinen Spalt zwischen Oberteil und Rock lassen.

Nun platzierst Du alles auf der Unterlage. Als Nächstes schneidest Du Schürze und Schulterbedeckung aus leicht durchsichtigem Material aus und klebst diese auf die oberste Ebene Deines Modells. Um die Spitzenbordüre nachzuproduzieren, die auf dem Kleid des Mädchens zu sehen ist (Schürze, Kragen, Haube), kannst Du Strukturpapier oder Deckband verwenden. Nach Möglichkeit sollte die Oberfläche des gewählten Materials eine leicht raue Oberfläche haben, die sich deutlich von der glatten Papieroberfläche unterscheidet. Klebe die „Spitzenbordüre“ auf.

Weitere Details wie die Rose, die Kirschen, die Augen und die Kette können mit unterschiedlichen Materialien dargestellt werden. Du kannst zum Beispiel Nadelspitze oder Nägeleichen für die Augen und Perlen für die Kirschen verwenden. Hier sind Deiner Kreativität keine Grenzen gesetzt! Achte bei der Auswahl der Materialien, die Du verwendest, lediglich darauf, dass sie sich in ihrer haptischen Qualität möglichst nah am jeweils dargestellten Objekt orientieren, damit sie sich so ähnlich wie möglich anfühlen.

Je nach Stärke der Unterlage kannst Du nun die Nadeln, die Du gegebenenfalls für Augen und Kirschen verwendet hast, darin feststecken (bei Bedarf leicht kürzen). Am besten Du versiegelt die Nadeln auf der Rückseite mit einem Tropfen Klebstoff. Sie halten so besser und es lassen sich gleichzeitig unschöne Kratzer auf der Tischplatte vermeiden. Die Kette kann zur Befestigung durch ein Loch auf die Rückseite des Modells geführt und dort verschlossen werden.

Bild 4
Anleitung zu „Mit den Händen sehen. Ein Bild aus dem Goldenen Zeitalter“, mit der ein Tastmodell zu Jacob Gerritsz. Cuyps *Kinderbildnis* erstellt werden kann

Bild 5
Jacob Gerritsz. Cuyp, *Kinderbildnis*, 1640, Öl auf Holz, Clemens Sels Museum Neuss



© Clemens Sels Museum Neuss

inklusive Angebote an unserem Haus sind. Zum Jahresende wird etwa unser erster visueller Guide in Gebärdensprache für die Sammlung fertig sein.“

Mit der Erweiterung in den digitalen Raum bekam der Begriff des „Entdeckens“ am diesjährigen Internationalen Museumstag eine neue Dimension. Die Schließung der Museen hat viele Häuser dazu bewegt, neue Wege zu gehen, sich auszuprobieren und neue Perspektiven einzunehmen. Die während des Lockdowns entwickelten digitalen Formate zeichneten sich oftmals durch Spontaneität, Nähe zu den Besuchenden und eine persönliche Komponente aus und gestalteten das Entdecken für alle Besucher*innen vielseitig und spannend. Ziel des Aktionstags war es, diese sehr positiven Entwicklungen in der Museumsarbeit hervorzuheben und die Kreativität sowie das Engagement der Museen in der Krisenzeit zu würdigen.

Zusammenfassend ist der erste digitale Internationale Museumstag mit seiner virtuellen Entdeckungsreise durch die Museumslandschaft geglückt. Es bleibt zu hoffen, dass der Aktionstag im nächsten Jahr wieder vor Ort in den Museen gefeiert werden kann, die digitalen Formate aber auch zukünftig das Vermittlungsangebot bereichern.

Information

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/
Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 2046
Mail julia.nueckel@lvr.de
Web www.museumsberatung.lvr.de

Anmerkungen

- 1 Deutscher Museumsbund e.V. (2020, 13. Mai), Museen mit Freude entdecken. Am 17. Mai ist Internationaler Museumstag [Pressemeldung]. Abgerufen von <https://www.museumstag.de/presse/presse-material/> (Stand: 23.06.2020).
- 2 Deutscher Museumsbund e.V. (2020, 7. Mai), Museen digital entdecken! Am 17. Mai 2020 ist Internationaler Museumstag [Pressemeldung]. Abgerufen von <https://www.museumstag.de/presse/presse-material/> (Stand: 23.06.2020).



HOME KONTAKT NEWSLETTER PRESSE

CLEMENS SELS MUSEUM NEUSS

BESUCH VERMITTLUNG DIGITALES MUSEUM

Q



MAURICE DENIS

Lasset die Kindlein zu mir kommen

Maler: Maurice Denis
Bild: Lasset die Kindlein zu mir kommen
Entstanden: 1900
Malweise: Öl auf Leinwand
Größe: 155 x 189 Zentimeter

Maurice Denis hat das Bild gemalt. Das war vor 120 Jahren.

Maurice Denis spricht man so: Moris Dönni. Er war ein berühmter Maler in Frankreich.

Er und seine Freunde nannten sich die Nabis. Das Wort Nabis ist aus der hebräischen Sprache. Es heißt Prophet. Das spricht man so: Pfoffest. Das ist jemand, auf den viele Menschen hören. Maurice Denis sah sich als Prophet einer neuen Kunst. Er wollte den Menschen eine neue Kunst zeigen. Er wollte mit seinen Bildern Geschichten erzählen.

Denis erzählt im Bild eine Geschichte aus der Bibel. Es sieht aus, als ob er sie selbst erlebt hat. Das Bild zeigt, wie Jesus die Kinder zu sich ruft. Jesus will die Kinder segnen.

Unten sieht man ein kleines Spruchband. Darauf stehen die Worte von Jesus. Die Worte sind der Titel vom Bild. Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Es ist ein schöner Frühlingstag. Die Sonne scheint. Die Blumen blühen. Viele Menschen sind in einem Garten. Der Garten ist in einem Kloster. Das Kloster ist in der Nähe von Paris.

Auf der rechten Seite ist eine Familie. Mutter, Vater, Oma, Opa und 2 Kinder. Dahinter stehen 2 Frauen.

Es sind der Maler Maurice Denis und seine Familie. Alle tragen festliche Kleider.

Vorne steht seine kleine Tochter Noelle. Sie trägt ein weißes Kleid. Sie ist hell beäugt. Sie hat einen Korb mit Rosenblättern. Sie hat ihre Kommunion. Das ist ein Ostertagsfest in der katholischen Kirche. Das feiern die Kinder mit ihren Familien.

Die Familie schaut zu einem Mann. Der Mann trägt ein weißes Kleid wie ein Priester. Es ist Jesus mit Heiligen Geist. Jesus beugt sich zu einem Mädchen hinunter. Er küsst es auf die Stirn und segnet das Kind.

Das bedeutet: Jesus segnet alle Kinder. Sie bilden einen Festzug zu Jesus.

Für Denis war das Bild sehr wichtig. Deshalb hat er das Bild nie verkauft.



CLEMENS SELS MUSEUM NEUSS

SITZMAP IMPRESSUM DATENSCHUTZ FACEBOOK MUSEUMSPLATTFORM NRW MUSEUMSVEREIN

Am Oberen: 41400 Neuss, Tel. +49(0)2131 904141, service@clemens-sels-museum-neuss.de

Di-So 11-17 Uhr, Sa + Feiertag 11-18 Uhr

© 2020

Bild 6
Bildbeschreibung in Leichter Sprache zu dem Werk *Lasset die Kindlein zu mir kommen* von Maurice Denis (1900)

21./22. September 2020 (Mo/Di)

**INTENSIVSEMINAR:
PROVENIENZ-
FORSCHUNG I**

Grundlagen der
Provenienzforschung

Dieses Seminar macht die Teilnehmenden mit den Grundlagen der Provenienzforschung, mit ihren Möglichkeiten der Recherche und ihren angewandten Methoden der Herkunftsfeststellung vertraut.

**Themenschwerpunkte des
Intensivseminars:**

- Grundlagen, Vorgehen und Methodik der Provenienzforschung
- Gewinnung biographischer Daten
- Netzwerk der Arbeitsstelle Provenienzforschung
- Austausch von Informationen und Erfahrungen im Bereich Provenienzforschung.

Das Seminar findet in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, dem Netzwerk Provenienzforschung Niedersachsen sowie dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V. statt. Bei Bedarf und je nach Stand der Belegung des Gästehauses besteht die Möglichkeit, schon am Vorabend des Seminars anzureisen.

[Bundesakademie Wolfenbüttel/tm](#)

VERANSTALTUNGSORT

Bundesakademie für kulturelle
Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION

[www.bundesakademie.de/
programm/details/kurs/mm20-19/](http://www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm20-19/)

ANMELDUNG

[www.bundesakademie.de/
programm/anmelden/kurs/mm20-19/
aktion/anmelden/](http://www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm20-19/aktion/anmelden/)

19./20. Oktober 2020 (Sa/So)

RELIGION IM MUSEUM

Kulturelles Handeln
moderieren

Religion ist auf die Bühne des öffentlichen Diskurses zurückgekehrt. Das gilt auch für Museen und Ausstellungen. In den letzten Jahren lässt sich eine erhebliche Diversifizierung und Öffnung des Themas feststellen. Museen scheinen sich im Umgang mit Religion immer stärker als Orte der Begegnung und der diskursiven Auseinandersetzung zu verstehen. Zugleich erweitert sich die Perspektive auf Religion – als gelebte Praxis und kulturelles Handeln, aber auch als Konfliktfeld.

Der Anspruch auf Inklusion trifft dabei auf ein heterogenes Gegenüber: Als Besucher*innen kommen areligiöse ebenso wie klar konfessionell verortete Menschen infrage, Anhänger*innen von minoritären Religionen ebenso wie von „Mehrheitsreligionen“ – und dasselbe gilt im Übrigen für diejenigen, die Ausstellungen und Vermittlungsprogramme konzipieren. Was bedeutet das für die Art und Weise, wie wir uns heute mit Religion auseinandersetzen? Welche gesellschaftspolitische Rolle – zwischen Inklusion, Wissensvermittlung und Konfliktmoderation – übernehmen öffentliche Museen hier? Und welcher Formen der Sensibilisierung bedarf es?

Der Workshop versucht, das heterogene Feld von Religion im Museum – zwischen öffentlichen Institutionen und konfessionell klar positionierten Räumen – zu kartieren und einen konkreten Blick auf den Standort Wien zu werfen. In Exkursionen zu Museen und Kulturräumen unterschiedlicher

Konfessionen werden u. a. Analysemethoden aus dem interreligiösen Antidiskriminierungstraining erprobt.

Bitte melden Sie sich schriftlich per E-Mail oder Fax an: Museumsakademie Universalmuseum Joanneum, Sackgasse 16, A-8010 Graz, Telefon +43 (0) 316/8017-9537, Fax -9808; museumsakademie@museum-joanneum.at.

Museumsakademie Joanneum/tm

VERANSTALTUNGSORT

Wien (A)

INFORMATION

[www.museum-joanneum.at/
museumsakademie/programm/
veranstaltungen/events/event/9011/
religion-im-museum](http://www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/9011/religion-im-museum)

20. Oktober 2020 (Di)

**eCULTURE-SALON
@MUSEUM**

Fachtag #2: Neue Narrative und
Formen der Interaktion

Die Digitalität prägt unsere Kultur und Gesellschaft umfassend. Sie verändert den Gebrauch unserer Sinne und bringt auch eigene Formen und Formate der Wahrnehmung, Gestaltung und Diskussion kultureller Aktivität hervor.

Neue Technologien schaffen immer mehr Möglichkeiten, Kultur erlebbar zu machen. Durch Open Content wird außerdem ein Mehr an Engagement möglich, das aber auch Urteils- und Lernfähigkeit fordert. Hier knüpft die Verantwortung der Museen an: Welche neuen künstlerischen und kommunikativen Formate und Formen entstehen und welche wollen wir – zwischen „digital detox“ und „digital overload“ – nutzen?

eCulture-Salon@museum ist eine dreiteilige Tagungsreihe im Museum der Arbeit. Ziel ist es, anhand von Themenschwerpunkten die sich verän-

dernde Rolle von Museen in digitalen Zeiten zu erörtern.

Die erste Tagung im Herbst 2019 widmete sich dem digitalen Publikum. Nun soll ausgelotet werden, wie in Museen mit neuen Methoden Zugänge geschaffen und mit neuen Themen Relevanz erreicht werden kann, bevor der abschließende dritte eCulture-Salon@museum im Rahmen eines Barcamps zum Austausch über ein neues digitales Mindset und neue Arbeitsweisen einlädt. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung unter info@mda.shmh.de.

VERANSTALTUNGSORT

Museum der Arbeit
Wiesendamm 3
22305 Hamburg

INFORMATION

[https://shmh.de/de/eculture-
salon-museum](https://shmh.de/de/eculture-salon-museum)

22. Oktober 2020 (Do)

**ZUKUNFT DURCH
KULTURELLE BILDUNG
GESTALTEN**

Perspektiven aus Wissenschaft
und Praxis

Die Tagung beleuchtet die Potenziale Kultureller Bildung im Kontext aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen. Drei Themenfelder stehen dabei im Fokus: politische Bildung, Bildungsgerechtigkeit in Schulen sowie zeitgemäße Führungskonzepte in Wirtschaft und Kultur. Impulsvorträge von Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis, Best-Practice-Beispiele sowie Forschungsergebnisse aus Projekten des Vereins Rat für Kulturelle Bildung bilden die Grundlage für die Debatten der Veranstaltung.

Kulturelle Bildung greift zunehmend politische Themen auf. Dabei zielt sie auf den Erwerb von Kom-

petenzen für eine selbstbestimmte Meinungsbildung und ein eigenständiges Einmischen in die Gesellschaft ab.

Schule ist ein zentraler Ort für kulturelle Teilhabe. Für ihre Umsetzung sind verschiedene Voraussetzungen entscheidend. Unter anderem sind Schulen vielerorts bereits mit kulturellen und sozialräumlichen Partnern verbunden, oft fehlt jedoch eine strukturelle und systemische Verankerung dieser Partnerschaften.

Welche Führungskulturen brauchen Kulturinstitutionen und Unternehmen, um zukunftsfähig zu sein? Können ästhetische Bildungsprozesse Führungskulturen formen oder verändern? Das Panel gibt Einblicke, wie sich die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur auf das Selbstverständnis von Führungskräften auswirken kann und wie innovative Führungskonzepte zu einer kooperativen, kreativen und zukunftsweisenden Arbeit in Kulturinstitutionen und Unternehmen beitragen können.

Begrenzte Teilnahmezahl, eine Anmeldung ist erforderlich. Je nach Situation der Corona-Pandemie im Herbst behält sich der Veranstalter ein digitales Format der Veranstaltung vor. Eine Veranstaltung des Stiftungsverbundes Rat für Kulturelle Bildung e. V. und der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Rat für Kulturelle Bildung/tm

VERANSTALTUNGSORT

Haus Bastian – Zentrum für
kulturelle Bildung –
Preußischer Kulturbesitz
Am Kupfergraben 10
10117 Berlin

James-Simon-Galerie

Bodestraße
10117 Berlin

INFORMATION

[www.rat-kulturelle-bildung.de/
detail/detail/tagung-save-the-date](http://www.rat-kulturelle-bildung.de/detail/detail/tagung-save-the-date)

27. Oktober 2020 (Di)

FÜR IMMER UND EWIG ...

Grundlagen der
Bestandserhaltung im Depot

Der Workshop vermittelt grundlegende Kenntnisse zur baulichen Auslegung von Depots und zur Optimierung von Museumsabläufen in Hinblick auf den Exponatschutz. Wichtig für die museale Bestandsbewahrung ist die Einrichtung und der Betrieb von Depoträumen. Doch welche Räume sind geeignet, wie müssen sie ausgestattet sein, welche klimatischen Bedingungen sind notwendig und nach welcher Systematik werden die Objekte eingelagert? Diese Fragen werden ebenso behandelt wie solche zur fachgerechten Arbeit an den Exponaten und zur sinnvollen Durchführung der regulären Abläufe im Depot. Der Workshop soll eine Hilfestellung geben für die Einschätzung darüber, wo unterstützende Leistungen externer Anbieter notwendig sind.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die vorsorgende Gefahrenabwehr. Örtlich angepasste Risikoabschätzungen und strukturierte Betriebsabläufe im Umgang mit Magazinräumen werden anhand praktischer Beispiele veranschaulicht.

Der Referent Stephan Brunnert ist Restaurator. Er war Werkstattleiter in der zentralen Restaurierungswerkstatt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Darüber hinaus unterrichtete er an der Fachschule für Museums- und Ausstellungstechnik in Gelsenkirchen. Im LWL-Museumsamt Westfalen in Münster arbeitet er als Fachberater für den musealen Exponatschutz. Hinweis: Die Informationsveranstaltung findet in Kooperation mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz e. V. statt.

Museumsverband Hessen/tm

VERANSTALTUNGSORT
Museum Wiesbaden
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden

ANMELDUNG
www.museumsverband-hessen.de/veranstaltungen/seminare/anmeldeformular-seminare&5402

2./3. November 2020 (Mo/Di)
DEN MUSEUMSSTANDORT ENTWICKELN UND STÄRKEN.

15. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement

Museen können nie losgelöst von ihrem Standort gesehen und gedacht werden. Das gilt für das Museum als Ort selbst, wie auch für das städtische oder regionale Umfeld, in dem ein Haus wirkt. Standortfragen umfassen nicht nur das Gebäude bis zu dessen verkehrstechnischer Anbindung. Genauso schließen sie immaterielle Aspekte ein, wie z. B. das Selbstverständnis eines Museums oder dessen kulturpolitischer Verankerung.

Standortmanagement ist ein Erfolgsfaktor für die Arbeit von Museen und kann substanziell zu deren positiver Entwicklung beitragen.

Zwischen Museen und ihren Standorten besteht ein vielfältiges Wechselverhältnis. Museen und ihre Arbeit hängen von den Rahmenbedingungen ihres Umfelds ab. Die Häuser nehmen ihrerseits Einfluss auf ihren Standort – ob als touristische Destination oder als Ort des sozialen Austausches.

Aktives Standortmanagement sollte selbstverständlicher Teil der Leitung von Museen sein. Bislang wurde diesem Themenfeld in Theorie und Praxis des Kulturmanagements jedoch wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Die 15. Museumsmanagement-Tagung im Freilichtmuseum am Kiekeberg gibt Impulse und stellt Strategien und Instrumente vor, mit denen Museen ihren Standort entwickeln und stärken können. So gewinnt etwa die Zusammenarbeit über institutionelle Grenzen hinweg – zwischen Museen, Bibliotheken oder anderen öffentlichen Institutionen – an Bedeutung. Erforderlich ist aber auch eine reflektierende Sichtweise, die eine Überinstrumentalisierung von Museen für standortpolitische Belange und regionalökonomische Zwecke kritisch hinterfragt.

Die Tagung bietet einen Überblick über die verschiedenen Themenfelder des Standortmanagements von Museen, stellt relevante Handlungsansätze und Instrumente vor und präsentiert Praxisbeispiele für die Arbeit in den Häusern. Zur Veranstaltung erscheint ein Tagungsband.

AK Museumsmanagement/tm

VERANSTALTUNGSORT
Freilichtmuseum am Kiekeberg
Am Kiekeberg 1
21224 Rosengarten-Ehestorf

ANMELDUNG
<https://arbeitskreis-museumsmanagement.de/anmeldeformular/>

05. November 2020 (Do)

„LASS' LAND GEWINNEN!“

Rurale Museen zwischen Ablehnung und Wertschätzung

Personalmangel, Unterfinanzierung, alternde Bevölkerung und Erstarken rechtsextremer, demokratiefeindlicher Tendenzen – dies sind einerseits Vorurteile, mit denen sich Museen im ländlichen Raum konfrontiert sehen, gleichzeitig sind es auch reale He-

rausforderungen, mit denen sie umgehen müssen.

Die Tagung findet am 05.11.2020 auf der MUTEK-Messe in Leipzig statt und richtet den Fokus auf genau diese Häuser, die häufig im Kleinen Großes leisten: Sie sind Erinnerungsspeicher für lokale und regionale Traditionen und Lebensweisen, Zentren des soziokulturellen Lebens und identitätsstiftende Orte für die ansässige Bevölkerung. Die Tagung diskutiert mögliche Lösungsansätze für diese Herausforderungen kleiner und mittelständischer Museen sowie ähnlicher Einrichtungen wie Heimatstuben und Heimatvereinen in ländlichen Regionen. Ziel ist es, den Museen Impulse und Ressourcen für ihre Praxis anzubieten, aber auch die von ihnen bereits geleistete Arbeit zu würdigen. Referent*innen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen beleuchten in Vorträgen verschiedene Aspekte des Themas, Mitarbeiter*innen aus ruralen Museen teilen ihre Erfahrungen musealer Praxis auf dem Land und ihren Wissensschatz. Den oft ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter*innen ländlicher Museen bietet die Tagung im Rahmen von Workshops Raum zum Austausch und zu gegenseitiger Unterstützung.

Organisiert wird die Tagung von Student*innen des Masterstudiengangs Museumsmanagement und -kommunikation der HTW Berlin.

Htwk/tm

VERANSTALTUNGSORT
MUTEK Internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik auf der Leipziger Messe
Messe-Allee 1
04356 Leipzig

INFORMATION
<https://mmk.htw-berlin.de/aktivitaeten/tagungen/lass-land-gewinnen/>

11. November 2020 (Mi)

AUS BESUCHERN STAMMKUNDEN MACHEN

Besucherinnen finden und binden

Angesichts ständig zunehmender Kulturangebote und dementsprechend wachsender Konkurrenz stellt sich die Frage: Wie kann es dem einzelnen Kulturbetrieb gelingen, seine Besucher*innen dauerhaft zu binden? Und welche Vorteile kann er daraus ziehen? Das Seminar geht dabei Schritt für Schritt den Weg von einer prinzipiellen Besucher*innen-Orientierung (in deren Mittelpunkt die Orientierung auf den einzelnen Besuchenden gerichtet ist) über die Erreichung von Besucher*innen-Zufriedenheit hin zur dauerhaften Besucher*innen-Bindung. Ein wichtiger Baustein ist dabei das sog. Data-Base-Marketing. Es wird gezeigt, dass alte Instrumente der Besucher*innen-Bindung (z. B. Abonnements- oder Fördervereine) an Attraktivität verlieren und stattdessen innovative Formen der Besucher*innen-Bindung (wie etwa Besucher*innen-Clubs und sogenannte Memberships) an Bedeutung gewinnen. Und nicht zuletzt soll ein systematisches Beschwerdemanagement die Kund*innen-Zufriedenheit stärken, mit dem Ziel: »Damit Sie gerne wiederkommen«.

Inhalte

- Vorteile der Besucher*innen-Bindung
- Von der Besucher*innen-Orientierung zur -Bindung
- Beschwerdemanagement
- „Kulturmarken“ als Instrument der Besucher*innen-Bindung
- Traditionelle Instrumente der Besucher*innen-Bindung: Abonnement, Besucher*innen-Organisationen, Fördervereine

- Innovative Instrumente der Besucher*innen-Bindung: Besucher*innen-Karten, Besucher*innen-Clubs, Memberships
Kulturbüro Rheinland-Pfalz/tm

VERANSTALTUNGSORT
Jugendhaus Don Bosco
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz

INFORMATION
<https://kulturseminare.de/produkt/aus-besuchern-stammkunden-machen/>

26. November 2020 (Do)

5. FACHTAGUNG KUNST- UND KULTURGERAGOGIK

Teilhabe statt Ausgrenzung: Diversität und Inklusion in der kulturellen Altersbildung

Wie fördert die Kunst- und Kulturpädagogik kulturelle Teilhabe für ältere Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft, geringer Bildung oder Behinderung Diskriminierung erleben? Wie bringt sie Menschen mit gegenseitigen Vorbehalten miteinander ins Gespräch und wirkt so spaltenden Tendenzen in unserer Gesellschaft entgegen? Und wie kann kulturelle Altersbildung Zugänge für die wachsende Gruppe von alten Menschen schaffen, die von ökonomischer Armut betroffen sind? Mit welchen partizipativen Methoden arbeitet eine diversitätssensible Kunst- und Kulturpädagogik?

Der Fachtag gibt Impulse aus der Wissenschaft, stellt Ansätze aus der Praxis vor und bietet Raum, diese zu diskutieren. Neben Impulsen zu Eigensinn und Partizipation im Alter (Prof. Dr. Mirko Sporket, FH Münster) und den Herausforderungen von Altersarmut für die Kulturpädagogik (Dr.

Esther Gajek, Uni Regensburg) wird der Tag zahlreiche Einblicke in die Praxis einer partizipativen, inklusiven und diversitätssensiblen kulturellen Altersbildung geben: Die Teilnehmenden können erleben, wie Ältere selbst das Heft in die Hand nehmen und gemeinsam Kunst erkunden, mit kreativen Beiträgen eine „Offene Bühne“ erobern oder in der Natur aus vielen kleinen gehäkelten und gestrickten Einzelteilen ein Gesamtkunstwerk schaffen. Sie begeben sich auf „Expedition Inklusion“ mit älteren Schauspieler*innen mit Behinderung und Profis des Schauspiels Köln, lauschen Wald- und Wiesenkonzerten und stöbern in den Migrationsgeschichten der Frankfurter Bibliothek der Generationen.

Eingeladen sind Kunst- und Kulturschaffende, Interessenten und Absolvent*innen der Zertifikatskurse Kunst- und Kulturpädagogik und Musikpädagogik sowie Fachkräfte der Sozialen Arbeit, Altenhilfe und Pflege.

Kubia/tm

VERANSTALTUNGSORT
Akademie Franz Hitze Haus
Katholisch Soziale Akademie
Kardinal-von-Galen-Ring 50
48149 Münster

INFORMATION
<https://ibk-kubia.de/angebote/fortbildung/5.-fachtag-kunst-und-kulturpädagogik/>

30. November/01. Dezember
2020 (Mo/Di)

GRUNDLAGEN DER PRESSEARBEIT FÜR MUSEEN

Strategien für Online-PR und
Social-Media

Social Media, Blogs und andere digitale Medien bieten der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ganz neue Möglichkeiten, erfordern aber auch neue Denk- und Arbeitsweisen.

In der klassischen PR führt der Weg zur/zum Kund*in über eine/n Journalist*in und das Medium. Online-PR ermöglicht es den Museen jetzt, eigene Kanäle zu bespielen. So erreicht das Museum seine Zielgruppen über verschiedenen Kanäle direkt. Das bietet der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ganz neue Möglichkeiten, die Grenzen zwischen Content Marketing und PR verschwimmen damit zunehmend. In der PR heißt das, sich von klassischen PR-Mustern zu verabschieden und die Möglichkeit, Museums-News ohne Mittler*in selbst im Netz zu verbreiten, kennenzulernen und zu nutzen.

Folgende Themen stehen dabei im Mittelpunkt

- Blog: Prinzip Varianz und Interaktivität
- Homepage: Der Newsroom auf der eigenen Website
- Social Media: Vom Nutzen für das Museum
- Online Plattformen: Freie Journalist*innen erreichen
- Blogger*innen-Relations: Kommunikation mit Blogger*innen.

Dieses Seminar richtet sich an Volontär*innen und Einsteiger*innen im Museumsbereich. Bei Bedarf und je nach Stand der Belegung des Gästehauses besteht die Möglichkeit, schon am Vorabend des Seminars anzureisen.

[Bundesakademie Wolfenbüttel/tm](http://Bundesakademie.Wolfenbuettel/tm)

VERANSTALTUNGSORT
Bundesakademie für kulturelle
Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION
[www.bundesakademie.de/
programm/details/kurs/mm20-26/](http://www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm20-26/)

ANMELDUNG
[www.bundesakademie.de/programm/
anmelden/kurs/mm20-26/](http://www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm20-26/)

30. November/01. Dezember
2020 (Mo/Di)

DATEN IM RAUM Visualisierungen als Formen des Argumentierens in Ausstellungen

In einer Gesellschaft, die in allen denkbaren Bereichen immer größere Datenmengen produziert, gewinnen Informationsgrafiken und andere Formen der Visualisierung an Bedeutung – auch in Ausstellungen und Museen. Egal ob es um die Darstellung von globalen Migrationsbewegungen, Klimaveränderungen, technischen Produktionsketten oder künstlerischen Beziehungsnetzwerken geht – Diagramme, Bildstatistiken, Karten und andere Formate ermöglichen die Darstellung komplexer Sachverhalte, die über Objekte allein nicht erzählt werden können. Das Spektrum der Anwendungen in Museen reicht dabei vom punktuellen Einsatz von Informationsgrafiken, die Kontextinformationen zu einzelnen Objekten vermitteln, über raumbildende Anordnungen bis hin zu Ausstellungen, die sich vom Originalobjekt ganz verabschiedet haben und Inhalte nur mehr über Informationsdesign erzählen.

Gemeinsam mit Kurator*innen, Grafiker*innen sowie Informationsdesigner*innen untersucht der Work-

shop den gegenwärtigen Einsatz von Visualisierungen in unterschiedlichen Museumssparten und fragt, welche Möglichkeiten Ausstellungen haben, mit „Daten im Raum“ zu arbeiten. Bei welchen Fragestellungen lassen sich Formen der Datenvisualisierung besonders gewinnbringend einsetzen? Bei welchen Inhalten stoßen sie an ihre Grenzen? Mit welchen konkreten analogen oder digitalen Mitteln werden Daten zugänglich und konsumierbar gemacht? Und inwiefern bedarf es dabei eines intensiven gemeinsamen Prozesses zwischen den inhaltlich und gestalterisch beteiligten Akteur*innen?

Bitte melden Sie sich schriftlich per E-Mail oder Fax an: Museumsakademie Universalmuseum Joanneum, Sackgasse 16, A-8010 Graz, Telefon +43 (0) 316/8017-9537, Fax -9808; museumsakademie@museum-joanneum.at.

[Museumsakademie Joanneum/tm](http://Museumsakademie.Joanneum/tm)

VERANSTALTUNGSORT
Linz (A)

INFORMATION
[www.museum-joanneum.at/
museumsakademie/programm/
veranstaltungen/events/event/9008/
daten-im-raum](http://www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/9008/daten-im-raum)

Im nächsten Heft: Themenschwerpunkt: „Nachhaltigkeit im Museum“

Lucia Seiß

Museums for Future?

Seit den Klimastreiks um die junge Umweltaktivistin Greta Thunberg geraten auch Museen für ihren teils enormen Ressourcenverbrauch zunehmend in die Kritik der Öffentlichkeit. Zu groß sei der Energieverbrauch beim Aufbau ständig neuer Sonderausstellungen, zu viel CO2 werde beim Transport von aufwendig verpackten Exponaten im Leihverkehr und den häufigen Reisen von Museumsmitarbeiter*innen verbraucht, so die Vorwürfe. Dazu kommt der hohe Energieaufwand für die Heiz- und Kühlgeräte, die Be- und Entfeuchter, die zur Aufrechterhaltung eines optimalen Raumklimas rund um die Uhr in den Museen laufen müssen und die oft aufwendige Beleuchtung für Ausstellungsräume, die für einen hohen ökologischen Fußabdruck vieler Museumsbauten sorgen.

Wenn Museen für die Menschen heute und zukünftige Generationen relevant bleiben wollen, sollten sie auch auf das Thema Nachhaltigkeit eingehen und ihre gesellschaftliche Verantwortung dafür übernehmen. Wie das gelingen kann, thematisiert die nächste Ausgabe Rheinform zum Thema „Nachhaltigkeit im Museum“. Anhand von Beispielen zeigt die Ausgabe 01/2021, dass die Thematik nicht erst seit der Fridays for Future-Bewegung ein bedeutsamer Faktor für die rheinischen Museen ist. Bereits seit einigen Jahren widmen sich Ausstellungen und Vermittlungsangebote ganz unterschiedlich den Themen Umwelt und Nachhaltigkeit. Wieder andere Museen setzen auf Naturstrom oder eine Sanierung ihrer historischen Gebäude

nach besonderen energiesparenden Standards.

Nachhaltigkeit bedeutet dabei mehr als nur Umweltschutz. Gefragt werden muss auch danach, wie der nachhaltige Umgang mit erarbeiteten Forschungsdaten und Exponaten gelingt oder wie ganzheitliche Museumskonzepte aussehen können. Die Ausgabe fasst das Thema deshalb in einen größeren Kontext und zeigt entlang der musealen Kernaufgaben – Forschen, Vermitteln, Bewahren und Sammeln – wie Museen das Thema Nachhaltigkeit auf vielfältigste Art und Weise in ihr gesamtes Programm aufnehmen können. So kann es getrost „Museums for Future!“ heißen.

Information

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/
Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 2046
Mail lucia.seiss@lvr.de
Web www.museumsberatung.lvr.de



Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Verantwortlich:

Milena Karabaic – LVR-Dezernentin
für Kultur und Landschaftliche
Kulturpflege

Technische Umsetzung, Layout:

Studio Carmen Strzelecki, Köln
www.studiocarmenstrzelecki.de
studio@carmenstrzelecki.de

Druck:

LVR-Druckerei, Inklusionsabteilung
Tel. 0221 809 2418

**Aufbereitung des Dokuments für
sehbehinderte und blinde Menschen:**

LVR-Druckerei, Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Logo-Entwurf: LVR-Zentrum für Medien
und Bildung || Ralf Nussbaum

Titelbild:

„Klingelbrett“ – Interaktives Element
der mobilen Ausstellung „museenkoeln
IN DER BOX“, © Julia Nückel,
LVR-Museumsberatung

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale
Kulturarbeit/Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln
Tel. 0221 809 2035
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de
rheinform@lvr.de

Redaktion:

Guido Kohlenbach, Thilo Martini (tm),
Julia Nückel (jn)

Die Redaktion hat sich bemüht, die
Rechteinhaber der Abbildungen ausfin-
dig zu machen. Sollten geltende Ansprü-
che nicht berücksichtigt sein, bitten wir
um Nachricht an die Redaktion.

Mit der Verwendung des Gender*Sterns,
bei der zwischen dem Wortstamm und
der weiblichen Endung ein „*“ eingefügt
wird, möchten wir auf alle Menschen
jenseits der Zweigeschlechtlichkeit hin-
weisen und neben Frauen und Männern
ausdrücklich all diejenigen einbeziehen
und ansprechen, die sich nicht in die
Geschlechtskategorien „weiblich“ und
„männlich“ einordnen möchten oder
können.

Version 2.0 – September 2020

© 2020, LVR-Dezernat Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege

Landschaftsverband Rheinland

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung

Gürzenich-Quartier

Augustinerstr. 10-12

50667 Köln